

Deutsch perfekt

Deutsch perfekt

SPRACHE

ß

Der deutsche
Buchstabe**HUMOR**Zwei Expats
und ihre
lustigen
Memes

Dieses Weihnachten wird anders

Aber er ist sicher: eine Ode an den Lebkuchen

3 Hefte testen!



Sonderheft
„150 Jahre
Deutschland“
gratis

Testen Sie 3x Deutsch perfekt für nur 19,90 € -
das Sonderheft „150 Jahre Deutschland“ bekommen Sie gratis dazu.

Nach jedem Deutsch perfekt mehr über das Land, die Menschen und die Kultur einer fantastischen Sprache wissen.

Jetzt einfach bestellen unter:

WWW.DEUTSCH-PERFEKT.COM/MINIABO

Die meisten Weihnachtsmärkte finden nicht statt. Und wie wird Weihnachten 2020? Wir werden sehen.

MITTEL



Ein seltsames Jahr geht bald zu Ende. Für Menschen auf der ganzen Welt war es sehr schwierig. Wann hat es das zuletzt gegeben? So vieles war 2020 so anders als sonst, auch bei den nicht ganz so wichtigen Phänomenen. Jetzt ist zum Beispiel die traditionelle Zeit für Weihnachtsmärkte. Aber die meisten finden nicht statt. Und Weihnachten? Wir werden sehen.

Etwas Trost spendet in der Krise vielen Menschen Süßes – jeder Fünfte sagte in einer deutschen Umfrage, während der ersten Corona-Welle mehr Süßigkeiten als sonst gegessen zu haben (und wahrscheinlich wollten es nicht wenige nur nicht ehrlich sagen). Seit Monaten ist in Deutschland die zweite Welle da, noch größer als die erste. Und jetzt steht wieder etwas Süßes stärker im Fokus: Lebkuchen.

Es ist schon sehr lang ein sehr deutsches Lebensmittel, auch wenn es Lebkuchen natürlich nicht nur in Deutschland gibt. Zwei Städte dominieren bei dem Thema: Nürnberg und Aachen, wo der größte Lebkuchenhersteller der Welt sitzt. Grund genug für einen genaueren Blick auf das Thema. Es wird auch Zeit – unsere Redakteurin Claudia May hat schon vor Wochen ihren Lebkuchenteig aufgesetzt. Natürlich erklärt sie in diesem Heft, wie Sie die „leckersten Lebkuchen, die es gibt“ selbst backen können – auch ohne den Teig zwei Monate lang liegen zu lassen (ab Seite 14).

Für Lebkuchen wird übrigens oft Kakao aus Westafrika verwendet. Dort kennt sich die Ethnologin Carola Lentz sehr gut aus. Mehr als eine Stunde nahm sich die neue Präsidentin des Goethe-Instituts für unseren Korrespondenten Marcel Burkhardt Zeit. Erst am Ende des Skype-Interviews (ab Seite 28) fand die Professorin heraus, dass beide in Mainz vor ihren Monitoren saßen („Dann hätten wir uns ja auch im Café treffen können!“). Die Professorin und der Journalist entdeckten noch eine Gemeinsamkeit: ihre grünen Daumen. Nachdem Burkhardt seine Straße nannte, war alles klar: „Sind Sie das mit den Sonnenblumen?“, fragte Lentz. Er war es.

Ziemlich persönlich ist auch die Geschichte zu dem Text über den sehr deutschen Buchstaben ß (ab Seite 32): Autorin Nadine Roßa trägt den Buchstaben nicht nur in ihrem Namen. Die Berliner Designerin und Illustratorin hat aus Liebe zur Typografie und zum Eszett 2009 ihre Diplomarbeit über diesen Buchstaben geschrieben. Und weil das Thema für alle Sprachstufen interessant ist, hat unsere Sprachteilautorin Anne Wichmann diesmal die komplette Übungsseite 44 dem s, ß und ss gewidmet.

Viel Freude mit diesem Heft wünscht Ihnen Ihr

Jörg Walser
Chefredakteur



Trost spenden

► Traurigkeit oder Sorgen leichter machen; neuen Mut geben

die Welle, -n

► ≈ Form von Wasser (z. B. bei Wind); hier: intensive Periode in einer Pandemie

sonst

► hier: normalerweise

stärker im Fokus stehen

► großes Interesse bekommen

der Lebkuchen, -

► ≈ süßer Weihnachtskuchen mit vielen Gewürzen (s. Foto)

sitzen

► hier: ≈ sein

Es wird auch Zeit.

► hier: Dann muss das endlich passieren!

die Redakteurin, -nen

franz. ► ≈ Journalistin

der Teig, -e

► weiche Mischung, z. B. aus Mehl, Wasser oder Milch, Ei, Salz und/oder Zucker

aufsetzen ► hier:

einen Teig vorbereiten und für etwas Zeit liegen lassen

sich auskennen

► hier: kennen

herausfinden

► entdecken

hätten ... treffen können

► Konj. II der Vergangenheit von: sich treffen können

die Gemeinsamkeit, -en

► hier: ≈ gleiche Erfahrungen

der grüne Daumen, -

► ≈ Talent, sich so um Pflanzen zu kümmern, dass sie groß und schön werden

die Sonnenblume, -n

► große, gelbe Blume

tragen

► hier: ≈ haben

die Diplomarbeit, -en

► Text mit den Ergebnissen einer systematischen Untersuchung, den man am Ende des Studiums schreiben muss

14 Dieses Weihnachten wird speziell

M S

Aber für die Lebkuchenbäcker könnte die Situation eine Renaissance bedeuten: Denn in Krisenzeiten gibt Süßes oft ein bisschen Sicherheit. Eine Ode an ein sehr deutsches Produkt – mit einem Rezept für Lebkuchen aus dem eigenen Ofen.



48 Wie früher, nur anders

M

Trockenes Gras aus Seen war früher das typische Baumaterial für norddeutsche Dächer. Nur durch viel Glück gibt es diese speziellen Dächer noch – denn fast wäre die grandiose Tradition am Ende gewesen.

Fotos: Robin Hirsch; Goldbovy/Shutterstock.com; Berlinsauslandermertes

Lernen mit Deutsch-perfekt-Produkten



Deutsch-perfekt-App
Die Zeitschrift, das Übungsheft und den Audio-Trainer zusammen in einer App: Das macht die praktische **App** von **Deutsch perfekt** möglich. Überall, wo Sie sind – und mit interaktiven Übungen.
www.deutsch-perfekt.com/kiosk



Deutsch perfekt Audio
Der Trainer für Hörverstehen und Aussprache, auf CD oder als Download. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **AUDIO** und kurz . Zu diesen Artikeln können Sie Texte und Übungen auf **Deutsch perfekt Audio** hören.



Deutsch perfekt Plus
24 Seiten Übungen und Tests zu Grammatik, Vokabeln und mehr. Achten Sie im Heft auf diese Symbole: **PLUS** und kurz . Zu diesen Artikeln finden Sie nämlich Übungen in **Deutsch perfekt Plus**.

Deutsch perfekt im Unterricht

Didaktische Tipps und Ideen für den Einsatz von **Deutsch perfekt** im Unterricht, kostenlos für Abonnenten in Lehrberufen.





Noch mehr Informationen und Übungen:
www.deutsch-perfekt.com
www.facebook.com/deutschperfekt

L LEICHT	M MITTEL	S SCHWER	GER: Gemeinsamer
Texte auf Stufe A2 des GER	Texte auf Stufe B1 des GER	Texte auf den Stufen B2 - C2 des GER	europäischer Referenzrahmen
lockere Umgangssprache	negativ	Vorsicht, vulgär!	Gegenteil von ...
ungefähr, etwa	langer, betonter Vokal	kurzer, betonter Vokal	Pluralformen

Themen

- 24 DEBATTE S
Brauchen wir ein Recht
auf mobiles Arbeiten?
- 26 WIE DEUTSCHLAND
FUNKTIONIERT L
Die Bahnhofsmision
- 54 GESCHICHTEN AUS
DER GESCHICHTE M 
100 Jahre Haribo
- 60 WIE GEHT ES
EIGENTLICH DEN ... S
kleinen Läden?

Standards

- 6 Deutschland-Bild L
- 8 Panorama L 
- 13 Die deutschsprachige
Welt in Zahlen L
- 21 Mein erstes Jahr L 
- 56 Kulturtipps M 
- 63 Kolumne – Alias Kosmos S 
- 68 D-A-CH-Menschen M



64



Lachen über die Deutschen

L

Zwei Berliner Expats haben mit lustigen Memes über die Deutschen großen Erfolg im Internet. Was macht ihre Ideen so populär?

In diesem Heft:

16 Seiten Sprachteil

- 32 DER BUCHSTABE M S
Wozu gibt es ihn im
deutschen Alphabet?
- 35 ATLAS DER
ALLTAGSSPRACHE L
Backofen
- 36 WÖRTER LERNEN L S
Im Flur
- 37 ÜBUNGEN ZUM
SPRACHFEATURE L M S
Wann schreibt man β ?
- 38 GRAMMATIK L S
Aktions- und
Positionsverben
- 40 DEUTSCH IM BERUF M S
Welcher Sprachstil passt zu
welcher beruflichen Situation?
- 43 SCHREIBEN /
SPRECHEN /
VERSTEHEN L M S 
Mieter und Vermieter –
Alternativen zu ja und nein –
im Autoverkehr
- 45 DEUTSCH IM ALLTAG M S 
Ausdrücke für Wartesituationen
- 46 RATEN SIE MAL! L S
Rätsel zu den Themen
- 47 WORTKOMPASS L M S
Extra-Service
Übersetzungen in Englisch,
Spanisch, Französisch,
Italienisch, Polnisch,
Russisch, Arabisch



32

Ein seltsamer Buchstabe

M

Er ist unbequem, typisch deutsch, und viele wollen diesen Buchstaben nicht mehr benutzen: das β . Warum gibt es ihn noch immer? Und wann wird er verwendet?



Große Hoffnung

LEICHT Noch sind viele der 800 Parkplätze für Neuwagen in diesem Autoturm von Volkswagen (VW) in Wolfsburg (Niedersachsen) frei. Aber die Manager des größten Autoherstellers der Welt hoffen auf gigantische Erfolge mit den beiden neuen Elektroauto-Modellen ID.3 (oben) und ID.4. Für VW sind sie der Beginn einer neuen Ära: Es sind die ersten rein als Elektroautos konzipierten Modelle der Firma. Im ersten Halbjahr hat sie die Autoproduktion wegen Corona stark reduziert. Jetzt hoffen die Manager aber auf viele Käufer – speziell in China. Das Land hat dem Autohersteller auch geholfen, ab Juli wieder Profit zu machen. Und so träumen die VW-Leute von einer Fortsetzung ihrer alten Erfolge: Der ID.3 soll einmal so populär werden wie früher der VW Käfer und später der VW Golf.

der Autohersteller, -

- Firma: Sie stellt Autos her.

der Erfolg, -e

- positives Resultat

rein

- hier: nur

konzipieren

- planen

die Fortsetzung, -en

- von: fortsetzen =
↔ aufhören

der Käfer, -

- Insekt; hier: Automodell der Firma Volkswagen (1936 – 2003)



Foto: picture alliance/dpa/Peter Steffen



Findet dieses Jahr nicht statt: der Weihnachtsmarkt in der Ravennaschlucht.

LEICHT

TRADITION IM ADVENT

Virtuelle Markt-Alternative

In Nürnberg, am Kölner Dom und genauso zum Beispiel in Lübeck – einer nach dem anderen der vielen geplanten Weihnachtsmärkte wurde in den letzten Wochen wegen Corona abgesagt. Der kleine Ort Seiffen (Sachsen) versucht es anders: Dieses Jahr bietet er zum ersten Mal einen virtuellen Weihnachtsmarkt an. Der Ort liegt im Erzgebirge. Die Region hat eine lange Weihnachtstradition. Jetzt können Besucher einen Online-Spaziergang durch die engen Straßen des Seiffener Weihnachtsmarkts machen. Es liegt Schnee. Zu sehen sind Weihnachtsbäume. Und zu hören ist typische Weihnachtsmusik. In den virtuellen Geschäften gibt es Glühwein und andere Weihnachtsprodukte zu kaufen – genauer: zu bestellen. Nur den Geruch von Glühwein und Lebkuchen kann der virtuelle Markt nicht simulieren.

genauso

↳ hier: auch

der Weihnachtsmarkt, -e

↳ Markt in der Zeit vor Weihnachten: Dort gibt es z. B. Süßes und Spielsachen.

absagen

↳ sagen, dass ... nicht stattfinden wird

das Erzgebirge

↳ Bergregion in Deutschland und Tschechien

der Glühwein, -e

↳ warmer Wein mit Gewürzen

(das Gewürz, -e

↳ z. B. Salz, Pfeffer, Anis, Safran ...)

der Geruch, -e

↳ hier: ≈ spezielles Phänomen: So riecht etwas.

der Lebkuchen, -

↳ ≈ süßer Weihnachtskuchen mit vielen Gewürzen



die Ansteckung, -en

- von: sich anstecken
≈ auch krank werden

schützen

- helfen, dass nichts passiert; hier: helfen, dass man nicht krank wird

der Sitz, -e

- hier: Ort: Dort ist eine Firma.

weit

- hier: so, dass das Produkt bald fertig ist

der Krankheitsverlauf, -e

- ≈ Intensität von der Krankheit: Wie schlecht geht es dem Patienten?

im weltweiten Durchschnitt

- ≈ für alle Länder auf der Welt gerechnet: Das ist normal.

die Förderung, -en

- hier: ≈ finanzielle Hilfe

die erneuerbaren Energien Pl.

- Energien: Sie werden von Natur aus immer wieder neu hergestellt (z. B. Wasser-, Wind- und Solarenergie).

der Staat, -en

- Land; Nation

Dazu kommen ...

- hier: Außerdem muss man ... zahlen.

ziehen

- hier: gehen

WAS HEISST ...**Impfstoff?**

Die Welt wartet: Wann gibt es den ersten Impfstoff gegen Corona? Patienten bekommen dieses spezielle Medikament dann mit einer Injektion: Es soll vor einer Ansteckung mit Covid-19 schützen. Vielleicht kommt der erste Impfstoff aus Mainz. Dort hat die Firma Biontech ihren Sitz. Sie ist sehr weit mit ihrem Produkt. Aber es gibt noch viele Fragen: Wie sicher ist der Impfstoff? Wer bekommt ihn zuerst? Schützt er wirklich vor einer Ansteckung? Oder nur vor einem schlimmen Krankheitsverlauf? Die Welt wartet.

ENERGIE**Teurer Strom AUDIO**

Eine Analyse von 135 Ländern zeigt: Die Deutschen zahlen den höchsten Strompreis. Er ist 163 Prozent teurer als im weltweiten Durchschnitt. So kostet eine Kilowattstunde im Durchschnitt 32,10 Cent – international sind es nur 12,22 Cent. Auch in den nächsten Jahren wird es so bleiben. Aber warum? Ein wichtiger Faktor ist die Förderung erneuerbarer Energien. Das ist nicht billig, auch wenn der Staat Geld dazu gibt. Einen großen Teil der Förderung aber müssen die Stromkunden zahlen. Dazu kommen noch Steuern und Gebühren. Außerdem möchten auch die Stromfirmen etwas verdienen. Wem das zu teuer ist, der kann vielleicht in den Sudan ziehen: Dort kostet die Kilowattstunde nur 0,24 Cent.

das Gewürz, -e

- z. B. Salz, Pfeffer, Anis, Safran ...

unter

- hier: ≈ mit

doppelt

- zweimal das genau Gleiche

stark

- hier: intensiv

der Bezug, -e

- hier: Verbindung

über die Jahre

- in der Zeit von mehreren Jahren

der Mitarbeiter, -

- ≈ Kollege

zu tun haben mit

- hier: eine Verbindung haben mit

einfach

- hier: ≈ Das ist die Erklärung.

generell

- hier: meistens

vorgeworfen

- Part. II von: vorwerfen = hier: sagen, dass jemand etwas Schlechtes macht

obwohl

- auch wenn

doch

- hier: ≈ wirklich

3 FRAGEN**Anton, das Curry**

Ramin Morady (36) gibt orientalischen Gewürzen deutsche Namen. Kunden seiner Firma 1001 Frucht mögen das. Aber warum hat er einen Shitstorm bekommen?

Herr Morady, Sie verkaufen Garam Masala unter dem Namen Eva. Warum?

Wir haben einen Test in einem Supermarkt gemacht. Dort haben wir Gewürze doppelt angeboten: Einmal mit orientalischen Namen – Ali, Mehmet, Fatima – und einmal mit deutschen Namen – Andrea, Sabine, Anton. Die Kunden haben die Produkte mit den deutschen Namen viel öfter gekauft. Das finde ich auch normal: Ein Deutscher hat einen stärkeren Bezug zu deutschen Namen. Wenn jemand in der Türkei seine Gewürze Anna, Stefan und Martin nennt, kauft sie auch keiner. Also haben wir die deutschen Namen genommen.

Wie haben Sie diese Namen gewählt?

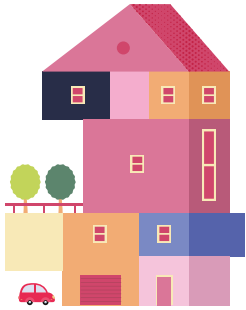
Es sind die Vornamen von Personen, die uns über die Jahre geholfen haben. Aktuelle und frühere Mitarbeiter oder auch Freunde. Wir wollten, dass das Gewürz etwas mit der Person zu tun hat. Das hat den Leuten nicht immer gefallen – zum Beispiel wollte einer wissen, warum ich seinen Namen für ein saures Gewürz benutzt habe. Ich habe geantwortet: „Ich denke, das passt einfach zu dir!“ (*lacht*)

Stört es manche Leute, dass Sie orientalischen Gewürzen deutsche Namen geben?

Generell sind die Reaktionen positiv, speziell von Kunden. Wir haben aber auch einen Shitstorm auf Instagram bekommen. In einem Post hat eine Frau gefragt, warum orientalische Gewürze nicht auch orientalische Namen haben. Unter diesen Post haben viele Leute Kommentare geschrieben und sich sehr geärgert. Sie haben mir auch Rassismus vorgeworfen – und das, obwohl ich Iraner bin! Am Ende habe ich nur noch kommentiert: Es ist doch egal, wie die Gewürze heißen. Wichtig ist nur, wie sie schmecken.



LEICHT



FINANZEN

Jeder Siebte wohnt zu teuer

Experten empfehlen, maximal 30 Prozent des monatlichen Nettoeinkommens für Wohnkosten auszugeben. Bei 2000 Euro Nettolohn sind das maximal 600 Euro. Gibt man mehr als 40 Prozent von seinem Einkommen aus, ist man bei den Wohnkosten überbelastet. 2019 waren 14 Prozent der Deutschen in dieser Situation. Damit liegt Deutschland über dem Durchschnitt der Europäischen Union (9,3 Prozent). Aber es wird besser: 2014 hatten noch 16 Prozent der Deutschen das Problem.

KATASTROPHEN

Hilfe für Japan

AUDIO

Eine Konsequenz der Reaktorkatastrophe von Fukushima im Jahr 2011 sind mehrere Millionen Liter radioaktives Wasser. Rund 70 Prozent davon konnten Spezialisten reinigen. Mehr als eine Million Liter Wasser sind aber noch radioaktiv. Das will die japanische Regierung 2022 in den Pazifik entsorgen. Ob das wirklich eine gute Idee ist? Experten der ETH Zürich bieten den Japanern jetzt eine Alternative an: Sie haben eine spezielle Membran entwickelt. Die kann fast alle radioaktiven Elemente aus dem Wasser filtern.

Schneller und öfter

nach

- hier: auf Basis von

erstmal

- zum ersten Mal

der Halbstundentakt, -e

- hier: Rhythmus: Spätestens nach 30 Minuten gibt es einen nächsten Zug auf dieser Verbindung.

der Fernverkehrschef, -s

- Manager bei der Deutschen Bahn: Er kümmert sich um Verbindungen mit langen Distanzen.

das Angebot, -e

- hier: mögliche Verbindungen

der Fahrgast, -e

- Passagier in Bus, Bahn oder Straßenbahn

die Strecke, -n

- hier: Weg zwischen zwei Orten: Dort fahren Züge.

unterwegs sein

- hier: im Zug fahren

Jeder Siebte wohnt zu teuer

das monatliche Nettoeinkommen, -

- hier: Geld zum Leben: Man bekommt es jeden Monat, z. B. als Arbeitslohn.

überbelastet

- hier: so, dass man zu hohe Kosten hat

der Durchschnitt, -e

- ≈ meistens: Das ist normal.

Hilfe für Japan

entsorgen

- Müll wegbringen; hier: geben

die ETH

- kurz für: Eidgenössische Technische Hochschule = Schweizer Universität für Ausbildungen im technischen Sektor

entwickeln

- hier: eine Idee für ein Produkt haben und dieses dann auch herstellen

etwas filtern aus

- hier: so reinigen, dass etwas nicht mehr in ... ist

BAHN

Schneller und öfter

Ab dem 13. Dezember fahren die Züge der Deutschen Bahn nach dem neuen Winterfahrplan. Ab diesem Datum ändern sich aber nicht nur die Zeiten – es gibt auch mehr Züge und schnellere Verbindungen. „Wir starten zwischen Hamburg und Berlin erstmal einen Halbstundentakt“, sagt Fernverkehrschef Michael Peterson. Dann fahren zwischen den beiden größten deutschen Städten bis zu 60 Züge am Tag. Vorher waren es „nur“ 46. Auch zwischen Bonn und Berlin gibt es ab dem Winterfahrplan mehr

Verbindungen – und pro Tag sind bis zu 14 davon direkt. Die Passagiere müssen also nicht mehr umsteigen. Außerdem sind viele der Züge länger, es gibt also mehr Sitzplätze. Auch zwischen München und Zürich wird das Angebot besser: Ab dem 13. Dezember können Fahrgäste zwölf Mal am Tag zwischen den beiden Metropolen fahren – und das endlich auf einer komplett elektrifizierten Strecke. Die Reise dauert vier Stunden. Ab Ende 2021 wird es noch ein bisschen kürzer: Passagiere sind dann nur noch 3,5 Stunden zwischen dem Süden Deutschlands und der schönen Stadt am Zürichsee unterwegs.



DEMOGRAFIE

Weniger Menschen AUDIO

Wegen der Corona-Pandemie sind in den ersten sechs Monaten dieses Jahres weniger Migrantinnen und Migranten nach Deutschland gekommen. Denn es gab Reisebeschränkungen und auch große Probleme bei der (schnellen) Bearbeitung von Dokumenten. Die Konsequenz: Zum ersten Mal seit zehn Jahren ist die Bevölkerung im Land weniger geworden. So haben zum 30. Juni 2020 rund 83,1 Millionen Menschen in Deutschland gelebt, erklärt das Statistische Bundesamt. Das sind 40 000 Personen weniger als noch bei der letzten offiziellen Analyse vor einem Jahr. Das Pandemie-Jahr 2020 zeigt also deutlich: Deutschland bekommt ohne genug Migranten ein ziemlich großes Problem.

die Reisebeschränkung, -en • ≈ Reiseverbote und Normen für weniger Reisen

die Bearbeitung, -en • von: bearbeiten = hier: sich kümmern um

die Bevölkerung • alle Einwohner

das Bundesamt, -er • nationale Administration mit einer speziellen Aufgabe

MEHRWERTSTEUER

Baum ist nicht gleich Baum

Die Weihnachtszeit hat begonnen. Um Ihr Wohnzimmer zu dekorieren, möchten Sie einen Weihnachtsbaum kaufen. Eine einfache Aufgabe, oder? Für den Käufer vielleicht. Der muss nur wählen, welchen Baum er will und wie hoch er sein darf. Aber der Verkäufer hat es in Deutschland nicht so leicht. Denn das Finanzamt ist bei Weihnachtsbäumen besonders genau: Für dieses Produkt gelten fünf verschiedene Mehrwertsteuersätze.

Beginnen wir beim einfachsten: dem Plastik-Weihnachtsbaum. Für ihn gilt der reguläre Mehrwertsteuersatz. Er liegt aktuell wegen Corona bei 16 Prozent, ab 2021 dann wieder bei 19 Prozent.

Komplizierter wird es bei wirklichen Bäumen. Da gibt es zwei Optionen: Sie können sie bei einem Händler kaufen. Dann liegt die Mehrwertsteuer bei fünf Prozent. Das ist der aktuelle ermäßigte Steuersatz. Er gilt beim Verkauf von Pflanzen. 2021 werden es wieder sieben Prozent sein.

Die andere Option ist, den Baum direkt bei einem Landwirt zu kaufen. Da wird es bei der Mehrwertsteuer besonders interessant. Hat der Landwirt den



Baum im Wald geschlagen, wo er frei gewachsen ist? Dann muss er einen pauschalen Satz von 5,5 Prozent entrichten. Die Bäume wachsen auf einer Plantage? Dann liegt der pauschale Steuersatz bei 10,7 Prozent. Der Landwirt kann aber auch auf die Pauschalisierung seiner Mehrwertsteuer verzichten. Dann zahlt er so viel wie ein Händler – also aktuell fünf Prozent. Und wenn er weniger als 140 Bäume im Jahr verkauft, muss er null Prozent Mehrwertsteuer dafür entrichten.

Auch wenn die Steuern so kompliziert sind, können Verkäufer mit den Bäumen viel Profit machen: Im Jahr 2019 haben sie fast 30 Millionen Stück verkauft.

... hat es nicht leicht.

➤ ≈ Es ist nicht einfach für ...

gelten

➤ hier: die Norm sein

der Mehrwertsteuersatz, -e

➤ ≈ Tarif für die Mehrwertsteuer

liegen bei

➤ hier: ≈ sein

der Händler, -

➤ Verkäufer

der Landwirt, -e

➤ hier: ≈ Person: Sie arbeitet in der Agrikultur.

schlagen

➤ hier: ≈ einen Baum nehmen

frei wachsen

➤ hier: natürlich größer werden

pauschal

➤ hier: als Tarif für alle Produkte

entrichten

➤ hier: Steuern zahlen

die Plantage, -n

➤ hier: Areal: Dort wachsen Pflanzen, z. B. Obstbäume.

verzichten auf

➤ hier: freiwillig nicht nehmen

NAVIGATOR

Diesen Ort gibt es wirklich

Das Wort

Wer kennt den Action-Film Rambo von 1982 nicht? Der Vietnam-Veteran John Rambo sucht in der Provinz nach seinem Freund – und bekommt dann ziemliche Probleme mit der Polizei (und sie mit ihm!).

Der Ort

In Mecklenburg-Vorpommern gibt es die Gemeinde Dorf Mecklenburg. Sie hat einen Ortsteil mit den Namen Rambow. Das „w“ spricht man nicht

– es ist stumm. Deshalb klingt der Name Rambow genau, wie die Deutschen Rambo sagen. Viel Action gibt es in der Gemeinde aber nicht: Das Suffix -ow kommt aus den slawischen Sprachen. Es ist typisch für viele Ortsnamen in Nordostdeutschland. In der Region haben früher nämlich viele Slawen gelebt. Der Ortsname kommt von der Familie von Rambo. Sie hat jemand 1284 zum ersten Mal in einem historischen Dokument erwähnt.

ziemliche (-r/-s)

➤ hier:  ziemlich große (-r/-s)

die Gemeinde, -n

➤ Kommune

stumm

➤ so, dass jemand nicht sprechen kann; hier: so, dass man es nicht spricht

klingen wie

➤ hier: so zu hören sein, dass man denkt, es ist

erwähnen

➤ hier: einen Namen in ein Register schreiben

Rambow



LEICHT

START-UP

Endlich weniger Plastik

Die Idee Eine Onlinebörse für altes Plastik.

Warum braucht die Welt das? Plastikmüll ist nicht nur in den Ozeanen ein großes Problem – Recycling kann es lösen.

Der schönste Moment?

Die Corona-Pandemie ist da. Ich muss den Kollegen sagen: Wir schaffen das als junges Start-up finanziell nicht. Sie antworten: Wir bleiben – und wollen nur 50 Prozent ihres Lohns.

Christian Schiller ist auf Weltreise. Zwischen Kolumbien und Panama fährt er auf einem Segelschiff. Die Karibik ist schön, seine Beine hängen im warmen Wasser. Plötzlich berührt ihn etwas. „Ich habe natürlich an einen Fisch oder ein anderes Tier gedacht“, erzählt er. „Aber es war Plastikmüll. Nicht

nur eine Tüte, sondern ein großer Teppich mit den verschiedensten Verpackungen und Teilen.“

Für Schiller war das ein Schock. Aber es war auch der Impuls für das Hamburger Start-up Cirplus. „Wir sind wie ein Amazon für Recycling-Plastik“, erklärt er. „Auf unserer Plattform kann man altes Plastik anbieten und auch kaufen.“ Das ist neu. Bis jetzt war es für Anbieter und Käufer schwer, sich zu treffen.

Ein großes Problem ist und bleibt aber der Preis für neues Plastik. Das ist nämlich immer noch viel günstiger als recyceltes. „Deshalb gibt es auch jedes Jahr 15 Millionen Tonnen neuen Plastikmüll in den

Ozeanen“, erklärt Schiller. „Altes Glas oder Metall finden Sie da nicht. Das wirft niemand weg, weil es noch etwas wert ist.“

Helfen soll das neue deutsche Verpackungsgesetz: Seit Januar 2019 gibt es feste Recyclingquoten für Plastik von aktuell 58,5 Prozent. Bis zum Jahr 2022 sollen es 63 Prozent werden. Einfach ist es trotzdem nicht. „Die Corona-Pandemie war sehr schwer für uns“, sagt Schiller. „Denn in der Krise ist der Preis für Erdöl stark nach unten gegangen. Plastik wird aus Erdöl gemacht. Es war also noch billiger, neues Plastik zu produzieren.“

Aber der 35-jährige und seine Kollegen in Hamburg machen natürlich trotzdem weiter. Denn auch in den Köpfen der Menschen kommt an: Wir haben ein Problem. Bei Cirplus treffen sich jetzt schon Anbieter und Händler aus 51 Ländern. Das Handelsvolumen liegt bei 500 000 Tonnen. Noch ist der Service für alle kostenlos. „Wir wollen natürlich noch größer und bekannter werden“, sagt Schiller. „Wichtig ist es, dass sich die wirklich großen Firmen wie Procter & Gamble, Henkel oder Unilever mehr für Verpackungen aus recyceltem Plastik interessieren.“ Diese Idee mögen dann auch ziemlich sicher die Kunden.

die Onlinebörse, -n

► hier: Internetportal: Man kann dort Dinge kaufen und verkaufen.

schaffen

► hier: Erfolg haben; weitermachen können

das Segelschiff, -e

► Schiff mit Segeln: Der Wind macht, dass es auf dem Wasser fährt.

(das Segel, -

► großes Stück Stoff)

berühren

► hier: ≈ an den Körper kommen von

der Teppich, -e

► hier: große Menge: Sie schwimmt oben auf dem Wasser.

verschiedenste

► viele verschiedene

die Verpackung, -en

► von: verpacken = hier: z. B. in eine Tüte, dünnes Plastik oder dickes Papier legen und zumachen

etwas wert sein

► ≈ so sein, dass man dafür Geld bezahlt

das Verpackungsgesetz, -e

► Gesetz, das sagt, wie Verpackungen sein müssen

(das Gesetz, -e

► schriftliche Norm: Die Regierung macht sie, und alle müssen sich daran orientieren.)

fest

► hier: genau vereinbart

es sollen ... werden

► man plant, dass es ... werden

das Erdöl, -e

► Öl: Daraus macht man z. B. Benzin oder Heizöl.

produzieren

► hier: herstellen

der Händler, -

► Verkäufer

das Handelsvolumen, -

► Menge: So viel hat man in einer Zeit gekauft und verkauft.

liegen bei

► hier: ≈ sein

Plastikmüll ist ein großes Problem. Ein Start-up aus Hamburg will helfen, es zu lösen.



Zahlen, um zu helfen

Für andere Menschen und für die Natur spenden die Deutschen viel Geld – besonders gern in den Wochen vor Weihnachten. Das Phänomen in Zahlen.

LEICHT



18.

Platz – dort steht Deutschland bei einer Untersuchung über die großzügigsten Nationen der Welt. Relevant waren die Kriterien, wie viele Menschen einem Fremden geholfen, Geld gespendet und ehrenamtlich gearbeitet haben.



Milliarden Euro haben die Deutschen im Jahr 2019 gespendet, allein 925 Millionen davon im Dezember und 570 Millionen im November.

3,5

Prozent weniger als 2018 haben sie damit gespendet. Aber in den letzten 15 Jahren waren es nur viermal mehr als 5,1 Milliarden Euro.

164,87

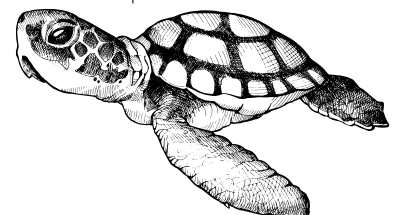
Millionen Euro hat die Organisation Ärzte ohne Grenzen 2019 durch Spenden bekommen. Damit ist sie eine der Organisationen, für die die Deutschen am meisten spenden.

0,5

Prozent der Deutschen sagen: Sie spenden, um Steuern zu sparen. Relevanter sind wichtige Projekte, vertrauenswürdige Organisationen, konkrete Spendenaufrufe oder ein spontaner Impuls.

75

Prozent der Spenden gehen an Menschen, die humanitäre Hilfe brauchen. Neun Prozent der Spenden sind für den Tier- und den Naturschutz.



spenden

► Geld oder andere Dinge als Hilfe geben

der Platz, -e

► hier: Position in einem Ranking

großzügig

► so, dass man gern und viel gibt

ehrenamtlich

► ohne Bezahlung

allein

► hier: = nur; davon

vertrauenswürdig

► hier: so, dass man einer Hilfsorganisation glauben kann

der Spendenaufruf, -e

► von: zum Spenden aufrufen = in den Medien sagen, dass viele Leute spenden sollen

gehen an

► hier: sein für

der Tierschutz

► von: Tiere schützen = helfen, dass es Tieren gut geht und ihnen nichts passiert



Kardamom, Anis und viel Tradition

Was ist in dieser Krise besser als so ein leckeres, traditionelles Lebensmittel wie ein Lebkuchen? Und was macht die Krise mit denen, die ihn herstellen?

Von Claudia May, Benedikt Müller
und Jörg Walser

MITTEL

Nürnberger Lebkuchen oder Aachener Printen? Beide Spezialitäten sind auf der ganzen Welt berühmt – und beide haben ihre Fans.

1000 Jahre Tradition

Die deutsche Lebkuchentradition ist rund ein Jahrtausend alt. Schon früh wurde Nürnberg zu einem der zwei deutschen Lebkuchen-Zentren (das andere ist Aachen). Das hatte zwei Gründe: Erstens gab es in den Wäldern rund um die Stadt viel Honig, mit dem Lebkuchen traditionell gesüßt wird. Und zweitens hatten die Nürnberger Bäcker keine Probleme, an Gewürze zu kommen: Die Stadt war ein Handelsort für diese Waren.

Bis heute ist Nürnberg für seine Lebkuchen berühmt – genau wie für seinen Weihnachtsmarkt. Dabei macht natürlich das eine das andere immer noch berühmter, denn der Markt ist ein wichtiger Verkaufsort für die Lebkuchenhersteller. Dass er dieses Jahr ausfällt, ist ein großes Problem für sie. Der größte Nürnberger Hersteller zum Beispiel, Lebkuchen Schmidt, erwartet mehr als 100000 Euro weniger Umsatz.

Die Nürnberger Lebkuchen müssen andere Wege zu den Kunden finden – ganz besonders die bekannten Elisenlebkuchen. Das sind runde Lebkuchen von sehr hoher Qualität auf einer Oblate. Gemacht sind sie aus sehr vielen Nüssen und sehr wenig Mehl. Es gibt sie in vielen Varianten: Marzipan, Schokolade oder Bratapfel zum Beispiel. Es gibt auch sehr feine Premium-Lebkuchen, die komplett ohne Mehl hergestellt werden.



Elisenlebkuchen:
Wenig Mehl und viele Nüsse
machen sie besonders fein.

Ein bisschen anders sehen die Aachener Printen aus, die wie die Nürnberger Lebkuchen weltbekannt sind. Diese braunen Lebkuchen, die seit ungefähr 200 Jahren in Aachen gebacken werden, sind rechteckig und im Original ziemlich hart. Auch die Mischung der Gewürze ist anders als bei den Nürnberger Lebkuchen. In den Printen sind zum Beispiel süße Zitronen- oder Orangenstücke und Kandis. Auch von ihnen gibt es die verschiedensten Varianten, zum Beispiel mit Kräutern.

Essen? Bauen!

Aber Lebkuchen duften und schmecken nicht nur gut. Sie sind auch sehr gutes Baumaterial – für Lebkuchenhäuschen. Die sind in Deutschland überall bekannt, gehen sie doch auf das Grimm-Märchen von Hänsel und Gretel zurück.

So ein wunderbares Häuschen, das ganz aus Brot, Kuchen und Zucker hergestellt ist, finden die beiden Kinder in dem Märchen im Wald. In dem Häuschen lebt eine böse Hexe. Die macht den Geschwistern Probleme, bevor sie wieder nach Hause kommen.

Für das leckere Häuschen braucht man viel Baumaterial. Das gibt es heute übrigens auch als Set im Supermarkt – wenn man nicht selbst backen möchte.

Backen in der Pandemie

Zurück nach Aachen zu Lambertz. Die Firma mit ihren 4000 Angestellten soll

das Jahrtausend, -e

→ ≈ Zeit von 1000 Jahren

der Honig

→ gelbe oder braune süße Substanz, die Insekten herstellen

süßen

→ ≈ süß machen

kommen an

→ ≈ bekommen

ausfallen

→ hier: nicht stattfinden

die Oblate, -n

→ rundes, sehr dünnes Gebäck aus Mehl und Wasser

der Bratapfel, -e

→ gebratener, mit Nüssen gefüllter Apfel

weltbekannt

→ auf der ganzen Welt bekannt

die verschiedensten

→ viele verschiedene

die Kräuter Pl.

→ Pflanzen, von denen man die Blätter als Gewürz oder Medizin verwendet

zurückgehen auf

→ hier: von ... kommen

doch

→ hier: ≈ denn es ist so

die Hexe, -n

→ ≈ Frau, von der man sagt, sie hat böse, magische Energie

das Set, -s engl.

→ hier: Set aus vielen kleinen Teilen: Damit kann man ein Lebkuchenhäuschen bauen.

Schon auf dem Hof der Firma Lambertz riecht es nach Lebkuchengewürz. In der Gebäckfabrik in Aachen arbeitet jetzt jeder, der kann. Gigantische Mengen Teig fallen durch große Trichter, schwere Instrumente bringen die Printen in Form. Ein Fließband transportiert die Lebkuchen ganz langsam durch das Backrohr. Weiter hinten werden sie wieder kühl. Erst unter 23 Grad bleibt auch Schokolade darauf.

Gleichzeitig kommen in der Produktion von Dominosteinen Gelee und Marzipan auf eine lange Platte Teig. Das Ganze fährt zusammen weiter zur nächsten Maschine. Die macht zuerst Streifen, dann Würfel, bevor flüssige Schokolade auf die Pralinen kommt. Jedes Jahr stellt die Lambertz-Gruppe, zu der auch Marken wie Haerberlein-Metzger oder Dr. Quendt gehören, 664 Millionen Dominosteine her: Willkommen beim größten Hersteller der Welt für Herbst- und Weihnachtsgebäck.

Das Familienunternehmen ist einer von circa 200 Herstellern, die der Bundesverband der Deutschen Süßwarenindustrie (BDSI) in Deutschland zählt. In der Branche arbeiten rund 50 000 Menschen – und alle wissen, dass 2020 ein verrücktes Jahr ist: Zuerst berichteten die Medien über ihr Gebäck im Kontext von Handelskonflikten. Danach kauften die Menschen ihre Produkte wegen der Corona-Krise plötzlich ganz anders.

Zum Beispiel hat Lambertz wenig Ostersüßigkeiten verkauft, Salzgebäck aber war plötzlich extrem populär, als Kunden mehr Snacks für den Küchenschrank wollten. Speiseeis verkaufte sich im ersten Halbjahr besser als davor, aber der Verkauf in Schwimmbädern oder Tankstellen funktionierte nicht. Insgesamt machten 56 Prozent der Firmen niedrigere Umsätze.

Bei Lambertz hofft Hermann Bühlbecker, dass die Krise für ihn nicht so schlimm wird. Der 70-Jährige ist schon seit 1978 Chef der Firma. Manche nennen ihn den Printen-König; seit 1992 gehört ihm die Firmengruppe allein. „Unsere Umsätze mit gelegten Gebäckmischungen, sogenannten Konferenzkeksen, gehen etwas zurück“, sagt Bühlbecker. Das ist logisch, wenn mehr Menschen von zu Hause aus arbeiten und Konferenzen im Internet stattfinden. „Auch in Flughafen-Shops, Kaufhäusern und Fachgeschäften haben wir weniger Produkte abgesetzt“, sagt der Firmenchef. „Aber unser Glück war, dass die Frühjahrsmonate nicht unsere Hauptsaison sind.“

Bühlbecker meint, dass er in diesem Jahr nicht weniger Weihnachtsgebäck verkaufen wird. „Ich glaube eher, dass sich die Menschen in diesem Winter etwas Genuss gönnen werden.“ Genuss, der natürlich nicht der gesündeste ist.

Wie der Genuss von Lebkuchen: Schon im August liegen die ersten in den Supermärkten. Trotzdem gehören sie für die meisten Menschen so sehr wie wenige andere Spezialitäten klar zur Advents- und Weihnachtszeit. In diesem anstrengenden Jahr vielleicht so sehr

wie noch nie.

Vielleicht sind auch seine Aromen ein Grund für die große Popularität: Anis, Kardamom und Zimt sind typische Zutaten. Das duftet nach Weihnachten.

Ruhe und Gemütlichkeit bringt es auch.

Wo es den besten Lebkuchen gibt, darüber kann man lange streiten. Sicher ist: Lebkuchen und Pfefferkuchen gibt es in vielen Teilen Europas. Von Großbritannien (gingerbread) über Frankreich (pain d'épices) und die Schweiz (Basler Lächerli), über Polen (Toruńskie pierniki) bis nach Schweden (pepparkakor). Etwas ähnliches wie Lebkuchen gab es schon im alten Ägypten. Dort wurde es den Toten mitgegeben.



Lebkuchenherzen: innen weich, außen Schokolade, typisch Supermarkt.

der Lebkuchen, -

- ≈ süßer Weihnachtskuchen mit vielen Gewürzen

der Hof, -e

- hier: Areal, auf dem eine Firma ist

die Gebäckfabrik, -en

- Fabrik für Gebackenes, z. B. Kuchen

der Teig, -e

- weiche Mischung, z. B. aus Mehl, Wasser oder Milch, Ei, Salz und/oder Zucker

der Trichter, -

- Gerät mit einem breiten und einem engen Ende

die Printe, -n

- rechteckiger, flacher Lebkuchen mit Kandisstückchen

(rechteckig

- von: Rechteck = geometrische Figur mit vier Seiten. Zwei davon sind gleich lang und parallel.)

(der Kandis

- großes Stück Kristallzucker)

das Fließband, -er

- lange, breite Konstruktion in einer Fabrik, die automatisch bewegt wird: Darauf werden einzelne Teile zu einem Ganzen kombiniert.

das Backrohr, -e

- hier: großer Ofen in Form eines Zylinders

der Dominostein, -e

- Praline aus Lebkuchenteig, Fruchtgelee, Marzipan und Schokolade

die Platte, -n

- hier: großes, flaches Stück

der Streifen, -

- langes, schmales Stück

der Würfel, -

- geometrische Form mit sechs gleich großen Seiten

flüssig

- hier: weich; ≈ nass

die Marke, -n

- hier: Firma/Produkt mit bekanntem Namen

gehören zu

- ein Teil sein von

das Familienunternehmen, -

- Firma, die von einer Familie gestartet wurde und meistens auch von dieser geleitet wird

der Bundesverband der Deutschen Süßwarenindustrie

- Organisation für die Interessen von Herstellern süßer Lebensmittel in ganz Deutschland

der Handelskonflikt, -e

- Streit zwischen Nationen zum Thema Import und Export von Waren

das Speiseeis

- ≈ Dessertis

der Umsatz, -e

- Summe aller Verkäufe in einer speziellen Zeit

gelegt

- hier: in einer speziellen Kombination, z. B. als Pralinenmischung

der Konferenzkeks, -e

- ≈ sehr kleiner, flacher Kuchen, der auf Konferenztischen angeboten wird

zurückgehen

- hier: weniger werden

das Fachgeschäft, -e

- Geschäft für Spezialitäten

absetzen

- hier: verkaufen

der Frühjahrsmonat, -e

- ≈ Monat in der Zeit zwischen März und Juni

die Hauptsaison, -s

- ≈ wichtigste Zeit im Jahr

eher

- hier: ≈ mehr

der Genuss

- hier: gutes Essen und Trinken

sich (etwas) gönnen

- sich etwas Angenehmes tun oder geben

der Zimt

- braunes Gewürz, das man oft für Nachspeisen verwendet

die Zutat, -en

- Lebensmittel als Teil von einem Rezept

duften nach

- ≈ gut riechen wie

der Pfefferkuchen, - ostdt.

- Lebkuchen

mitgeben

- hier: für das Leben nach dem Tod geben



Unser Lebkuchenrezept

SCHWER

Für den Teig

500 Gramm Mehl, 250 Gramm Honig, 250 Gramm brauner Zucker, 100 Gramm Butter, 2 Esslöffel Kakao, 1 Päckchen Lebkuchengewürz, 12 Gramm Pottasche, abgeriebene Schale einer unbehandelten Zitrone, 2 Eier, etwas Kirschwasser

Zubereitung

Den Teig für Lebkuchen kann man nicht einfach schnell in einer Schüssel zusammenrühren. Wichtig ist zuerst der Herd: In einem Topf muss man den Honig zusammen mit dem Zucker langsam erwärmen (nicht kochen!).

Bitte dabei immer rühren! Dann kommen Butter, alle Gewürze und die Zitronenschale dazu. Wenn alles gut vermischt und warm ist, den Topf vom Herd nehmen. Die Masse muss nun abkühlen.

Dann kommt der nächste Schritt: Die abgekühlte Honigmasse mit dem Mehl und dem Kakao mischen und gut kneten. Dann die Eier verquirlen und untermischen.

Jetzt fehlt noch die Pottasche. Diese aber bitte nicht einfach so in den Teig tun, sondern vorher mit rund 2 Zentiliter Kirschwasser mischen. Achtung: Es ist wirklich wichtig, Pottasche zu nehmen. Das ist nichts anderes als Kaliumkarbonat. Dieses hat als Backtriebmittel eine ganz spezielle Wirkung: Anders als zum Beispiel Hefe geht der Teig durch sie eher in die Breite. Und genau das soll beim Lebkuchen auch passieren. Außerdem startet die Pottasche erst bei Temperaturen von 60 Grad mit ihrem Job als Backtriebmittel.

Auch das ist sehr wichtig: Lebkuchenteig muss nämlich ruhen.

Und dieser Teig darf es besonders lang: bis zu zwei Monate! Mit normalem Backpulver oder Hefe funktioniert das nicht. Beides reagiert nämlich schon bei sehr niedrigen Temperaturen.

Nachdem man nun die Pottasche mit dem Kirschwasser unter den Rest gemischt hat, stellt man die Schüssel mit dem Lebkuchenteig an einen kühlen Ort. Bitte nicht vergessen, alles abzudecken, damit kein Staub in die Schüssel kommt. Wichtig: Nicht fest verschließen, der Teig braucht Luft!

Jetzt muss man warten – je länger, desto besser. Mindestens aber 24 Stunden lang. Im Idealfall lässt man ihn aber zwei Monate in Ruhe (ja, das funktioniert wirklich, trotz der Eier).

Danach geht es wieder los! Zuerst den Teig wieder gut kneten. Dann Mehl auf einen Tisch streuen und den Teig circa 0,5 Zentimeter dick ausrollen.

Jetzt am besten die Kinder holen: Die Lebkuchen werden ausgestochen! Wer keine Förmchen hat, kann eine Schablone nehmen und die Form dann mit einem Messer schneiden. Typisch sind zum Beispiel Herzen.

Dann kommt alles auf ein Backblech mit Backpapier – und die Lebkuchen bei 180 bis 200 Grad in den heißen Ofen.

Nach circa 20 Minuten sind die Lebkuchen fertig. Jetzt müssen sie noch abkühlen. Kleiner Tipp: nicht zu viele auf einmal essen! Auch wenn sie wirklich ziemlich lecker sind.

der Teig, -e

• weiche Mischung, z. B. aus Mehl, Wasser oder Milch, Ei, Salz und/oder Zucker

der Esslöffel, -

• Suppenlöffel

das Lebkuchengewürz

• Mischung verschiedener Gewürze, z. B. Anis, Kardamom ...

die Pottasche

• weiße Substanz ähnlich wie Mehl, die man beim Backen verwendet, damit der Teig breiter wird

abreiben

• hier: auf einem Küchengerät hin- und herbewegen und dabei sehr kleine Stücke wegmachen

die Schale, -n

• hier: äußerer Teil einer Frucht

unbehandelt

• ohne Verwendung von Pestiziden

das Kirschwasser, -/:

• Schnaps, der aus Kirschen hergestellt wird

(die Kirsche, -n

• kleine, weiche, runde, rote Frucht)

die Zubereitung, -en

• Herstellung von Speisen

zusammenrühren

• hier:  Lebensmittel für ein Gericht mischen

erwärmen

• warm machen

die Masse, -n

• hier: Teig

abkühlen

• kühl werden

kneten

• mischen und mit den Händen formen

verquirlen

• mischen, z. B. mit einer Gabel

das Backtriebmittel, -

• weiße Substanz ähnlich wie Mehl, die man beim Backen verwendet, damit der Teig größer wird

die Hefe, -n

• ≈ Backtriebmittel aus Mikroorganismen

eher

• hier: ≈ mehr

ruhen

• hier: ≈ liegen bleiben, ohne dass daran gearbeitet wird

das Backpulver, -

• ≈ Backtriebmittel mit Natron

abdecken

• hier: ein Stück Stoff legen über

streuen

• z. B. Zucker, Salz, Pfeffer über eine Fläche verteilen

ausrollen

• flach und glatt machen

ausstechen

• hier: mit einem Förmchen aus dem Teig schneiden

(das Förmchen, -

• Gegenstand in einer speziellen Form, mit dem man Stücke aus dem Teig schneidet)

die Schablone, -n

• Form; Modell

das Backblech, -e

• flache, viereckige Form, die man zum Backen in den Ofen schiebt

das Backpapier, -e

• spezielles Papier, damit der Kuchen nicht in der Form kleben bleibt



trotz Pandemie weiter Lebkuchen herstellen können. Deshalb gibt es für ihre Angestellten noch genauere Regeln als sonst in der Nahrungsmittelproduktion.

Bei jedem, der in die Gebäckfabrik kommt, wird Fieber gemessen. Egal, ob es ein Angestellter oder eine Besucherin ist: Alle müssen Hände waschen, trocknen, desinfizieren. Zwischen alle Mitarbeiterinnen, die Dominosteine mit Handschuhen anfassen und in die Verpackung tun, hat Lambertz Plastikwände gebaut. Und wenn Familienmitglieder von einem Mitarbeiter Symptome haben, soll er präventiv zu Hause bleiben. „Unsere Produktivität hat darunter nicht gelitten“, sagt Bühlbecker, „aber unsere Kosten sind insgesamt gestiegen.“

das Exportgeschäft wichtig ist für die Firmen, könnte der Zollstreit auch für Arbeitsplätze in Deutschland gefährlich werden, warnt der BDSI.

Die Firma Lambertz hat im letzten Geschäftsjahr, das Ende Juni zu Ende ging, 26 Millionen Euro Umsatz in den USA gemacht; davor waren es 28 Millionen. Für die Arbeitsplätze in dem Unternehmen werden die Strafzölle zwar erst einmal keine Konsequenzen haben. „Langfristig kann ich das aber nicht ausschließen“, sagt der Chef.

Bühlbecker sieht für das Unternehmen nämlich vor allem in anderen Ländern Potenzial für bessere Geschäfte. Bis jetzt haben die Aachener weniger als ein Viertel ihres Umsatzes, im letzten Geschäftsjahr

die Nahrungsmittelproduktion, -en

► Herstellung von Lebensmitteln

die Mitarbeiterin, -nen

► Angestellte

anfassen

► hier: in die Hand nehmen

leiden unter

► hier: Nachteile haben wegen

erheben

► hier: haben wollen

der Strafzoll, -e

► extra Gebühr für Waren beim Transport über eine Grenze, die in einem Handelskonflikt erhoben wird

das Feingebäck, -e

► kleines, meistens dekoriertes Gebäck

die Subvention, -en

► finanzielle Unterstützung vom Staat

wesentlich

► hier: besonders wichtig

das Jahrzehnt, -e

► ≈ Zeit von zehn Jahren

mühsam

► mit viel Arbeit

aufbauen

► hier: groß werden lassen

erschließen

► hier: anfangen, in ... Produkte zu verkaufen

das Exportgeschäft, -e

► hier: Verkäufe durch den Export von Produkten

warnen

► hier: sagen, dass etwas Unangenehmes passiert oder passieren wird

das Geschäftsjahr, -e

► ≈ Periode, über die eine Firma ihr wirtschaftliches Ergebnis in einer Bilanz zusammenfasst

langfristig

► für längere Zeit

ausschließen

► hier: garantieren, dass etwas nicht passieren wird

die Messe, -n

► hier: Ausstellung, in der neue Produkte gezeigt werden

der Honorarkonsul, -n

► Konsul ohne Beamtenstatus, der wegen seiner Bedeutung (z. B. für wirtschaftliche Beziehungen) Konsul geworden ist

die Elfenbeinküste

► Republik Côte d'Ivoire

der Unternehmer, -

► Chef einer Firma

womöglich

► vielleicht

jedenfalls

► auf jeden Fall

Es war ein Streit um Geld für Flugzeuge: In einem internationalen Konflikt zwischen den USA und Europa bekamen plötzlich die Lebkuchen-Hersteller Probleme.

Die USA machen Probleme

Ein Problem, an das kaum jemand dachte, kam im Herbst vor einem Jahr: Seit dieser Zeit erheben die USA Strafzölle in Höhe von 25 Prozent auf manche europäische Lebensmittel – auch Feingebäck aus Deutschland ist auf der Liste.

Angefangen hat der Konflikt mit einem Streit um Subventionen für die Flugzeughersteller Airbus und Boeing. Ohne daran schuld zu sein, haben die oft kleineren Familienunternehmen durch den Streit zwischen zwei großen Firmen „einen wesentlichen Markt verloren“, sagt Andreas Nickenig vom BDSI, „den sie sich über Jahrzehnte sehr mühsam aufgebaut und erschlossen haben.“

Die Konsequenz: Im ersten Halbjahr hat die Branche rund 30 Prozent weniger in die USA exportiert als zur gleichen Zeit im Jahr davor, sagt der Verband. Da

waren das 637 Millionen Euro, im Ausland gemacht.

Bis jetzt war der 70-jährige Firmenchef selbst Lambertz' beste Werbung. Bühlbecker wusste, was sein Unternehmen bekannt macht: Er schenkte Regierungsgliedern anderer Nationen oder wichtigen Personen wie Prince Charles öffentlich hübsch verpackte Lebkuchen und lud im Kontext der Kölner Süßwaren-Messe zu Partys ein. Seit zehn Jahren ist Bühlbecker auch Honorarkonsul der Elfenbeinküste in Deutschland – des größten Kakao-Herstellers der Welt.

„Dass ich als Unternehmer die Marke bin, wird in Zukunft womöglich nicht mehr so sein“, sagt Bühlbecker. „Das ist vielleicht auch nicht mehr nötig.“ Denn seine Firma ist inzwischen sehr bekannt. „Ich hoffe jedenfalls, dass ich noch ein paar Jahre weitermachen kann.“

**Martina Braglia****Heimat:** Italien**Alter:** 24 Jahre**Beruf:** Verkäuferin im Innendienst**Start:** April 2019**Hobbys:** Sprachen, Wandern, Kung Fu, Kochen

MEIN ERSTES JAHR

„Es gibt fast keine Hierarchien“

Die Italienerin Martina Braglia liebt ihre neue Heimat Wien. Nicht nur wegen der tollen Angebote in der Stadt, sondern auch wegen des guten Klimas am Arbeitsplatz. **LEICHT AUDIO**

**Wien****Dort wohnen:** 1,91 Millionen Einwohner**Interessant ist:** Hauptstadt von Österreich, Kongress- und Tagungsort, Schloss und Tiergarten Schönbrunn, Hofburg Wien, Prater, Wiener Staatsoper, Naturhistorisches Museum**Mein Tipp**

Tandempartner über Facebook suchen! Es gibt dort wirklich viele Gruppen, wo sich Leute zum Sprachenlernen treffen. Ich habe dort einen Freund aus Uruguay und einen aus Kolumbien gefunden. Ich lerne von ihnen Spanisch. Sie von mir Italienisch – oder Deutsch. So kann man immer und überall seine Sprachkenntnisse verbessern!

Letztes Jahr bin ich zusammen mit meinem Freund nach Wien gezogen. Denn wir hatten in Italien keine guten Perspektiven: Speziell für junge Leute gibt es nicht genug Arbeitsplätze, auch der Lohn ist niedrig. Also haben wir im Internet gesucht: Wo kann man gut leben? Die Antwort von Google: Wien ist die Stadt mit der höchsten Lebensqualität. Also haben wir unsere Koffer gepackt und unser kleines Dorf verlassen.

Wir haben uns sofort in die Stadt verliebt, denn sie bietet wirklich alles: einen tollen öffentlichen Nahverkehr, viel Kultur, eine schöne Altstadt mit Restaurants und Läden und einen ziemlich dynamischen Arbeitsmarkt. Der ist auch interessant für Leute, die noch kein Deutsch sprechen. Das ist zum Beispiel bei meinem Freund so. Er arbeitet aber in der IT und kommt dort noch sehr gut mit Englisch zurecht.

Ich selbst habe Deutsch von meiner Mutter gelernt: Sie kommt aus Bozen in Südtirol. Leider hatte ich dann als kleines Kind im Kindergarten eine Erzieherin, die kein Deutsch hören wollte. Sie hat geschimpft, wenn ich nicht Italienisch gesprochen habe. Also habe ich mit circa vier Jahren aufgehört, Deutsch zu sprechen. Erst im Gymnasium habe ich mich dann wieder mit der Sprache beschäftigt.

Jetzt bin ich wieder auf dem Niveau C1. Trotzdem hatte ich am Anfang große Probleme mit der Bürokratie. Die Sprache in den Dokumenten ist wirklich kompliziert! Ich musste immer wieder im Wörterbuch nach Vokabeln suchen. Aber man wächst mit seinen Aufgaben.

Bei meinem Job hier in Wien habe ich große Handlungsfreiheit. Ich entscheide zum Beispiel, wann ich Urlaub mache. Auch die Arbeitszeiten sind flexibel. Und obwohl ich in einer großen Firma arbeite, sind die Hierarchien viel lockerer als in Italien.

Ich lerne hier Menschen aus der ganzen Welt kennen. Ich habe Freundinnen aus Österreich, aber auch aus Lateinamerika. Mit ihnen übe ich Spanisch. So kann ich auch die anderen Zeitschriften des Spotlight Verlags lesen – zum Beispiel Ecos. Ich schaue auch immer auf die Facebook-Seite der Zeitschrift Adesso: Dort finde ich tolle Rezepte aus meiner Heimat!

ziehen

• hier: gehen; umziehen

verlassen

• hier: weggehen von

sich verlieben in

• beginnen, ... zu lieben

bieten

• hier: ≈ haben

der öffentliche Nahverkehr

• Transportmittel für den Verkehr von einer Stadt (z. B. Straßenbahn, Bus, U-Bahn)

die Altstadt, -e

• historisches Stadtzentrum

(das) Südtirol

• Region im Norden von Italien an der Grenze zu Österreich

die Erzieherin, -nen

• Pädagogin

schimpfen

• laut sagen, dass man sich ärgert

das Gymnasium, Gymnasien

• Schule von der 5./7. bis zur 12./13. Klasse: Danach kann man an der Universität studieren.

sich beschäftigen mit

• hier: mehr lernen

das Niveau, -s franz.

• hier: Qualität von Sprachkenntnissen

Man wächst mit seinen Aufgaben.

• ☞ Immer, wenn die Aufgaben komplizierter werden, dann wird man selbst auch besser.

die Handlungsfreiheit, -en

• Freiheit: Man kann wählen, was man möchte.

entscheiden

• hier: wählen

flexibel

• hier: ↔ genau vereinbart

locker

• hier: ↔ autoritär

der Verlag, -e

• Firma: Sie macht Zeitungen, Zeitschriften oder Bücher.

Wien**der Tagungsort, -e**

• Ort für Kongresse / für Treffen von Experten

der Tiergarten, -e

• hier: Zoo

die Hofburg, -en

• Residenz von Aristokraten

der Prater

• großer Park in Wien mit einem Freizeitpark

Mein Tipp**der Tandempartner, -**

• Person: Man möchte ihre Muttersprache lernen und trifft sich z. B. einmal pro Woche.

verbessern

• besser machen

Deutsch perfekt wünscht *frohe Weihnachten!*



Für jedes
Geschenkabon
spenden wir 5€ an
*Menschen für
Menschen**

*Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe



12 Monate Deutsch perfekt lesen

Mit jedem Deutsch perfekt lernen Sie effektiv Deutsch: Verbessern Sie Ihre Sprachkenntnisse mit Übungen zu Grammatik und Vokabeln. Und haben Sie Freude an gutem Journalismus: einfacher in der Sprache, aber nie einfach im Denken.

**Jahresabo
+ 6 Monate
Audiotrainer
gratis**

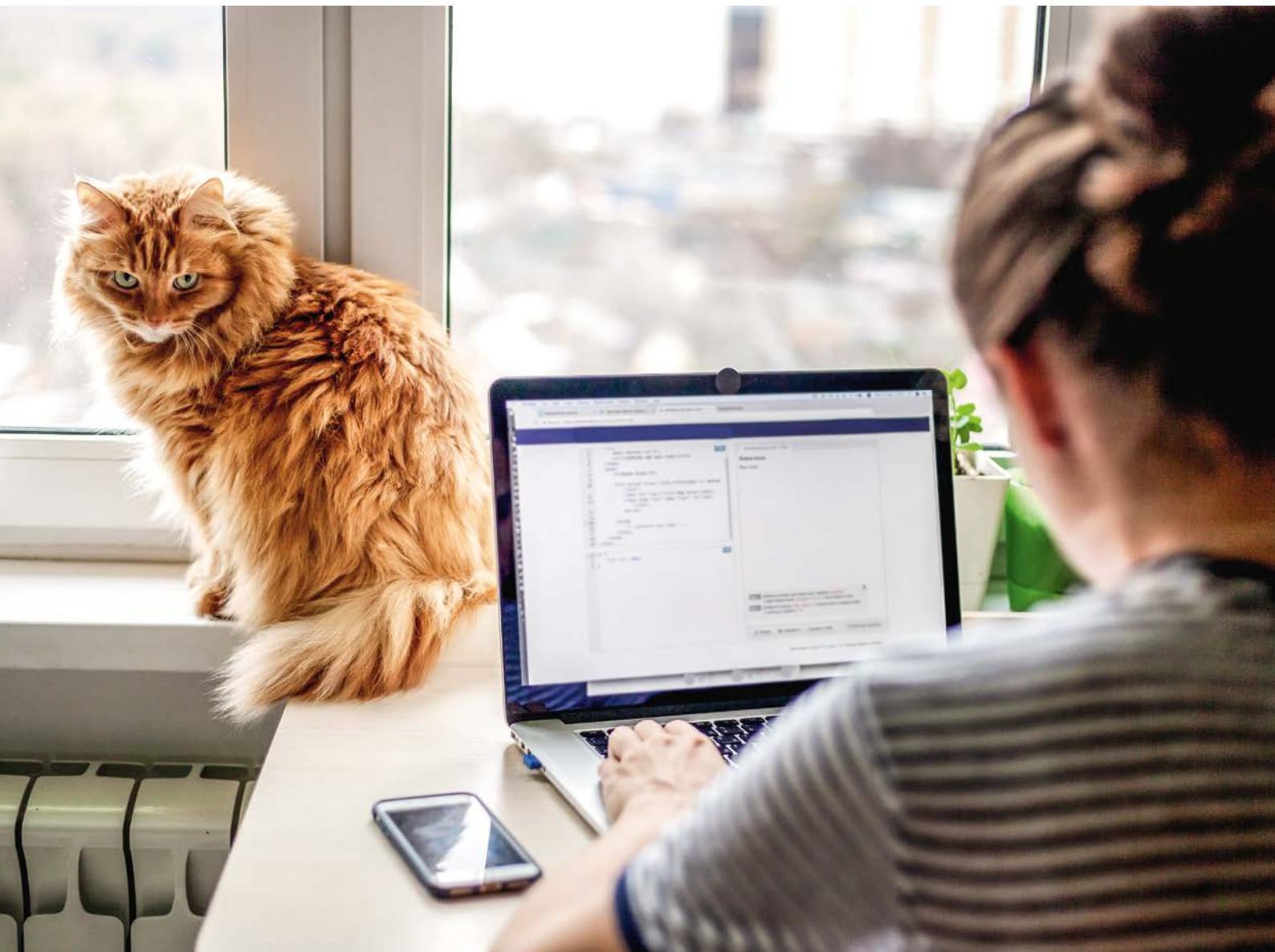


+ Gratis: 6 Monate Deutsch perfekt Audio-Trainer Der Sprachtrainer unterstützt effektiv bei der Verbesserung Ihrer Aussprache und Ihrem Vokabular. Jedes Mal 60 Minuten Hörtraining mit Übungen, Reportagen und Kulturtipps machen ein interessantes Lernen und ein besseres Resultat möglich. Lernen Sie ganz einfach auch mobil, z.B. im Auto oder beim Joggen.

Verschenken Sie das Deutsch-perfekt-Jahresabo und den kostenlosen Sprachtrainer für 6 Monate zu Weihnachten und machen Sie Sprache interessant.

Jetzt einfach bestellen unter:

WWW.DEUTSCH-PERFEKT.COM/WEIHNACHTEN



Brauchen wir ein Recht auf mobiles Arbeiten?

Corona hat das Arbeiten von zu Hause für viele Arbeitnehmer selbstverständlich gemacht. Aber nicht für alle Arbeitgeber, auch wenn es oft möglich wäre.

Muss die Politik das ändern?

SCHWER

Ja

„Wir brauchen Arbeit, die zum Leben passt.“

Etwa 40 Prozent der Beschäftigten in Deutschland möchten teilweise mobil oder von zu Hause arbeiten. Trotzdem lag der Homeoffice-Anteil vor der Corona-Zeit nur bei zwölf Prozent. Zwar hat es durch die Pandemie teilweise ein Umdenken gegeben. Trotzdem blockieren noch immer viele Arbeitgeber diesen Wunsch. Ziel der SPD ist es: Beschäftigte, die wollen und wo es betrieblich möglich ist, sollen mobile Arbeit nutzen können.

Dabei wollen wir den Beschäftigten mit einem Rechtsanspruch auf mobile Arbeit den Rücken stärken. Dazu gehört, dass Arbeitgeber den Wunsch des Beschäftigten prüfen müssen und diesen nur begründet ablehnen können. Wir wollen garantieren, dass alle, bei denen es möglich ist, mindestens 24 Tage im Jahr mobil arbeiten dürfen.

Die Erfahrungen der Corona-Zeit zeigen, dass mobile Arbeit in vielen Berufen möglich ist. Neben den Vorteilen im Kampf gegen die Pandemie bietet mobile Arbeit viele Chancen. Wir brauchen Arbeit, die zum Leben passt. Mobile Arbeit kann die Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben sehr viel leichter machen.

Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen: Menschen, die weniger pendeln müssen und ihre Arbeitszeiten selbst wählen können, sind zufriedener. Außerdem steigt ihre Motivation und die Produktivität.

Mobile Arbeit funktioniert dann gut, wenn es klare Regeln und Vereinbarungen gibt, zum Beispiel zu Arbeitszeit und Erreichbarkeit. Homeoffice darf weder zu einer Entgrenzung von Arbeit ins Privatleben, noch zu Nachteilen für die Firmen führen. Damit beide Seiten durch mobile Arbeit Vorteile haben, muss es klare gesetzliche Regeln geben. Und die bringt ein Recht auf mobile Arbeit!



Martin Rosemann ist stellvertretender Sprecher der Arbeitsgruppe Arbeit und Soziales der SPD-Bundestagsfraktion.

der/die Beschäftigte, -n
• hier: Angestellte/r

teilweise
• nicht komplett

das Homeoffice engl.
• hier: Form der Arbeit von zu Hause aus

der Anteil, -e
• hier: Teil

das Umdenken
• von: umdenken = (über ein Problem) anders denken

die SPD
• kurz für: Sozialdemokratische Partei Deutschlands

der Rechtsanspruch, -e
• hier: ≈ Recht auf eine spezielle Sache

den Rücken stärken
• jemanden in seiner Position unterstützen

die Vereinbarkeit
• hier: Möglichkeit, verschiedene Bereiche zu kombinieren

pendeln
• hier: einen ziemlich weiten Weg zwischen Arbeitsplatz und Wohnort hin- und herfahren

die Erreichbarkeit
• hier: Möglichkeit, dass man jemanden anrufen oder ihm eine Mail schicken kann

die Entgrenzung
• von: entgrenzen = hier: Grenzen ungültig/unklar machen

führen zu
• hier: verursachen

der stellvertretende Sprecher, -
• hier: Person, die in zweiter Position nach dem Chef offizielle Informationen an die Öffentlichkeit gibt

die Bundestagsfraktion, -en
• Fraktion einer Partei im deutschen Parlament

Nein

„Juristisch ist mobiles Arbeiten schon heute möglich.“

Die Arbeitswelt verändert sich, vor allem durch die Digitalisierung. Die Corona-Pandemie hat diesen Prozess beschleunigt. Sie hat uns gezeigt, dass Homeoffice für Arbeitgeber und Beschäftigte Vorteile hat, wenn es die Art der Tätigkeit erlaubt. Viele Firmen bauen Homeoffice-Arbeitsplätze aus.

Diesen Weg wollen wir durch Rahmenbedingungen mitgehen, ohne ihn durch neue Vorschriften und bürokratische Regeln zu blockieren. Juristisch ist Homeoffice beziehungsweise mobile Arbeit schon heute möglich. Für viele Firmen ist mobile Arbeit wichtig, um Talente zu rekrutieren und die Motivation der Arbeitnehmer zu erhöhen. Für die Beschäftigten ist sie wichtig für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Viel wichtiger als ein Rechtsanspruch sind aber die technischen Voraussetzungen für die Nutzung von mobiler Arbeit. Wir haben daher umfangreiche neue Maßnahmen für den Ausbau digitaler Infrastrukturen gestartet. Wir brauchen vor allem ein größeres 5-G-Netz im ganzen Land, also nicht nur in den Städten.

Nur so kann Homeoffice und mobile Arbeit überhaupt möglich werden. Außerdem sollte darüber nachgedacht werden, wie die Firmen die Kosten der mobil Arbeitenden steuerfrei übernehmen könnten – auch dann, wenn einzelne Elemente teilweise privat genutzt werden. Dabei sollten auch steuerfreie Pauschalbeträge genutzt werden können.

Die Sozial- und Betriebspartner der Firmen sind hier die richtigen Stellen dafür. Sie entscheiden, wie sie die Interessen der Beschäftigten und die der Firmen berücksichtigen können. Diese Entscheidung hat eine wesentlich stärkere Akzeptanz und führt am Ende zu weniger Ungerechtigkeiten als ein Rechtsanspruch.



Peter Weiß ist Vorsitzender der Arbeitsgruppe Arbeit und Soziales der CDU/CSU-Bundestagsfraktion.

die Digitalisierung
• von: digitalisieren = so ändern, dass alles mit Computertechnik funktioniert und kontrolliert wird

beschleunigen
• hier: schneller geschehen lassen

ausbauen
• von: ausbauen ≈ hier: mehr anbieten

die Rahmenbedingung, -en
• allgemeine Bedingung

beziehungsweise
• hier: ≈ oder

umfangreich
• ≈ groß

die Maßnahme, -n
• Aktion, um ein spezielles Ziel zu erreichen

steuerfrei
• so, dass man keine Steuern dafür zahlen muss

der Pauschalbetrag, -e
• hier: obere Grenze für Kosten, für die man keine Steuer zahlen muss

die Sozialpartner Pl.
• hier: z. B. Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände

(der Arbeitgeberverband, -e
• ≈ Organisation für die Interessen von Firmen aus der gleichen Branche)

die Betriebspartner Pl.
• beide Seiten von betrieblichen Vereinbarungen; Arbeitgeber und Betriebsrat

der/die Vorsitzende, -n
• hier: Person, die eine Arbeitsgruppe leitet

die CDU
• kurz für: Christlich Demokratische Union

die CSU
• kurz für: Christlich-Soziale Union



WIE DEUTSCHLAND FUNKTIONIERT

Die Bahnhofsmision

Wer an einem deutschen Bahnhof in einer Krise ist, kann zur Bahnhofsmision gehen. Die Organisation hat eine lange Tradition und bietet Hilfe für alle Menschen an, die sie brauchen.

LEICHT

Der Pfarrer Johannes Burkhardt ist im Jahr 1894 oft an Bahnhöfen in Berlin. Er sieht viele Frauen, die aus den Zügen aussteigen – viele träumen von einem besseren Leben in der Stadt. Aber nicht für alle diese Frauen wird dieser Wunsch Realität. Männer versuchen schon am Bahnhof, sie in die Prostitution zu bringen. Burkhardt will diese Frauen beschützen. Also gründet er die erste evangelische Bahnhofsmision: eine Organisation, die jungen Frauen nach ihrer Ankunft am Bahnhof hilft.

Die Idee wird schnell populär. Und schon bald gibt es in vielen anderen

deutschen Bahnhöfen eine Mission. Heute sind es mehr als 100. Die Bahnhofsmision ist außerdem keine rein evangelische Organisation mehr, sondern eine Kooperation zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche.

Das Ziel hat sich in 126 Jahren eigentlich nicht geändert: Menschen an Bahnhöfen helfen. Aber die hilfsbedürftigen Menschen haben sich geändert. „Wir helfen Menschen in akuten Notlagen, ohne dass wir wissen, wer sie sind und was sie konkret brauchen“, erklärt Axel Mangat von der Hamburger Bahnhofsmision. Jeder Mensch, der am Bahnhof Hilfe braucht, bekommt sie also bei der

der Pfarrer, -

➤ Mann: Er hat in der Kirche religiöse Aufgaben.

beschützen

➤ hier: helfen, dass ... nichts passiert / dass ... sicher ist

gründen

➤ starten

rein

➤ hier: ≈ nur

das Ziel, -e

➤ ≈ Ende: Das will man erreichen.

hilfsbedürftig

➤ so, dass man Hilfe braucht

akut

➤ hier: dringend; groß

die Notlage, -n

➤ ≈ Notfall; Notsituation



„Der Kolonialismus ist ein zentrales Thema“

Carola Lentz hat sich in ihrem Berufsleben intensiv mit afrikanischen Kulturen beschäftigt. Jetzt ist sie die neue Präsidentin des Goethe-Instituts. Wie sieht die Ethnologin ihre Aufgabe in dem deutschen Kulturinstitut? Interview: Marcel Burkhardt

SCHWER

Bahnmissionsmission. „Wir haben uns immer an das angepasst, was die Menschen brauchen. 2015 hatten wir viel mit syrischen Geflüchteten zu tun. Davor nicht, weil sie noch nicht in Deutschland waren. Danach nicht, weil es dann offizielle Organisationen gab, die ihnen helfen konnten“, sagt Mangat.

Die Arbeit der Bahnmissionsmission verändert sich also immer wieder. Denn es sind immer wieder andere Menschen, die an deutschen Bahnhöfen Hilfe brauchen. In den letzten Monaten sind zum Beispiel viele Leute zur Mission gegangen, weil andere Hilfsorganisationen wegen der Corona-Krise geschlossen waren. Sie haben deshalb nicht gewusst, wer ihnen auch noch helfen kann.

Aber wie hilft die Bahnmissionsmission? Vier verschiedene Bereiche sind besonders wichtig. Sie vermittelt zum Beispiel die richtigen Kontakte an Menschen, die gerade erst in Deutschland angekommen sind. Andere bekommen Lebensmittel und Getränke oder auch Kleidung von der Mission. Manche brauchen auch nur ein offenes Ohr: Dann hören die Mitarbeiter der Mission zu. Und eine typische Aufgabe ist die Reisehilfe: Reisenden beim Umsteigen, beim Ein- und Aussteigen, mit Fahrplänen helfen und auch bei längeren Reisen mit Kindern zusammen reisen.

Neben den großen Krisen kommen die Menschen zur Bahnmissionsmission, wenn ihr Leben nicht mehr nach Plan läuft. „Das sind manchmal ganz kleine Dinge: Jemand ist am Bahnhof, und sein Zug fährt nicht mehr. Es kann aber auch sein, dass jemand zum Beispiel psychisch erkrankt ist und er in seinem Leben nicht mehr zurechtkommt“, erzählt Mangat.

Viele Mitarbeiter der Bahnmissionsmission arbeiten ehrenamtlich. Sie verdienen also kein Geld. „Die Hamburger Mission hat ungefähr 90 Mitarbeiter. 70 sind ehrenamtlich, neun machen ein freiwilliges soziales Jahr, und wir haben zwölf angestellte Mitarbeiter“, erklärt Mangat. Das Alter der Mitarbeiter ist sehr unterschiedlich. „Unser Jüngster ist 16. Die

Ältesten sind schon älter als 70“, sagt Mangat. Sie lernen diesen Job bei der Arbeit, aber es gibt auch eine standardisierte Qualifizierung. „Wir denken aber, dass eigentlich jeder Mensch helfen kann. Ein Gefühl, wann es wichtig ist, für jemanden da zu sein, haben wir alle“, sagt Mangat.

Finanziert wird die Organisation vor allem aus regionalen und kommunalen Zuschüssen und über die Sozialverbände der katholischen und evangelischen Kirchen. Auch Privatpersonen spenden den Missionen Geld. Und es gibt eine Kooperation mit der Deutschen Bahn. Sie finanziert den Missionen die Räume an den verschiedenen deutschen Bahnhöfen. Deshalb ist der Weg zu den Bahnmissionsmissionen in den Bahnhöfen auch immer klar ausgeschildert. Es ist also nie schwierig, die Mission zu finden.

Die Bahnmissionsmission ist eine christliche Organisation. Aber sie sieht Missionierung nicht als eine ihrer Aufgaben. „Das Wort Mission heißt nicht, dass wir Menschen zu einer Religion bringen wollen. Es heißt eigentlich Sendung oder Auftrag – wir gehen dorthin, wo die Menschen Hilfe brauchen und warten nicht, bis sie kommen“, erklärt Mangat. Die Mission hilft allen Menschen, nicht nur Christen. Bei ihr arbeiten auch nicht nur Christen.

„Wir haben muslimische und buddhistische Mitarbeiter. Oder einfach Humanisten“, so Mangat. Trotzdem glaubt er auch: Bei der Bahnmissionsmission zu arbeiten ist nicht ideal, „wenn man nichts mit der Kirche zu tun haben will“.

Die Bahnmissionsmission hilft zwar gern, und man kann auch vorher Bescheid sagen. Trotzdem ist sie kein Service für alle sonstigen Dinge im Leben. Das passt nicht zur Philosophie der Institution, erklärt Mangat: „Wir haben schon mal Nachrichten aus Thailand oder anderen Ländern bekommen: ‚Ich komme morgen in Hamburg an. Bitte holen Sie mich ab, und organisieren Sie mir eine Wohnung.‘ Das können wir nicht machen. Wir helfen den Leuten am Bahnhof, wenn sie schon dort sind.“ **Guillaume Horst**

sich anpassen an

- sich so ändern, dass man mit ... gut zurechtkommt

zu tun haben mit

- hier: arbeiten mit

der/die Geflüchtete, -n

- hier: Person: Sie musste aus ihrer Heimat weggehen.

davor

- in der Zeit vorher

sich verändern

- anders werden

der Bereich, -e

- hier: Aspekt; Teil der Arbeit

vermitteln

- helfen, etwas zu bekommen

das offene Ohr, -en

- hier: Person, die zuhört

der Mitarbeiter, -

- Kollege

der/die Reisende, -n

- Person: Sie ist auf Reisen.

nach Plan laufen

- ≈ wie geplant passieren

erkrankt

- hier: krank

ungefähr

- circa

das freiwillige soziale Jahr, die freiwilligen sozialen Jahre

- ≈ freiwillige Arbeit von jungen Leuten in sozialen Institutionen; Dauer: sechs bis 18 Monate

die Qualifizierung, -en

- hier: Kurs mit Zertifikat

das Gefühl, -e

- hier: ≈ Instinkt, wie man es gut und richtig macht

da sein für

- ≈ helfen wollen; helfen

vor allem

- ≈ speziell

der Zuschuss, -e

- finanzielle Hilfe

der Sozialverband, -e

- Organisation mit einer speziellen Aufgabe

spenden

- Geld oder andere Dinge als Hilfe geben

ausgeschildert

- durch Schilder markiert

schwierig

- hier: kompliziert

sehen als

- meinen, dass etwas ... ist

die Missionierung, -en

- von: missionieren ≈ hier: von der christlichen Religion erzählen und erreichen, dass andere auch Christen werden

die Sendung, -en

- hier von: entsenden ≈ an einen Ort schicken, um eine spezielle Aufgabe zu machen

der Auftrag, -e

- hier: Mission; Aufgabe, die man bekommen hat

einfach

- hier: ≈ nur

so

- hier: sagt

nichts zu tun haben wollen mit

- hier: keinen Kontakt haben wollen mit

zwar ... Trotzdem ...

- es ist so, dass ... Aber ...

sonstige (-r/-s)

- andere (-r/-s)



Frau Lentz, mit Ihnen ist eine bekannte Ethnologin und Westafrika-Expertin zur neuen Präsidentin des Goethe-Instituts gewählt worden. Wie kam es dazu?

Das ist auch für mich immer noch ein schwarzes Loch! (lacht) Was ich sagen kann: Mein Vorgänger, Klaus-Dieter Lehmann, hat mich eines Tages angerufen und gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, dieses Amt zu übernehmen. Da war ich erst einmal sehr überrascht.

Was war Ihre Motivation, diese Aufgabe zu übernehmen?

Ich habe in vielen Themen meiner Forschung als Ethnologin – Erinnerungspolitik, Kolonialismus, Ethnizität und Nationenbildung – enge Verbindungen zu den Aufgaben des Goethe-Instituts gesehen. Außerdem bin ich in meinem ersten Beruf Deutschlehrerin, das passt ja auch ganz gut. (lacht) Aber im Ernst: Ich glaube, dass Deutschland in einer immer stärker global verflochtenen, postkolonialen Welt Verantwortung übernehmen muss. Und das gilt auch für die Kulturpolitik. Mich fasziniert, wie vielfältig das Goethe-Institut in der Welt aktiv ist.

Was meinen Sie damit konkret?

Wir gehen als Kulturinstitut nicht nur in die Welt hinaus, um Deutschland zu präsentieren. Wir orientieren uns vielmehr an einer Politik des Zuhörens und des Austauschs. Wir wollen in vielfältigen Begegnungen andere Perspektiven und kulturelle Produktionen kennenlernen. Und ich sehe es als eine meiner Hauptaufgaben, diese Schätze auch in

Deutschland sichtbar, hörbar und erlebbar zu machen.

Kulturaustausch ist eine Aufgabe des Instituts. Eine andere ist es, ein modernes Deutschlandbild zu transportieren. Welches Bild ist das?

Wir wollen die Vielfalt an kulturellen Debatten, Ideen und Experimenten, die es in Deutschland gibt, in der Welt sichtbar machen. Wir arbeiten zwar eng mit dem Auswärtigen Amt zusammen, sind aber in unserer täglichen Arbeit unabhängig.

Wie sieht dieses Bild für Sie aus?

Ich denke, dieses Bild ist komplex. Ganz sicher stehen wir aber für bestimmte Werte: Demokratie, Toleranz, Gewaltfreiheit, Vielstimmigkeit und Multi-Perspektivität, wie ich als Ethnologin sagen würde.

Was halten Sie aktuell für die größten Herausforderungen für das Goethe-Institut?

Die Corona-Pandemie ist eine gigantische Herausforderung. Sie wirkt wie eine Art Brandbeschleuniger. Dort, wo Spaltungen und kulturelle Intoleranz schon in Ansätzen vorhanden waren, ist das nochmal intensiver geworden. Das macht die Arbeit der Goethe-Institute umso nötiger – Verbindungen schaffen über das Medium Sprache und künstlerische Produktionen.

Wie sehen Sie die Welt im Jahr 2020?

Die Welt wird autoritärer, repressiver. Umso wichtiger ist es, dass wir in vielen Ländern im Bereich der Kultur Räume der Begegnung und Gesprächsmöglichkeiten anbieten, die woanders nicht mehr möglich sind. Politische Stiftungen werden im Zweifelsfall des Landes verwiesen, das Goethe-Institut mit seinen Schwerpunkten auf Kultur und Sprache ist oft noch viel länger da und hilft Künstlerinnen und Künstlern auf vielfältige Art.

Womit zum Beispiel?

Gemeinsam mit dem Institut für Auslandsbeziehungen bieten wir etwa mit der Martin Roth-Initiative Stipendien und Aufenthaltsmöglichkeiten in Deutschland oder sicheren Drittstaaten für bedrohte Künstlerinnen und Künstler. Wir leisten aber auch anders

das schwarze Loch, -er

• hier: geheime Sache, die man sich nicht erklären kann

der Vorgänger, -

• Person, die vorher die Position und die Aufgaben hatte

eines Tages

• an einem ganz normalen Tag (passiert etwas Spezielles)

das Amt, -er

• hier: Position in der Hierarchie in einer offiziellen Institution

die Nationenbildung, -en

• die Entstehung von Nationen

im Ernst

• ohne Witz

verflochten

• eng verbunden

Verantwortung übernehmen

• ≈ die Verantwortung bekommen

fasziniert

• hier: sehr gut gefallen

vielfältig

• auf viele verschiedene Arten

vielmehr

• hier: vor allem

der Austausch, -e

• hier: gegenseitiges Mitteilen und Erklären; Geben und Nehmen

der Schatz, -e

• hier: ≈ Aspekte einer Kultur, die wichtig sind

sichtbar

• hier: so, dass man sie sehen kann

das Deutschlandbild

• hier: Idee, wie Deutschland ist

der Auswärtige Amt

• Ministerium, das sich um die politischen Kontakte mit dem Ausland kümmert

stehen für

• hier: unterstützen; viel tun für

der Wert, -e

• hier: Ideal; Moral

die Gewaltfreiheit

• Ideal, ohne Gewalt zu handeln

die Vielstimmigkeit

• hier: Ideal, die Welt als pluralistisch zu zeigen

die Herausforderung, -en

• schwierige Aufgabe

der Brandbeschleuniger, -

• hier: Sache, die eine negative Entwicklung schneller werden lässt

die Spaltung, -en

• von: spalten = hier: zwei oder mehr Meinungsgruppen machen

in Ansätzen vorhanden sein

• ≈ schon ein bisschen da sein

schaffen

• hier: ≈ machen

die Stiftung, -en

• Organisation mit einer speziellen Aufgabe

im Zweifelsfall

• hier: wenn eine Regierung gegen sie ist

des Landes verweisen

• auffordern, das Land zu verlassen

der Schwerpunkt, -e

• hier: zentrales Thema

das Stipendium, Stipendien

• hier: Geld von einer Organisation, z. B. für Wissenschaftler oder Künstler, damit sie ohne finanzielle Probleme arbeiten können

bedroht

• hier: in einer lebensgefährlichen Situation

leisten

• hier: bieten

Carola Lentz

das Ehrenamt, -er

• Arbeit ohne Bezahlung

die Afrikastudien Pl.

• hier: systematische sozio-ökonomische und politische Untersuchungen zu den Ländern und Kulturen des afrikanischen Kontinents

der Wandel

• Veränderung

der Buchpreis, -e

• hier: Geld als Ehrung für das beste Buch

Carola Lentz

Am 19. November hat die international bekannte Ethnologin Carola Lentz das Ehrenamt der Präsidentin des Goethe-Instituts übernommen. Davor war die 66-Jährige viele Jahre Professorin am Institut für Ethnologie und Afrikastudien der Universität Mainz. Lentz ist Expertin für gesellschaftlichen und sozialen Wandel in Burkina Faso und Ghana. Für ihr Buch *Land, Mobility and Belonging in West Africa*, an dem sie mehr als 15 Jahre arbeitete, bekam sie als erste deutsche Wissenschaftlerin den wichtigsten internationalen Buchpreis in den Afrikastudien, den Melville J. Herskovits Prize.

praktische Hilfe: So haben wir in der Corona-Krise mit dem Auswärtigen Amt einen Hilfsfonds gestartet. Damit werden auf der ganzen Welt Künstler und kulturelle Organisationen unterstützt, die aktuell kaum oder kein Einkommen haben.

Welchen Einfluss hat die Corona-Pandemie konkret auf die Arbeit der Goethe-Institute?

Aktuell ist circa jedes zweite Institut für den Publikumsverkehr geöffnet. Das heißt: Dort werden weiter Sprachkurse angeboten, aber natürlich entsprechend der jeweiligen behördlichen Auflagen.

Anders sieht es in Regionen aus, die von der Pandemie sehr stark betroffen sind: Dort sind die Institute geschlossen und arbeiten rein digital. Die spannende Begegnung von Menschen leidet unter Corona an vielen Orten. Begegnungen im digitalen Raum können das nicht ersetzen. Ich muss aber auch sagen: Das Goethe-Institut ist beim Thema digitaler Unterricht sehr weit vorn mit hochqualitativen Angeboten. Das war schon vor der Krise so. Nun hat es noch mal einen großen Schub gegeben.

Wie viele Sprachen sprechen Sie eigentlich?

Ich spreche Englisch, Französisch, Spanisch und Niederländisch, außerdem die afrikanische Sprache Dagara und ein wenig das südamerikanische Quechua.

Was bedeutet es für Sie persönlich, diese Sprachen sprechen und verstehen zu können?

Das ist für mich der Zugang zu verschiedenen Welten oder genauer: verschiedenen Aspekten der Welt.

Nicht wenige Menschen finden inzwischen, dass man sich die Mühe des Sprachenlernens sparen könnte. Eigentlich gibt es ja immer bessere Übersetzungsprogramme ...

Da würde ich widersprechen. Ich glaube, diese Programme sind nicht so leistungsfähig. Sie können das Lernen und damit auch das Eintauchen in eine fremde Sprache und Kultur und fremde Weltsicht nicht ersetzen. Uns würde sehr viel fehlen, wenn wir uns nur auf diese Programme verlassen würden.

Können Sie es an einem Beispiel erklären?

Ich bin begeisterte Leserin von deutschsprachiger Literatur auch von Autorinnen und Autoren, die Deutsch nicht als

Muttersprache gelernt haben. Das bringt neue Nuancen in die deutsche Sprache hinein, andere Perspektiven auf unsere Gesellschaft und Kultur. Diese Kunstwerke sind eine große Bereicherung. Ich finde das faszinierend.

Gibt es eine Künstlerin, einen Künstler, die oder den Sie besonders mögen?

Saša Stanišić gehört auf jeden Fall dazu. In seinem Roman Herkunft beschreibt er wunderbar, was das Deutschlernen in Heidelberg für ihn bedeutet hat.

Als Ethnologin haben Sie sich intensiv mit dem Erbe des Kolonialismus beschäftigt. Bleibt das für Sie in Ihrer neuen Rolle wichtig?

Ich glaube, der Kolonialismus und der Umgang mit dem kolonialen Erbe sind zentrale Themen. Das Goethe-Institut beschäftigt sich damit schon länger. Ich freue mich, seine vielfältigen Aktivitäten nun unterstützen zu können. Wir müssen uns mit der kolonialen Vergangenheit konfrontieren. Das bedeutet vor allem auch: Menschen aus den früheren Kolonien einen Raum geben, wo wir ihre Stimmen hören können.

In der jüngeren Vergangenheit sind Goethe-Institute in Tansania, Angola und in der Demokratischen Republik Kongo eröffnet worden. In welchem Land würden Sie gerne das nächste eröffnen?

Wir müssen erst einmal gut durch die Krise kommen und alle Standorte erhalten.

Das Goethe-Institut

Als offizielles Kulturinstitut der Bundesrepublik Deutschland ist das Goethe-Institut auf der ganzen Welt aktiv. Es wurde 1951 gegründet. In seinen inzwischen rund 160 Instituten in fast 100 Ländern bietet die Organisation Deutschkurse an, pflegt die kulturelle Zusammenarbeit und präsentiert ein umfassendes Deutschlandbild. Der deutsche Staat unterstützt das Goethe-Institut für seine Arbeit im Ausland finanziell jedes Jahr mit einer dreistelligen Millionensumme (im Jahr 2019 waren es rund 271 Millionen Euro). Die neue, ehrenamtlich tätige Präsidentin des Goethe-Instituts ist vom Präsidium für die Dauer von vier Jahren gewählt worden. Zu den Aufgaben von Carola Lentz und den elf weiteren Präsidiumsmitgliedern gehören vor allem langfristige konzeptionelle Planungen der Institutsarbeit.

der Publikumsverkehr

• Kommen und Gehen von Besuchern, Kunden und Arbeitenden

entsprechend

• passend zu einer bestimmten Situation

jeweilig

• hier: speziell

die behördliche Auflage, -n

• Vorschrift von einer offiziellen Institution

betroffen

• hier: so, dass man großen Schaden hat

rein

• hier: ≈ nur


digital

• ↔ analog

ersetzen

• hier: an die Stelle von ... kommen

weit vorn sein

•  etwas als einer der Ersten und/oder Besten machen

hochqualitativ

• von sehr guter Qualität


der Schub, -e

• hier: neue Motivation; schnellere Entwicklung

der Zugang, -e

• hier: Möglichkeit, etwas kennenzulernen

Man könnte sich ... sparen.

• hier:  Man braucht ... nicht zu machen, weil es sinnlos oder unnötig ist.

leistungsfähig

• hier: stark; mit viel Potenzial

eintauchen in

• unter Wasser gehen; hier: kennenlernen

die Weltsicht, -en

• hier: spezielle Meinung von der Welt

sich verlassen auf

• hier: entscheiden, nur noch ... zu haben

begeistert

• enthusiastisch

die Bereicherung, -en

• hier: positiver Impuls; positiver Effekt

die Herkunft, -e

• hier: Ort/Familie, wo man geboren und/oder aufgewachsen ist oder von dem die Familie kommt

das Erbe

• hier: Vergangenheit

der Umgang

• hier: Art, sich mit etwas zu beschäftigen

der Standort, -e

• hier: Ort, an dem es ein Goethe-Institut gibt

erhalten

• hier: ≈ behalten

Das Goethe-Institut

pflegen

• hier: ≈ sich kümmern um

umfassend

• hier: mit sehr vielen verschiedenen Perspektiven

das Deutschlandbild

• hier: Idee, wie Deutschland ist

dreistellig

• hier: ab 100 Millionen

ehrenamtlich tätig

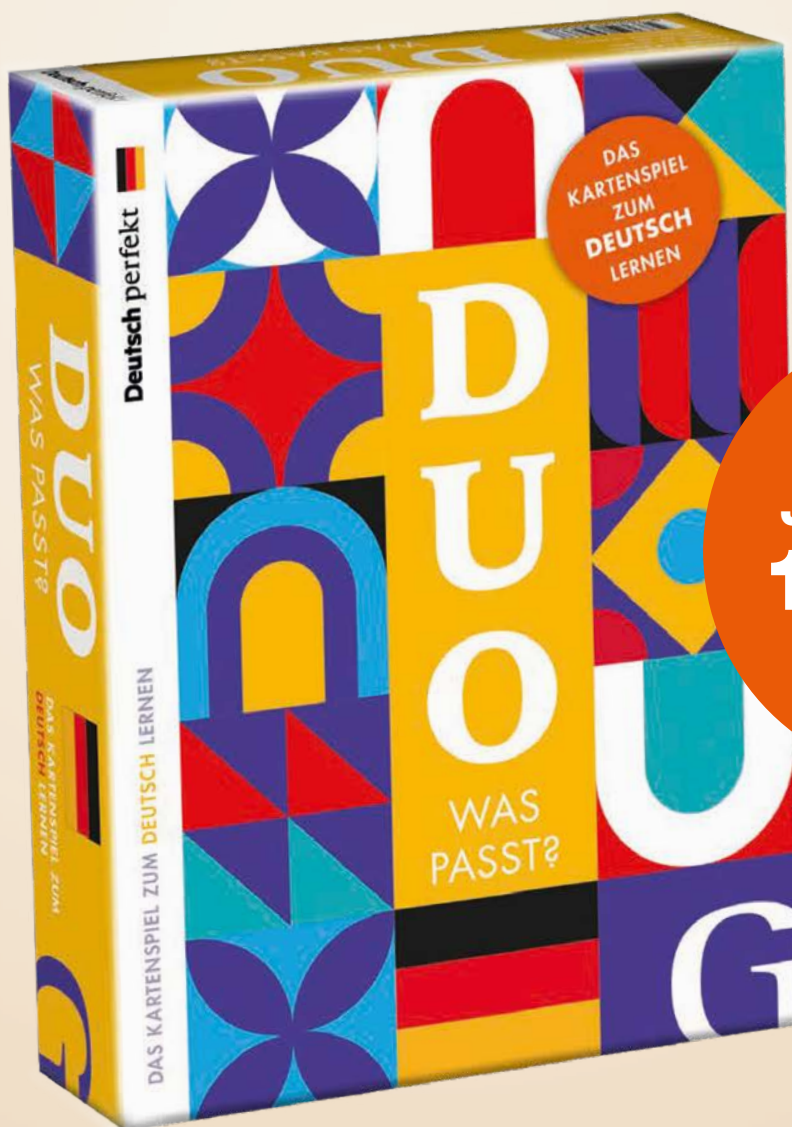
• so, dass man ohne Bezahlung arbeitet

langfristig

• für längere Zeit

DUO - Was passt?

Das Kartenspiel zum Deutschlernen
von Deutsch perfekt.



Jetzt für nur
14,95 €

Der ideale Spielspaß für alle Deutschlernenden, jung und alt, ab Niveaustufe A2.
Für 2 bis 6 Spieler, Spieldauer: ca. 20 Min.
Preis: 14,95 € (D/A)



www.deutsch-perfekt.com/duo

**Deutsch
perfekt**



Ein sehr deutscher Buchstabe

Er ist unbequem, typisch deutsch, und viele wollen diesen Buchstaben nicht mehr benutzen: das *ß*. Aber er ist immer noch ein Teil der deutschen Sprache. Warum gibt es ihn? Und wann wird er verwendet? Von Nadine Roßa

MITTEL

Einen Lieblingsbuchstaben habe ich. Komisch, finden Sie? Vielleicht. Ich aber bin mit einem kleinen typografischen Makel aufgewachsen, den ich sehr mag: dem Buchstaben Eszett, der auch scharfes s heißt. Er ist ein Teil meines Nachnamens, Roßa – und das hat schon immer Probleme gemacht.

Es ist nämlich so: Das Eszett passt nicht so wirklich. Es ist ein Sonderling. Es macht Probleme. Es ist unbequem.

Viele Sprachen haben spezielle Buchstaben, die es nur in dieser Sprache gibt. Im Deutschen ist es das Eszett, das auch da nicht sehr oft zu sehen ist.

Das ist einer der Gründe, warum manche den Buchstaben bei der Orthografie-Reform im Jahr 2006 abschaffen wollten. Sie argumentierten: Er ist so selten und durch die Änderung der s-Schreibung (und damit vor allem dem Wechsel von daß zu dass, womit viele noch immer Probleme haben) im Jahr 1996 noch seltener geworden.

Die Schweiz, argumentieren die Kritiker, hat sich schon in den 70er-Jahren vom ß getrennt. Das ist korrekt. Aber bei denen ist es für mich in Ordnung – wegen ihrer Vielsprachigkeit. Als Argument für Deutschland lasse ich es nicht gelten.

International ist er komplett unbekannt oder wird sofort als „German B“ geschrieben. Außerdem gab es lange Zeit gar keinen Großbuchstaben zum kleinen Eszett. Und damit war der Buchstabe ein bisschen unvollständig. Außerdem war sein Name „Eszett“ ein Problem. Denn wenn es kein großes Eszett gibt, und auf ausländischen Tastaturen nicht mal ein kleines, dann wird SS/ss geschrieben.

Der Grund für das Chaos ist die nicht ganz unkomplizierte Geschichte des Buchstabens. Sicher ist, dass er aus einer Buchstabenverbindung (einer Ligatur) gekommen ist und dass die linke Hälfte ein langes s ist. Das gibt es in der lateinischen Antiqua-Schrift, die wir heute

benutzen, schon lange nicht mehr. Es sieht dem kleinen f sehr ähnlich. In gebrochenen Schriften wie der Frakturschrift ist es aber ein fester Bestandteil.

Nun war es so, dass in deutschsprachigen Ländern vor 500 Jahren zwei Schriften benutzt wurden. Deutschsprachige Texte wurden in gebrochenen Schriften wie der Fraktur gedruckt, lateinische in der uns heute bekannten runden Antiqua. Dorther kommt auch der unklare Ursprung des Buchstabens. In den gebrochenen Schriften ist die Herkunft ganz klar ein langes s und ein z mit Unterschlinge. In der Antiqua aber gibt es viele Beispiele, die ein langes S links und ein rundes s rechts zeigen. Das hat aber gar nichts mit der deutschen Sprache zu tun – sondern mit der Ästhetik.

Manchmal wird erst durch das extravagante ß die Bedeutung eines Wortes klar.

So gab es immer wieder Probleme, wenn bei deutschen Texten, die in der Fraktur geschrieben wurden, die lateinischen Buchstaben verwendet wurden – und andersherum. Und dann wurde das lange s in der Antiqua vor rund 200 Jahren abgeschafft.

Die Konsequenz war noch mehr Chaos rund um den Buchstaben – was natürlich in einem Land, das Regularien so liebt, nicht so bleiben konnte. Also gab es 1879 eine Ausschreibung im Journal für Buchdruckerkunst, bei dem verschiedene Design-Varianten vorgestellt wurden. Der Gewinner war die Sulzbacher Form, die einem versalen B am ähnlichsten sieht. Wie das aber mit Regularien so ist – es gibt immer Menschen, die sich nicht um sie kümmern. Das erklärt auch die typografische Vielfalt des Buchstabens.

Auch wenn aktuell wegen der Globalisierung immer mal wieder nach einer Abschaffung des Buchstabens gerufen wird – sinnvoll bleibt er auf jeden Fall. Seit der Orthografie-Reform von 1996 ist seine Verwendung auch noch klarer als früher definiert (siehe Kasten). Manchmal wird erst durch das ß die Bedeutung eines Wortes klar. Wie sonst soll man Masse und Maße, Busse und Buße unterscheiden?

der Makel, -
• Fehler

der Sonderling, -e
• Person, die isoliert lebt und nicht im sozialen System der Gesellschaft integriert ist; hier: spezielle Sache, die es nur einmal gibt

abschaffen
• hier: offiziell unterscheiden, ... nicht mehr zu benutzen

argumentieren
• mit Argumenten erklären

womit
• hier: ≈ eine Sache, mit der

nicht gelten lassen
• hier: nicht akzeptieren wollen

unvollständig
• ↔ komplett

die Tastatur, -en
• Gerät, mit dem man am Computer schreibt

nicht mal
• ≈ auch nicht

die Schrift, -en
• hier: Form der Buchstaben in einem speziellen Design; Font

ähnlich sehen
• ähnlich aussehen wie

die gebrochene Schrift, -en
• ≈ Schrifttyp mit mehr Ecken und weniger runden Formen

ein fester Bestandteil sein
• ≈ auf jeden Fall ein Teil sein

dorther
• von dort

der Ursprung, -e
• Beginn

die Herkunft, -e
• hier: Erklärung, woher etwas kommt

die Unterschlinge, -n
• hier: Kurve nach unten am Buchstaben z

zu tun haben mit
• hier: eine Verbindung/ Beziehung haben mit

so
• hier: zum Beispiel

andersherum
• hier: genau wie das Gegenteil

die Regularium, Regularien
• ≈ Sammlung von Regeln zu einem speziellen Thema

die Ausschreibung, -en
• hier: ≈ Anzeige für einen Wettbewerb

(der Wettbewerb, -e
• hier: Suche nach dem besten Design)

versal
• als Großbuchstabe

Wie das aber mit ... so ist
• ≈ Bei ... ist es aber meistens so

die Vielfalt
• hier: viele Varianten

es wird nach ... gerufen
• hier: viele wollen ... haben

sinnvoll
• so, dass es Sinn macht

definieren
• hier: offiziell als Regel schreiben

die Masse, -n
• hier: physikalisches Charakteristikum; ≈ Gewicht in Kilogramm

das Maß, -e
• hier: Größe

die Buße, -n
• religiöser Akt: So zeigt jemand, dass es ihm Leid tut, Fehler gemacht zu haben.

Dazu kommen die Namen, in denen das β zu finden ist. Mein Nachname Roßa zum Beispiel. Plus die Ortsnamen: Roßlau, Aßlar, Creußen. Sie werden als Namen weiter mit Eszett geschrieben. Ich will meines auch nie hergeben.

Aber natürlich zeigen sich die Probleme am Beispiel dieser Namen: nämlich der lange fehlende Großbuchstabe dazu. So nimmt man im offiziellen Schriftverkehr oft Versalien. Aus einem β wird dann manchmal ein *SS*, so, wie es die Rechtschreibregel auch will. Manchmal steht auch das kleine β mitten in den Großbuchstaben. Seit ein paar Jahren aber gibt es endlich eine Lösung dafür. Denn nun existiert auch ein großes Eszett, das an dieser Stelle offiziell benutzt werden kann. Wenn es technisch möglich ist. Die Schrift, in der dieser Text gesetzt ist, kann es gar nicht anzeigen. Anders die Frutiger: Sie hat außer dem kleinen β auch ein großes β .

Aber warum gab es eigentlich so lange kein großes Eszett? Ganz einfach: Bis heute existiert kein Wort, das mit einem β beginnt. Man brauchte es also fast nie. Trotzdem blieb das Problem bei Versalien, speziell in Dokumenten.

Seit mehr als 100 Jahren diskutierten Experten also Vorschläge. Bis Anfang der Nullerjahre wurde es still um das Thema. Dann aber kam wegen einer Diskussion bekannter Typografen wieder Bewegung in die Debatte.

Auf der einen Seite gab es Leute wie mich, die diesen Buchstaben aus persönlichen Gründen endlich wollten. Auf der anderen Seite gab es Personen, die absolut dagegen waren – weil das Finden eines passenden Großbuchstabens ihrer Meinung nach eine unlösbare Aufgabe war. Es gab interessante Vorschläge: Mischungen aus *S* und *Z*, komplett neue Buchstabenformen, angehängte Extrateile am *S* ... Durchgesetzt haben sich dann zwei Formen, die Ähnlichkeit zum großen *B* haben, was auch Teil der Kritik am neuen Buchstaben ist. So ist aber auch klar, dass das große und das kleine β verwandt sind.

Die Diskussionen darum gibt es immer noch. Starten Sie auf Twitter mal eine Debatte zum Thema Versal-Eszett. Sie werden sehen, was ich meine. Der

bekannte Berliner Grafikdesigner Erik Spiekermann zum Beispiel schreibt da ziemlich unelegant: „Versal β finde ich doof. Sieht scheiße aus & braucht niemand.“ Aber: Es existiert in immer mehr Schriften und wird nun auch in der Werbung benutzt.

Das hilft, dass immer mehr Menschen den Buchstaben akzeptieren. Genau wie auch die offizielle Einführung des Versal-Eszett durch den Rat für deutsche Rechtschreibung vor drei Jahren. Sie können sich vorstellen, dass ich mich gefreut habe. Und ja, ich nehme den Umweg, diesen Buchstaben in ein Layout zu kopieren. Oder ich schreibe ihn mit der Hand.

Denn ich finde, wir müssen uns gut um den kleinen Sonderling kümmern. Er hat schließlich schon viel durchgemacht.

Wann s, β oder ss geschrieben wird

- Die normale Form ist ein einfaches *s*. Es steht besonders oft vor einem Vokal (wie zum Beispiel bei *Nase*), nach einem Konsonanten (*Insel*) oder in den Lauten *sp* und *st* (*Spiel*, *Stück*) und anderen Kombinationen mit *p* oder *t* (*Post*, *Prospekt*).
- Nach einem kurzen, betonten Vokal oder Umlaut (*ä*, *ö*, *ü*) im Wortstamm wie in *Kuss*, *Fluss* oder *muss* steht fast immer ein Doppel-*s*. Ausnahmen sind zum Beispiel die Wörter *das*, *was*, *des* und *bis*, außerdem viele Fremdwörter (*Register*, *Atlas*) und Wörter mit der Endung *-nis* (*Zeugnis*).
- Nach einem langen Vokal, Umlaut oder Diphthong (*eu*, *ei*, *au*) im Wortstamm, nach dem nur ein einzelner stimmloser s-Laut kommt (wie in *Straße*, *Fuß*, *Größe* oder *heiß*), steht das Eszett.
- Aber: Wenn der *s*-Laut nicht in allen Wortformen stimmlos bleibt, dann wird das Wort immer mit einfachem *s* geschrieben (stimmloses *s* in *Haus*; stimmhaftes s in *Häuser*).
- In Namen (auch geografischen) orientiert sich die Schreibung nicht immer an den Regeln (zum Beispiel die Stadt *Neuss*).

Dazu kommen ...

- hier: Da sind außerdem ...

hergeben

- hier: freiwillig abgeben

der Schriftverkehr

- schriftliche Korrespondenz, z. B. Brief, E-Mail ...

der Versal, -ien

- Großbuchstabe

die Rechtschreibregel, -n

- Regel, wie man richtig schreibt

wollen

- hier: \approx sagen

existieren

- da sein

setzen

- hier: schreiben; drucken

anzeigen

- hier: \approx zeigen

die Nullerjahre Pl.

- hier: 2000 - 2009

es wird still um

- hier: es gibt keine Medienberichte mehr über

die Bewegung

- hier: Dynamik

unlösbar

- nicht zu lösen

anhängen

- hier: am Buchstaben ergänzen



sich durchsetzen

- hier: von der Mehrheit akzeptiert werden

doof

-  dumm

scheiße

-   sehr schlecht; ärgerlich

die Einführung, -en

- von: einführen = hier: entscheiden, dass das große β ein gültiger Buchstabe ist

der Rat für deutsche Rechtschreibung

- Organisation der deutschsprachigen Länder zum Thema Orthografie

sich vorstellen

- hier: sich denken

der Umweg, -e

- Weg zu einem Ziel, der länger ist als der direkte Weg

schließlich

- hier: \approx denn; nämlich

durchmachen

- hier: als unangenehme Erfahrung machen

Wann s, β oder ss geschrieben wird

einfach

- hier: \approx normal; nur ein

der Vokal, -e

- a, e, i, o, u

der Konsonant, -en

- z. B. b, d, g

betont

- von: betonen = hier: intensiver aussprechen, so dass man den Wortakzent merkt

der Wortstamm, -e

- zentraler Teil eines Wortes

die Ausnahme, -n

- \leftrightarrow Regel

stimmlos

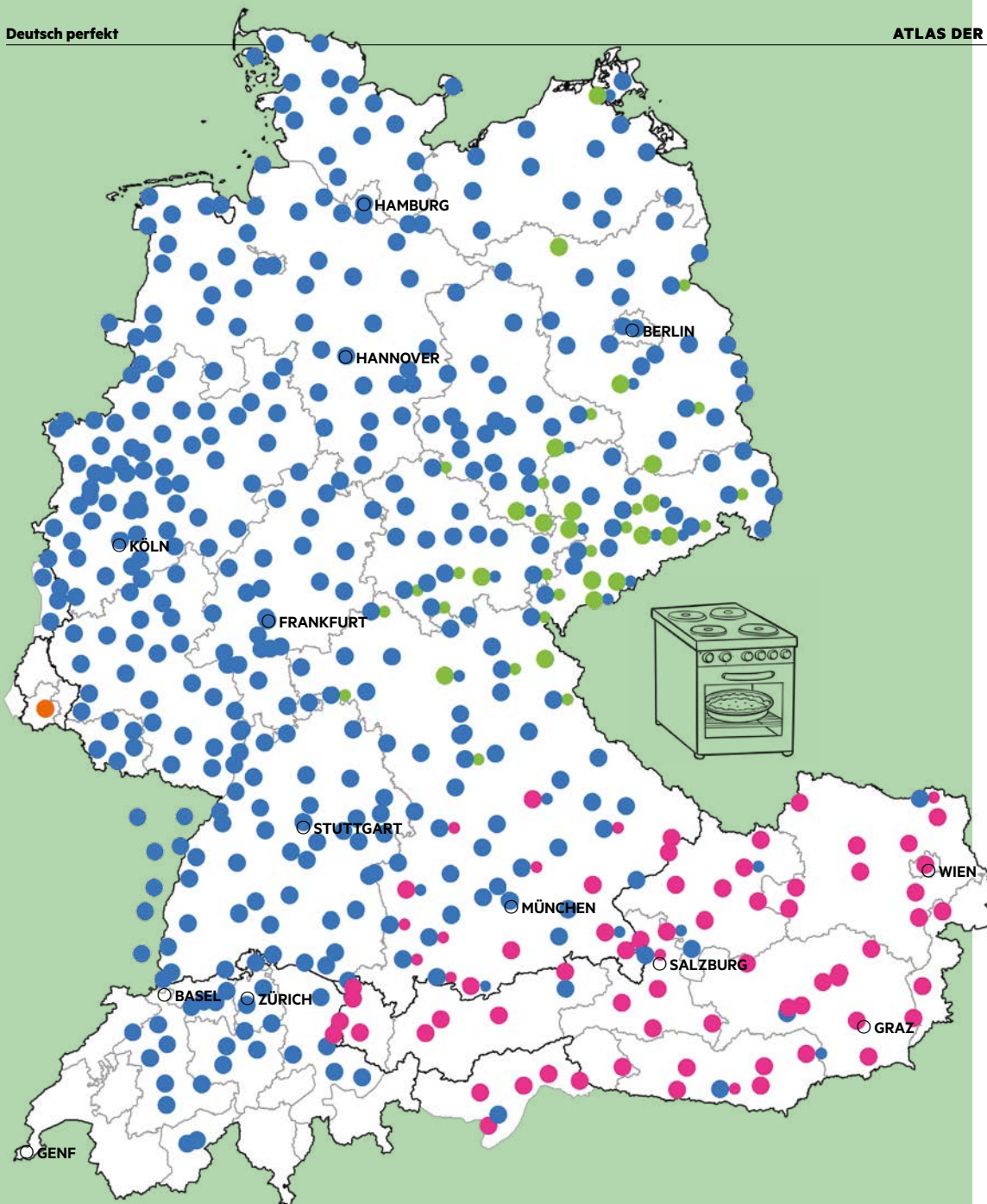
- hier: so, dass man es nur mit Luft, aber ohne Stimme spricht; hier: [s]

stimmhaft

- \leftrightarrow stimmlos; \approx mit weicher Aussprache; hier: [z]



Drei Übungen zu diesen Regeln finden Sie auf Seite 37.



LEICHT

- (Back-)Ofen
- (Back-)Rohr
- (Back-)Röhre
- Schäffchen

Wo spricht man wie?

Backofen

In der Küche ist es eines der wichtigsten Geräte. Wer zum Beispiel eine Pizza, einen Kuchen oder Brot backen möchte, der braucht es unbedingt. Gemeint ist natürlich der Backofen. So heißt er fast im ganzen deutschsprachigen Raum. Oft benutzt man auch die kurze Form Ofen. Dieses Wort ist in fast allen germanischen Sprachen bekannt: Auf Englisch und Niederländisch heißt es oven, die Dänen und Norweger sagen ovn. In Österreich hat das Gerät aber einen anderen Namen. Dort sprechen die Leute normalerweise von dem Backrohr (oder nur Rohr). In Sachsen, in Teilen von Thüringen und im Norden von

Bayern ist eine andere Variante populär: die Röhre oder Backröhre. Auch Rohr und Röhre gibt es in mehreren germanischen Sprachen (Norwegisch und Dänisch: røret, Schwedisch: röret). Diese Wörter bezeichnen lange runde Objekte mit einem Loch in der Mitte. Eine mögliche Erklärung, warum Österreicher und Sachsen in einem Rohr oder einer Röhre backen: Alte Öfen hatten eine lange Röhre, damit die warme Luft nach draußen gehen kann. Wenn Sie ein deutsches Kochbuch lesen, dann dort also Ofen, Rohr oder Röhre stehen – gemeint ist immer das Gleiche. Wenn Ihr Buch aus Luxemburg kommt, werden Sie noch ein anderes Wort lesen: Schäffchen. Diese Bezeichnung gibt es aber tatsächlich nur in dem kleinen Staat.

unbedingt

- sicher

der Raum, -e

- hier: Region

sprechen von

- hier: das Wort ... benutzen

normalerweise

- ≈ meistens: Das ist normal.

bezeichnen

- hier: ein Wort sein für

..., damit ... kann.

- ... so, dass ... kann.

tatsächlich

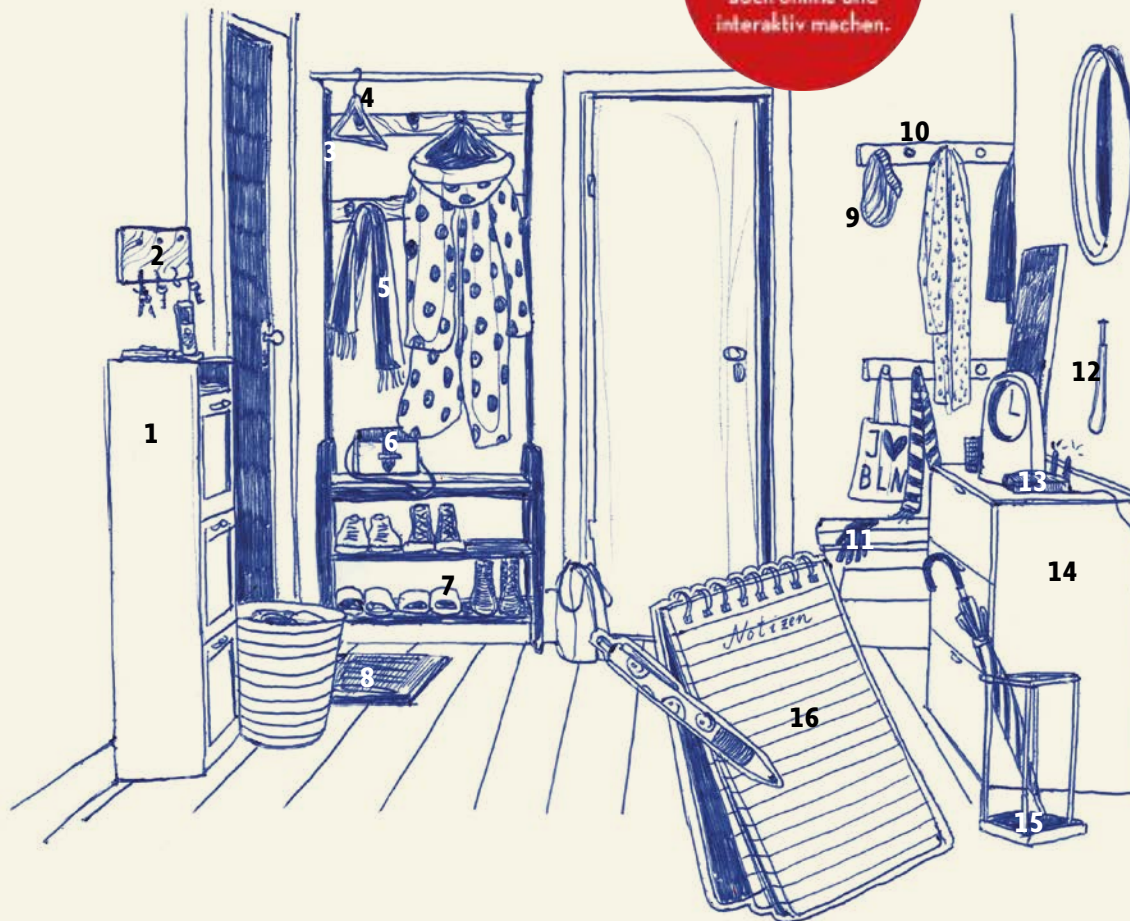
- ≈ wirklich

der Staat, -en

- Land; Nation

Im Flur LEICHT PLUS

Alle Übungen aus dem Sprachteil können Sie hier auch online und interaktiv machen.



- | | | | | | |
|----------------------------|------------------------|--|----------------------------|------------------------|--------------------------|
| 1. der Schuhschrank, -e | 4. der Kleiderbügel, - | 7. der Hausschuh, -e
<i>(auch: der Pantoffel, -n)</i> | 9. die Mütze, -n | 11. der Handschuh, -e | 14. die Kommode, -n |
| 2. das Schlüsselbrett, -er | 5. der Schal, -s/-e | 8. der Fußabtreter, -
<i>(auch: die Fußmatte, -n)</i> | 10. der Garderobenhaken, - | 12. der Schuhlöffel, - | 15. der Schirmständer, - |
| 3. die Garderobe, -n | 6. die Handtasche, -n | | | 13. das Modem, -s | 16. der Notizblock, -e |

1. Wieder zu Hause L

Was passt? → Setzen Sie ein!

Garderobenhaken – Handtasche – Schirmständer – Fußmatte – Schlüsselbrett

1. Bianca holt den Hausschlüssel aus ihrer und sperrt die Tür auf.
2. Sie putzt ihre Schuhe an der ab und geht in die Wohnung.
3. Sie hängt den Schlüssel ans
4. Mantel und Mütze hängt sie an den
5. Den Schirm stellt sie in den

2. Bist du fertig? M

Was passt? → Verbinden Sie!

Ich muss noch ...

1. meine Schuhe	A aufsetzen.
2. einen Schal	B anziehen.
3. meine Mütze	C abschließen.
4. kurz in den Spiegel	D umbinden.
5. die Haustür	E schauen.

Lösungen: _____

1. Handtasche
2. Fußmatte
3. Schlüsselbrett
4. Garderobenhaken
5. Schirmständer
1B 2D 3A 4E 5C

Übung macht den Meister

Das heißt: Durch viel Training wird man sehr gut in einer Sache. Dieses Mal gibt es Übungen zum Sprachfeature: Wann schreibt man den speziellen Buchstaben **ß**?

1. Kurz oder lang? Ein sehr deutscher Buchstabe
Seite 32 - 34 L

Nach kurzem Vokal oder Umlaut steht **ss**, nach langem Vokal, Umlaut oder Diphthong steht **ß**. → Lesen Sie laut: Wie spricht man? Kreuzen Sie an, und ergänzen Sie! ✕

	kurz	lang
1. Flu.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Fu.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Grö.....e	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. mu.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Stra.....e	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Ku.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Groß und klein Ein sehr deutscher Buchstabe
Seite 32 - 34 S

Wenn alle Buchstaben groß geschrieben werden, dann steht **ss** für **ß**. → Notieren Sie die Wörter in Groß- und Kleinschreibung: mit **ß** oder **ss**!

1. AUSSEN	
2. ADRESSE	
3. ESSIG	
4. SOSSE	
5. WEISS	
6. STRESS	

2. ß,ss oder s? Ein sehr deutscher Buchstabe
Seite 32 - 34 M

Was passt? → Ergänzen Sie **ß,ss** oder **s**!

1. Mir i.....t heute sehr hei.....
2. Wei.....t du eigentlich, da..... wir morgen Be.....uch bekommen?
3. Wir wi.....en von gar nicht.....
4. In der.....tadt mü.....en viele neue Häu.....er und Str.....en gebaut werden.
5. Wo fahren denn die Bu.....e hin?
6. Du mu.....t diesen Bu..... nehmen.



Alle Übungen aus dem Sprachteil können Sie hier auch **online** und **interaktiv** machen.

Lösungen: _____

1. kurz, ss: 1, 4, 6
lang, ß: 2, 3, 5
1. Fluss
2. Fuß
3. Größe
4. muss
5. Straße
6. Kuss
2. 1. ist, heiß
2. Weißt, dass, Besuch
3. wissen, nichts
4. Stadt, müssen, Häuser, Straßen
5. Busse
6. musst, Bus
3. außen, Adresse, Essig, Soße, weiß, Stress

Er hat sich auf den Balkon gestellt – jetzt steht er da!

stellen – stehen, legen – liegen, hängen, stecken:
Welche Verben beschreiben eine Aktion, welche eine Position?

LEICHT PLUS



Mit ein paar deutschen Verben kann man deutlich machen, ob sich eine Position ändert oder stabil bleibt.

Wenn sich die Position ändert, fragt man: Wohin? Die Verben stehen mit lokaler Ergänzung und heißen Aktionsverben:
(sich) setzen, (sich) legen, (sich) stellen
Aktion: *Ich lege dein Buch auf den Küchentisch.* (Wohin?)
(Die lokale Ergänzung steht im Akkusativ: *auf den Küchentisch*)

Wenn die Position stabil ist, fragt man: Wo? Die Verben stehen mit lokaler Ergänzung und heißen Positionsverben:
sitzen, liegen, stehen
Position: *Dein Buch liegt auf dem Küchentisch.* (Wo?)
(Die lokale Ergänzung steht im Dativ: *auf dem Küchentisch*)

(sich) legen – liegen

Bei dem Verb (sich) legen passiert eine Bewegung (= Änderung der Position). Eine Person oder eine Sache bewegt sich oder ändert ihre/seine Position:
Ich lege das Buch auf den Küchentisch. (Und dann liegt es dort.)

Bei dem Verb liegen ist die Position stabil. Eine Person oder eine Sache bewegt sich im Moment nicht oder ändert nicht ihre/seine Position:
Das Buch liegt auf dem Küchentisch.

(sich) setzen – sitzen

Mit dem Verb (sich) setzen beschreibt man eine Bewegung:
Ich setze mich aufs Sofa. (Und dann sitze ich dort.)

Das Verb sitzen beschreibt eine Position:
Ich sitze auf dem Sofa und lese.

(sich) stellen – stehen

Mit dem Verb (sich) stellen beschreibt man eine Bewegung:
Er stellt sich auf den Balkon. (Und dann steht er dort.)

Das Verb stehen beschreibt eine Position:
Er steht auf dem Balkon und wartet auf seine Freundin.

hängen, stecken

Die Verben hängen und stecken können Aktions- oder Positionsverben sein. Die Bedeutung orientiert sich am Kasus.

Dativ = Wo? = Position:
Die Poster hängen an der Wand.
Die Zeitung steckt im Briefkasten.

Akkusativ = Wohin? = Aktion:
Wir hängen die Poster an die Wand.
Sie steckt die Zeitung in den Briefkasten.

Formen

Die drei Verben (sich) setzen, (sich) stellen, (sich) legen sind regelmäßig:

ich setze mich	ich setzte mich	ich habe mich gesetzt
sie stellt sich	sie stellte sich	sie hat sich gestellt
wir legen uns	wir legten uns	wir haben uns gelegt

Die Verben sitzen, stehen, liegen sind unregelmäßig:

ich sitze	ich saß	ich habe gesessen
er steht	er stand	er hat gestanden
wir liegen	wir lagen	wir haben gelegen

Das Verb hängen kann regelmäßig oder unregelmäßig sein. Beschreibt das Verb eine Aktion, dann ist es regelmäßig:

ich hänge	ich hängte	ich habe gehängt
-----------	------------	------------------

Beschreibt es eine Position, dann ist es unregelmäßig:

es hängt	es hing	es hat gehangen
----------	---------	-----------------

Das Verb stecken ist immer regelmäßig, bei Position und bei Aktion:

sie steckt	sie steckte	sie hat gesteckt
------------	-------------	------------------

1. Familie L

Die Fischers kommen nach einem Ausflug nach Hause.
→ Ergänzen Sie die Aktionsverben **setzen, stellen** oder **legen** in der korrekten Form im Präsens!

1. Frau Fischer das Auto in die Garage.
2. Herr Fischer das Baby ins Bett.
3. Laura sich an den Wohnzimmer-tisch und schreibt Kurznachrichten.
4. Herr Fischer fragt: „Frank, du bitte die Tassen und Teller vom Frühstück in den Geschirrspüler?“
5. Frau Fischer kann nach der Fahrt nicht mehr sitzen. Sie sich aufs Sofa und schläft ein.
6. Herr Fischer und Frank sich an den Küchentisch und spielen Schach.

2. Nach dem Ausflug L

Die Fischers sind vor zwei Stunden nach Hause gekommen. Was passt? → Ergänzen Sie die Positionsverben **sitzen, stehen** oder **liegen** in der passenden Form im Präsens!

1. Das Baby im Bett und schläft.
2. Frank und Herr Fischer noch in der Küche und spielen.
3. Frau Fischer immer noch quer auf dem Sofa und liest.
4. Frank ruft: „Laura, du noch unter der Dusche?“
5. Laura antwortet: „Nein, ich schon im Bett.“
6. Die schmutzigen Schuhe die ganze Nacht auf der Terrasse.

3. Wo oder wohin? L

Was passt? → Markieren Sie!

1. ▶ Die Pflanze braucht mehr Licht. Im Moment steht sie **in einer / in eine** zu dunklen Ecke.
◀ Stell sie doch **am / ans** Fenster!
2. ▶ **Wo / Wohin** setzen wir denn unsere Familien?
◀ Dein Bruder kann dort links neben uns **am / an den** Tisch sitzen. Meine Geschwister setzen wir **am / an das** Tischende links. Und unsere beiden Eltern sitzen einfach **an dem / an das** Tischende da rechts.
3. ▶ Ich bin total müde. Ich lege mich ein bisschen **auf dem / aufs** Sofa.
◀ Wenn du so müde bist, warum legst du dich nicht gleich **im / ins** Bett?
4. ▶ Liegt das Lexikon noch **auf dem / auf den** Tisch?
◀ Nein, ich habe es wieder **im / in den** Schrank gestellt.
5. ▶ Wo möchtest du lieber sitzen? **An der / An die** Tür oder **am / ans** Fenster?
◀ Setzen wir uns doch da **in der / in die** Mitte.

4. Das Verb hängen M

Was passt? → Ergänzen Sie die passende Form von **hängen** im Präteritum. Achten Sie dabei auf den Kontext: Aktion oder Position?

1. Gestern Abend ich die Wäsche auf den Balkon. Leider regnete es in der Nacht.
2. Am Baum viele große Äpfel. Im Herbst sind sie alle heruntergefallen.
3. in eurem Wohnzimmer nicht früher ein Foto von Picasso?
4. Frau Lasinger gestern ihre Handtasche an ihren Stuhl im Restaurant. Jetzt ist ihre Geldbörse weg.

Lösungen:

1.
 1. stellt
 2. legt
 3. setzt
 4. stellt
 5. legt
 6. setzen
2.
 1. liegt
 2. sitzen
 3. liegt
 4. stehst
 5. liege
 6. stehen
3.
 1. in einer, ans
 2. Wohin, am, an das, an dem
 3. aufs, ins
 4. auf dem, in den
 5. An der, am, in die
4.
 1. hängte
 2. hingen
 3. hing
 4. hängte



Der passende Sprachstil

Ob über Videotelefonie oder persönlich: Im Berufsalltag spricht man mit vielen verschiedenen Personen. Aber man verwendet nicht immer dieselbe Sprache.

MITTEL PLUS

Wie spricht man mit den Chefs? Wie mit Geschäftspartnerinnen und Geschäftspartnern? Wie mit den eigenen Kolleginnen und Kollegen? Im beruflichen Alltag verwendet man permanent unterschiedliche Sprachstile. Anrede, Wortschatz und Grammatik variieren je nach Situation.

Anrede

Verwendet man „du“ oder „Sie“? Sagt man den Vornamen oder den Nachnamen? Nennt man den Titel oder nicht? Die passende Anrede im Berufsalltag entsteht aus der Formalität der Situation; sie ist abhängig von der Branche und auch der Region.

Formell

Wenn Sie sich nicht sicher sind, dann sprechen Sie Ihre Kommunikationspartner immer mit „Sie“ und Nachnamen an. Es ist am Anfang besser, zu formell als nicht formell genug zu sein. Außerdem gilt: Je höher jemand in der Firmenhierarchie über Ihnen steht, umso formeller ist wahrscheinlich die Anrede, die Sie wählen sollten. Auch Geschäftspartner und Kolleginnen und Kollegen, die Sie nicht gut kennen, sprechen Sie mit „Sie“ und Nachnamen an:

- Guten Tag, Frau Köster!
- Wie geht es Ihnen, Herr Groß?
- Schön, dass Sie heute zu uns gekommen sind, Frau Bechta.

Wenn sich in Ihrer Firma Chefs und Mitarbeiter siezen, dann sprechen Sie mit den Chefs über Ihre Kollegen auch mit Anrede und Nachnamen:

- Frau Hacke und ich arbeiten schon am neuen Design.
- Gut, dann werde ich noch mit Herrn Grothrath über die Termine nächste Woche sprechen.

Auch im Schriftverkehr (also bei E-Mails und Briefen) gibt es Unterschiede im Sprachstil. Wenn Sie nicht wissen, wer Ihre Ansprechpartnerin oder Ihr Ansprechpartner ist, dann schreiben Sie einfach:

- Sehr geehrte Damen und Herren, ...
- Sehr geehrte Dame, sehr geehrter Herr, ...

Wenn Sie den Nachnamen und vielleicht den Titel Ihrer Ansprechpartnerin kennen, schreiben Sie:

- Sehr geehrte Frau (Professor) Häffner, ...
- Sehr geehrter Herr (Doktor) Baum, ...

die Geschäftspartnerin, -nen

• hier: Angestellte, Managerin oder Leiterin einer anderen Firma, mit der man aus beruflichen Gründen zusammentrifft

permanent

• ≈ immer

die Anrede, -n

• z. B. Du oder Sie

der Wortschatz

• hier: benutzte Vokabeln

variieren

• hier: verschieden sein

je nach

• abhängig von

der Titel, -

• hier: z. B. Doktor, aber auch Name einer Position, z. B. Direktor

entstehen aus

• hier: ≈ erklärt werden durch; abhängig sein von

ansprechen mit

• hier: ... als Anrede wählen für

Tip: In Österreich sind Titel wichtiger als in Deutschland oder in der Schweiz.

Je nach Branche schreibt man auch ein bisschen informeller:

- Liebe Frau Häffner, ...
- Hallo, Herr Baum, ...

Informell

Die Regeln fürs Duzen und Siezen sind auch im Berufsalltag nicht mehr so klar wie früher. Sie hängen sehr von der Branche und der Firmenkultur ab. Aber in immer mehr deutschen Firmen duzen sich die Kollegen. Wer bietet wem das „Du“ an? Im beruflichen Umfeld macht das die Person mit der höheren Position: Die Chefin macht zum Beispiel dem Angestellten das Angebot zum „Du“. Unter gleichrangigen Kollegen macht dieses Angebot oft die ältere Person oder der Kollege, der schon länger in der Firma ist. So geht das:

- Übrigens duzen wir uns hier alle. Ich heiße Daniela.
- Freut mich! Ich bin Rolf.
- Wir können uns gern einfach duzen. Ich heiße Nathalie.

Wenn Sie Ihre Geschäftspartner persönlich kennen, und diese duzen, dann sieht der Schriftverkehr wahrscheinlich so aus:

- Liebe Viola, ...
- Hallo Konstantin, ...

Bei E-Mails an die Kollegen liest man oft:

- Liebe Kolleginnen und Kollegen, ...
- Liebes Team, ...

Sprachstile im Vergleich

In Situationen mit befreundeten Kollegen sprechen die meisten Alltagssprache. Wenn dann aber plötzlich ein Kunde anruft, muss schnell der Sprachstil gewechselt werden.

Informell unter Kollegen:

► Hi, Nathalie! Wie läuft's bei dir?

◄ Gut! Rolf und ich sitzen gerade an der Projektplanung.

Formeller zwischen Chefs und Angestellten:

► Nathalie, wie weit bist du denn schon mit der Projektplanung?

gelten

• hier: die Norm sein

Sie sollten ... wählen

• hier: ≈ es wird empfohlen, dass Sie ... wählen

siezen

• Sie sagen

duzen

• Du sagen

das Umfeld, -er

• hier: Kontext

gleichrangig

• hier: mit der gleichen Position in einer Hierarchie

gehen

• hier: funktionieren


Freut mich!

• hier: Schön, dich kennenzulernen!

befreundet

• wie Freunde

Wie läuft's?

•  ≈ Wie geht's?

sitzen an

• hier:  arbeiten an

Wie weit bist du mit ...?

• hier: Wie viel hast du von ... schon erledigt?



◁ Schon ziemlich weit! Rolf und ich gehen gerade noch ein paar Details durch. Aber morgen sollte der Plan fertig sein.

Sehr formell zwischen Chefs und Angestellten:

- ▶ Frau Becker, wie weit ist die Projektplanung?
- ◁ Wir sind fast fertig, Frau Lanz. Herr Deichmann und ich gehen gerade die letzten Details durch. Morgen kann ich Ihnen den Entwurf schicken.

Auch die Formulierung von Begrüßung und Verabschiedung hängt von der Formalität der Situation ab:

Informell unter Kollegen:

- ▶ Hallo, Nathalie! Wie war dein Wochenende?
- ◁ Hi! Total schön! Ich war beim Skifahren. Wie war deins?
- ▶ Ciao, Klaus. Ich muss jetzt los. Einen schönen Abend noch!
- ◁ Danke, dir auch! Tschüss!

Formeller zwischen Chefs und Angestellten:

- ▶ Guten Morgen, Frau Bechta! War bei Ihnen auch so viel Stau?
- ◁ Hallo, Herr Baum. Nein, ich hatte Glück. Gab es einen Unfall?
- ▶ Frau Bechta, ich muss heute etwas früher gehen. Wäre das möglich?
- ◁ In Ordnung, Herr Baum. Dann bis morgen.

durchgehen

► hier: einzelne Punkte einen nach dem anderen ansehen

morgen sollte ... fertig sein

► hier: morgen wird ... wahrscheinlich fertig sein

der Entwurf, -e

► hier: Plan; Vorschlag

die Verabschiedung, -en

► von: sich verabschieden = Auf Wiedersehen sagen

der Stau, -s

► lange Reihe von Autos, die auf der Straße stehen und nicht weiterfahren können

1. Anrede



Welche Anrede passt zu welcher E-Mail?

→ Verbinden Sie!

- | | |
|--|--|
| 1. Liebe Kolleginnen und Kollegen, | A wie am Telefon besprochen schicke ich Ihnen im Anhang ein Angebot. |
| 2. Sehr geehrte Frau Professor Welf, | B hattest du schon Zeit, dir das Angebot anzusehen? |
| 3. Hallo Peter, | C es hat mich sehr gefreut, mit Ihnen beiden über unser neues Produkt zu sprechen. |
| 4. Hallo, Frau Brecht, hallo, Herr Daum, | D unser Teammeeting findet heute im Konferenzraum 3 statt. |

2. Sprachstile



Wer spricht? → Ergänzen Sie!

Geschäftspartner – Mitarbeiter und Chef – befreundete Kollegen

1. ▶ Hey, Jan, hast du schon die Infos ans Team geschickt?
◁ Oje, das habe ich ganz vergessen!
.....
2. ▶ Herr Volta, ich müsste heute pünktlich gehen, um meinen Sohn aus dem Kindergarten abzuholen.
◁ Natürlich, Herr Holst. Dann bis morgen.
.....
3. ▶ Guten Tag, Frau Klein. Freut mich, Sie heute persönlich kennenzulernen.
◁ Ganz meinerseits.
.....

Lösungen:

1. 1D 2A 3B 4C
2. 1. befreundete Kollegen
2. Mitarbeiter und Chef
3. Geschäftspartner

SCHWER**Mieter und Vermieter**

Möchten Sie in ein deutschsprachiges Land ziehen? Oder leben Sie schon dort? So kommunizieren Sie mit Ihrem Vermieter!

Den Vermieter über Probleme informieren

Wenn es Probleme in der Mietwohnung gibt, können Sie Ihren Vermieter oder Ihre Vermieterin anrufen oder einfach eine E-Mail schreiben. Wenn die Sache sehr wichtig ist (wenn es sich zum Beispiel um eine Mieterhöhung handelt), schreiben Sie am besten einen Brief.

Schäden oder Mängel (= Fehler) nennen

- Das Licht im Hof geht nicht mehr.
- Ich habe seit heute Morgen kein warmes Wasser mehr.
- Einer der Trockner im Keller geht schon seit ein paar Tagen nicht mehr.
- An der Badezimmerdecke haben wir Schimmel (= Pilz, der auf feuchtem Material lebt) entdeckt.

Beispiel

Sehr geehrte Frau Basler, leider lässt sich plötzlich der Rollladen (= Konstruktion an Fenstern gegen die Sonne) in der Küche nicht mehr öffnen. Laut Mietvertrag sind Außenreparaturen Aufgabe des Vermieters. Ich bitte Sie deshalb, möglichst schnell für die Behebung (= Reparatur) des Schadens zu sorgen. Vielen Dank und mit freundlichen Grüßen
Annette Grün

LEICHT PLUS AUDIO**Ich schon!**

Die Antworten Ja und Nein kennen Sie natürlich. Aber es gibt noch andere Alternativen. Wie antworten Sie korrekt auf Fragen? So geht es!

**Gemeinsamkeiten (= gleiche Dinge) und Unterschiede**

Auf einfache Ja-/Nein-Fragen (also Fragen ohne Fragewort) antwortet man auch kurz mit Ja oder Nein:

▶ Trinken Sie gern Kaffee?
◀ Nein.

▶ Sprechen Sie Portugiesisch?
◀ Ja.

Manchmal ist der Dialog hier schon vorbei. Was aber, wenn das Gespräch weitergeht?

So sagen Sie, dass Ihre Situation identisch ist:

▶ Trinken Sie gern Kaffee?
◀ Nein.
▶ Ich auch nicht.

▶ Sprechen Sie Portugiesisch?
◀ Ja.
▶ Ich auch.

So können Sie sagen, dass Ihre Situation nicht identisch ist:

▶ Trinken Sie gern Kaffee?
◀ Nein.
▶ Ich schon.

▶ Sprechen Sie Portugiesisch?
◀ Ja.
▶ Ich nicht.

MITTEL**Im Autoverkehr**

Möchten Sie in Deutschland einen Führerschein machen? Oder müssen Sie einen Test machen, damit Ihr Führerschein in Deutschland anerkannt (= offiziell akzeptiert) wird? Diese Wörter werden Fahrlehrer oder Prüfer wahrscheinlich benutzen.

Beim Fahren

Die meisten Autos in Deutschland haben keine **Automatik**, sondern eine **Gangschaltung**. Das ist der Mechanismus, mit dem man die Energie auf die Reifen ändert, um schneller oder langsamer zu fahren. Um zu **schalten**, muss man **auf die Kupplung steigen** und währenddessen **den Gang einlegen**. Man kann **hochschalten** oder **runterschalten**.

Um **Gas zu geben, steigen Sie auf das Gaspedal**. Wenn Sie **abbremsen** möchten, steigen Sie leicht auf das **Bremspedal**. Für eine **Vollbremsung** steigen Sie auf die Kupplung und gleichzeitig mit viel Kraft auf das Bremspedal.

Wenn Sie nach rechts oder links **abbiegen** möchten, müssen Sie **den Blinker setzen**. So zeigen Sie, wohin Sie fahren werden.

Während der Fahrt blicken Sie nicht nur nach vorne durch die **Windschutzscheibe**, sondern **schauen** auch immer wieder **in den Rückspiegel** und **haben die Außenspiegel im Blick**. Nur so wissen Sie, was hinter Ihnen auf der Straße passiert. Aber Vorsicht: Mit diesen Spiegeln sehen Sie nicht alles. Es gibt immer einen **toten Winkel**: den Teil, in dem Sie nichts sehen.

Mieterhöhung

Der Vermieter kann die Miete nicht ohne Grund plötzlich erhöhen. Außerdem muss der Vermieter einen Grund für die Mieterhöhung nennen.

Wird eine Mieterhöhung korrekt angekündigt (= vorher mitteilen), hat der Mieter drei Monate Zeit, um die Mieterhöhung zu prüfen. Ist die Erhöhung juristisch

in Ordnung, muss der Mieter die Mieterhöhung aber akzeptieren. Wenn nicht, kann er die Mieterhöhung ablehnen. Das muss schriftlich geschehen.

Mieterhöhung ablehnen

- Wir können Ihrer angekündigten Mieterhöhung nicht zustimmen, da wir erst seit sechs Monaten in unserer Wohnung in der Poststraße 6, dritter Stock rechts

wohnen. Laut Gesetz darf die Miete im ersten Jahr nicht erhöht werden.

- Der Vermieter hat die Pflicht, einen Grund für die Mieterhöhung zu nennen. Da Sie aber keinen Grund für die Erhöhung der Miete meiner Wohnung angegeben haben, lehne ich die Mieterhöhung hiermit ab.
- Sie begründen die angekündigte Mieterhöhung mit Renovierungs- und

Sanierungsausgaben (= Kosten für Renovierungsarbeiten), die Sie im vergangenen Jahr erledigt hätten. In diesem Zeitraum haben aber keinerlei Modernisierungsarbeiten oder andere Reparaturen in unserer Wohnung oder in anderen Wohnungen des Hauses in der Poststraße 6 stattgefunden. Aus diesem Grund lehnen wir die Mieterhöhung ab.

Sammelkarte **Sprechen**

Wenn Ihre Situation nicht identisch ist, Sie aber noch von einer Person erzählen möchten, bei der das so ist wie bei Ihrem Gesprächspartner, dann sagen Sie das so:

- ▶ Trinken Sie gern Kaffee?
- ◀ Nein.
- ▶ Ich schon. Aber mein Mann (auch) nicht.

- ▶ Sprechen Sie Portugiesisch?
- ◀ Ja.
- ▶ Ich nicht. Aber meine Frau (schon).

Die Wörter *auch* oder *schon* müssen Sie in diesem Kontext nicht sagen. Sie können aber helfen, das Gesagte deutlicher zu machen.

Doch!

Wenn man **doch** als Antwort benutzt, dann kann man zwei Dinge damit sagen:

1. Sie wollen sagen, dass eine verneinte Äußerung (= Aussage) falsch ist:
 - ▶ Herr Krause mag auch keinen Kaffee.
 - ◀ Doch! Er trinkt eigentlich sehr gern Kaffee!

2. Sie wollen positiv auf eine negative Frage antworten:

- ▶ Du hast morgen keine Zeit, dich um den Garten zu kümmern, oder?
- ◀ Doch! Morgen Nachmittag habe ich Zeit, das kann ich gern machen!

Sammelkarte **Verstehen**

Zu den **Fahrzeugen** (= Pkw, Lkw, Bus, Fahrrad ...) vor Ihnen sollten Sie immer einen **Sicherheitsabstand halten**. **Fahren** Sie also nicht zu nah **auf** (= nicht zu nah hinfahren)!

Seien Sie vorsichtig, wenn Sie **auf die Autobahn fahren**. Dazu müssen Sie Gas geben und dann **die Spur wechseln**. Eine **Spur** ist ein Teil einer Straße, auf dem alle Fahrzeuge in die gleiche Richtung fahren. Autobahnen haben mindestens zwei Spuren.

Man darf in Deutschland nur auf der linken Seite **überholen** (außer im **Kolonnenverkehr**, also wenn Fahrzeuge auf allen Spuren nah zusammen fahren).

Bevor Sie **von der Autobahn abfahren** (= herunterfahren), entscheiden Sie, welche **Ausfahrt** Sie **nehmen** wollen.

Nachdem Sie von der Autobahn abgefahren sind, müssen Sie abbremesen und **sich an die Geschwindigkeitsbegrenzung** (= Regel, wie schnell man fahren darf) **halten** (= sich orientieren). Es kann sehr teuer werden, in Deutschland zu schnell zu fahren. Man kann deshalb natürlich auch seinen **Führerschein verlieren**.

Wer den Führerschein machen will, muss in Deutschland während der **Fahrprüfung** fast immer **rückwärts einparken** und ein Manöver machen, das sich „**Wenden in drei Zügen**“ nennt. Dabei muss man auf einer Straße die Richtung wechseln: Man **fährt** vorwärts um die Kurve, kurz rückwärts und dann wieder vorwärts auf der **Gegenfahrbahn** (= andere Straßenseite) weiter in die **Gegenrichtung**.

Sich die Beine in den Bauch stehen

Wer Geduld hat, der kann warten. Aber wer wartet schon gern an der Supermarktkasse? Diese Ausdrücke helfen Ihnen in Situationen wie dieser – und machen Sie vielleicht auch geduldiger. **MITTEL AUDIO PLUS**



1 Im Supermarkt

- ▶ Schau mal, wie lange die **Warteschlange** an der Kasse ist! Das gibt's doch gar nicht!
- ◀ Da ist nur eine Kasse geöffnet, so etwas Blödes! Komm, wir müssen **uns hinten anstellen**.
- ▶ Können wir uns nicht einfach hier hinstellen?
- ◀ Du willst **dich vordrängeln**? Nein, das machen wir nicht. Komm schon ...
- ▶ Was dauert denn da so lange? Es **geht** überhaupt **nichts vorwärts!**
- ◀ Ja, das ist wirklich komisch. Warum **machen** die denn nicht **eine weitere Kasse auf**?
- ▶ Das gibt's doch gar nicht, das **dauert ja ewig!**
- ◀ Vielleicht sind wir es einfach nicht mehr gewöhnt, zu warten. Alles muss heute so schnell gehen.
- ▶ Ja, natürlich muss es schnell gehen! Weil warten langweilig ist!
- ◀ Haha, ein bisschen Geduld zu haben, ist aber auch nicht schlecht.
- ▶ Ich weiß ... Ah, jetzt passiert etwas. Ich glaube, jetzt ist noch eine zweite Kasse offen.

2 An der Abendkasse

- ◀ Entschuldigung, **stehen Sie an**?
- ▶ Ja, aber **die Schlange fängt da hinten an**, Corona-Abstand, Sie wissen schon ...
- ◀ Danke sehr ... **Stehen Sie noch in der Schlange**?
- ▶ Ja, aber ich bin die Letzte.
- ◀ Alles klar. Wie lange stehen Sie denn schon hier?
- ▶ Ach, schon seit einer Stunde. Wir **stehen uns hier die Beine in den Bauch**.
- ◀ Was? Warum dauert das denn so lange?
- ▶ Die Vorstellung ist **ausverkauft**, es gibt doch wegen Corona nur wenige Plätze.
- ◀ Ausverkauft? Oh nein!
- ▶ Ja, aber wir warten alle auf Restkarten. Vielleicht haben wir ja Glück.
- ◀ Hoffentlich.
- ▶ Oh, da kommt ja gerade meine Freundin, aber sie sieht mich nicht. **Könnten Sie mir bitte kurz meinen Platz frei halten?**
- ◀ Natürlich, kein Problem.

die Schlange = eine Reihe von Menschen, die auf etwas warten; auch: Reptil ohne Beine

Das gibt's doch gar nicht!
 ▶ Wie ist das denn möglich?

einfach
 ▶ hier: ohne zu fragen

schon
 ▶ hier: jetzt; schnell

gewöhnt sein, zu ...
 ▶ kennen; normal finden

der Abstand, -e
 ▶ Distanz

die Vorstellung, -en
 ▶ hier: Zeigen eines Theaters vor Publikum

ausverkauft
 ▶ hier: so, dass es keine Eintrittskarten mehr gibt

die Restkarte, -n
 ▶ ≈ letzte Karte für eine Vorstellung

1. Warten



Was bedeuten die Ausdrücke? → Verbinden Sie!

- | | |
|---|--|
| 1. Wir müssen uns hinten anstellen . | A sich ohne zu warten weiter vorn in die Reihe stellen |
| 2. Du willst dich vordrängeln ? | B extrem lange dauern |
| 3. Es geht nichts vorwärts! | C sich hinten in die Reihe stellen |
| 4. Das dauert ja ewig! | D Nichts passiert. |
| 5. Stehen Sie an ? | E in einer Reihe warten |

2. Beim Anstehen



Was passt? → Ergänzen Sie!

Bauch – halten – hinten – Beine – weitere – Warteschlange

1. ◀ Entschuldigung, stehen Sie in der ?
 ▶ Ja, aber die Schlange fängt da an.
2. ◀ Stehen Sie schon lange an?
 ▶ Ja, ich stehe mir schon seit einer Stunde die in den
3. ◀ Warum ist denn keine Kasse auf?
 ▶ Ich weiß auch nicht.
4. ◀ Könnten Sie mir kurz meinen Platz frei ?
 ▶ Na klar, kein Problem.

Lösungen:

1. 1C 2A 3D 4B 5E
2. 1. Warteschlange, hinten
 2. Beine, Bauch
 3. weitere
 4. halten



„Mein **aktuelles Lieblingswort** ist **die Mandel**. Die esse ich sehr gerne, und die Bäume gefallen mir auch sehr gut.“
Die Autorin unserer Geschichtsrubrik, **Barbara Kerbel**, schreibt diesmal über die legendäre Haribo-Fabrik.



Die polyglotte Seite

Kennen Sie die deutschen Wörter zu diesen Themen im Heft?
Testen Sie sich nach dem Lesen: Legen Sie die Hand auf die deutschen Wörter, und finden Sie die richtige Übersetzung!

DEUTSCH	ENGLISCH	SPANISCH	FRANZÖSISCH	ITALIENISCH	POLNISCH	RUSSISCH	ARABISCH
WÖRTER ZUM THEMA SÜSSES, TEXT: GESCHICHTEN AUS DER GESCHICHTE SEITE 54 - 55							
die Mandel	almond	la almendra	l'amande	la mandorla	migdał	миндаль	حبة اللوز
das Fruchtgummi	fruit gum	la gominola con sabor a fruta	la gomme fruitée	la caramella gommosa alla frutta	želki owocowe	фруктовая жевательная конфета	هلام الفاكهة
der Goldbär	Goldbear	el osito de gominola	bonbon gélifié en forme d'ourson	l'orsetto gommoso	želka	жевательный мишка	الحلوى الهلامية على شكل ديدوب
die Naschkatze	s.o. who has a sweet tooth	el goloso	l'amateur/trice de sucrerie	il ghiottone	łasuch	лакомка	السن الحلو
süchtig machen	to be addictive	producir adicción	rendre accro	dare dipendenza	uzależniać	вызывать зависимость	يؤدي للإدمان
der Versuchung widerstehen	to resist temptation	resistirse a la tentación	résister à la tentation	resistere alla tentazione	opierać się pokusie	противиться соблазну	يقاوم الإغراء
schwach werden	to give in to temptation	caer en la tentación	ne pas savoir dire non	cedere	mizernieć	ослабеть	يضعف
jemandem den Tag versüßen	to make s.o.'s day	alegrar el día a alguien	enseoleiller la journée à quelqu'un	addolcire la giornata a qualcuno	ośodzić komuś dzień	скрасить день кому-л.	يحلي يوم شخص ما
WÖRTER ZUM THEMA HILFSORGANISATIONEN, TEXT: WIE DEUTSCHLAND FUNKTIONIERT SEITE 28 - 29							
die Bahnhofsmission	railway mission	la organización benéfica católica en estaciones de tren	centre d'accueil social dans les gares	il servizio sociale nelle stazioni ferroviarie	organizacja pomocy podróżnym na dworcach kolejowych	железнодорожная миссия	منظمة خيرية مسيحية لها مكاتب في محطات القطار
ehrenamtlich	volunteer	voluntario	à titre honorifique	a titolo onorifico	honorowy	почетный	تطوعي
karitativ	charitable	caritativo	caritatif	caritevole	charytatywny	благотворительный	خيرى
der gute Zweck	worthy cause	el buen propósito	la bonne cause	la buona causa	dobry cel	хорошая цель	الغرض الخيري
Essen verteilen	to distribute food	repartir alimentos	distribuer des repas	distribuire cibo	rozdawać żywność	раздавать пищу	يوزع الطعام
die Seelsorge	pastoral care	la atención pastoral	l'activité pastorale	l'assistenza spirituale	duzpasterstwo	духовное попечение	الرعاية الروحانية
ausreißen	to run away	escaparse de casa	fuguer	scappare	uciec z domu	сбежать из дома	يهرب
das Straßenkind	street kid	el niño de la calle	gamin(e) des rues	il bambino di strada	dziecko ulicy	беспризорник	طفل الشارع
obdachlos	homeless	sin techo	sans domicile fixe	senzatetto	bezdomny	бездомный	بلا ماوى
missionieren	to missionize	evangelizar	faire du prosélytisme	fare il missionario	nawracać	заниматься миссионерской деятельностью	بيشر
WÖRTER ZUM THEMA LGBTQ-COMMUNITY, TEXT: DACH-INTERVIEW SEITE 68							
sich outen	to come out	salir del armario	faire son coming-out	fare outing	przyznać się do homoseksualizmu	совершить каминг-аут	يفصح عن نفسه
die Rechte	rights	los derechos	les droits (civiques)	i diritti	prawa	гражданские права	الحقوق
die Regenbogenfahne	rainbow flag	la bandera arcoiris	le drapeau arc-en-ciel	la bandiera arcobaleno	tęczowa flaga	радужный флаг	علم قوس قزح
der Christopher Street Day	Pride Festival	la celebración del Orgullo LGTB	journée consacrée aux droits LGBT	il Gay Pride	Parada Równości	Christopher Street Day (гей-парад)	موكب الفخر للمتليين
zusammenhalten	to stick together	mantenerse unidos	être unis	essere uniti	trzymać się razem	держаться вместе	يتكاتف
lesbisch	lesbian	lesbiana	lesbienne	lesbica	lesbijka	лесбийский	مثلية الجنس
schwul	gay	gay	gay	gay	gej	гей	مثلي الجنس
sich identifizieren als	to identify as	identificarse como	s'identifier en tant que	identificarsi come	identyfikować się jako	идентифицировать себя как	يعرف نفسه كـ....
sich bezeichnen als	to call oneself	definirse como	se désigner	definirsi come	określać się jako	характеризовать себя как	يصف نفسه كـ....



Ein traditionelles
norddeutsches
Dach ist aus sehr
viel Reet gemacht

Wie früher, nur anders

Noch vor 50 Jahren trugen die meisten Dächer in Norddeutschland Reet. Heute ist das Material ein globalisiertes Luxusprodukt. Und die Spezialisten, die es beim Bau verwenden? Die mussten erst einmal in unserer Zeit ankommen.

Von Jakob Simmank; Fotos: Robin Hinsch

MITTEL

Näher kann man dem Stereotyp des norddeutschen Handwerkers nicht kommen: Reinhold Junker trägt eine Schiffermütze, ein Fischerhemd und kurze Hosen. An seinem rechten Arm hat er ein Ankertattoo. Er steht auf dem Dach eines Hauses in der Wingst, ganz weit im Norden Niedersachsens, kniert sich hin und drückt mit beiden Händen auf die goldgelben Reethalme, mit denen das Dach gedeckt ist.

Es ist nicht leicht, einen Reetdachdecker-Meister zu finden, der über seinen Beruf sprechen mag. Viele von ihnen sind nämlich der Meinung, dass es keinen Sinn macht, einem Fremden von dem Handwerk zu erzählen – der versteht doch nichts davon, denken sie.

Reinhold Junker ist anders. Er will sprechen, er will erklären. Er hört damit gar nicht mehr auf, wenn er einmal angefangen hat. Weil er das Handwerk liebt, das er vor 40 Jahren gelernt hat. Und weil es ihn unsicher macht, dass es sich ändert.

Die Kunden, die sich von Reinhold Junker ihre Dächer decken lassen, wünschen sich von einem Reetdach die Nähe zur Natur. Das Dach erinnert an Idylle, und es macht ein angenehmes Klima: Die Tausenden Halme bilden ein Luftkissen.

So bleibt das Haus im Sommer frisch und im Winter warm. Die Feuchtigkeit wird, bevor sie die Mauern erreicht, durch den Wind nach außen getragen.

Das Problem mit der Natur ist, dass man nur schwer mit ihr kalkulieren kann. Niemand kann eine Garantie dafür geben, wie lange ein Reetdach am Ende hält. Wer Schindeln decken lässt, der kann sich 30 bis 40 Jahre lang sicher sein, dass es nicht von oben in das Haus regnet. Schindeln werden von Maschinen geformt, das macht sie stabil. Reet wird aber von der Natur geformt.

Wenn zum Beispiel viel Dünger aus der Landwirtschaft in die Flüsse kommt, an deren Ufern das Reet wächst, bekommen auch die Halme Dünger. Das Reet wächst dann schneller. Das ist nicht das Problem. Aber auch Mikroorganismen wie Pilze wachsen durch den Dünger mit. Und wenn sie zu stark wachsen, machen sie das Reet irgendwann kaputt – schlecht, wenn das auf dem Dach passiert.

Auch wenn Junker so gut arbeitet, wie er kann: Am Ende spielt immer auch Glück eine Rolle. Und wer kommt heute noch mit Unsicherheiten zurecht? Wir leben in einer Zeit, in der Prognosen über das Erdbeer-Wachstum ganz normal geworden sind und wir uns schon ärgern,

das Reet

- getrocknetes, dickes Gras, das an See- und Flussufern wächst (s. Foto)

(trocknen)

- hier: trocken werden)

der Handwerker, -

- Person, die beruflich mit Händen und Werkzeugen arbeitet

näher kommen

- hier: ≈ so sein wie die Idee von ...

die Schiffermütze, -n

- ≈ einfarbige Mütze in der Form einer Kapitänsmütze

das Fischerhemd, -en

- Hemd im Stil eines Arbeiters, der beruflich Fische aus dem Wasser holt

das Ankertattoo, -s

- Tattoo in der Form eines schweren Gegenstands, mit dem man Schiffe unter Wasser stabil an den Boden macht

sich hinknien

- ≈ auf die Knie gehen, den Oberkörper aber vertikal halten

der Reethalm, -e

- einzelnes, langes, dünnes Stück Gras

decken

- hier: ≈ legen und stabil machen auf

der Meister, -

- Person, die die Qualifikation hat, andere auszubilden

das Handwerk, -e

- hier: traditionelle Arbeit mit Händen und Werkzeugen

doch

- hier: aber

bilden

- hier: formen

das Luftkissen, -

- hier: ≈ Raum mit Luft

die Feuchtigkeit

- von: feucht = ein bisschen nass

halten

- hier: stabil bleiben

die Schindel, -n

- flaches Stück, mit dem man ein Hausdach macht

der Dünger, -

- spezielle Substanz, die hilft, dass Pflanzen schneller wachsen

die Landwirtschaft

- ≈ Agrarwirtschaft

das Wachstum

- das Wachsen



Seit 40 Jahren arbeitet Reinhold Junker in seinem Beruf.

wenn die Wagenreihung von einem Zug falsch herum ist. Da ist so etwas doch verrückt: nicht zu wissen, wie lange das Hausdach hält.

Junker wohnt in Dollern im Alten Land, der Obst-Region bei Hamburg: 2000 Einwohner, zwei Kindergärten, ein Schützenverein und eine Fabrik. Er ist ganz in der Nähe groß geworden, in Kehdingen, 25 Kilometer entfernt, hat im Alten Land gelernt, seinen Meister gemacht und einen Betrieb übernommen. Das Reetdach auf seinem Haus hat er seit 1984 nicht mehr decken müssen.

Das Reetdach hat ihn in die Welt geführt: zuerst nach Niebüll vor der Nordseeinsel Sylt, 200 Kilometer von Dollern entfernt. Dort lernte er, wie man Löcher in Reetdächern ausbessert. Und nach Japan, 9000 Kilometer von Dollern entfernt.

Dort hat er eine Reetdachdecker-Konferenz besucht, auf der Handwerker aus der ganzen Welt sich in Workshops ihre Techniken zeigen. Das Reetdach hat auch die Welt zu ihm geführt: Junker beschäftigt einen Helfer aus Syrien.

Das Haus in der Wingst, das Junker gerade neu deckt, liegt in einem kleinen Dorf mit ein paar historischen Bauernhäusern. Die meisten haben kein Reetdach. Es ist ruhig, kein Mensch ist unterwegs. Kein Wind. Durch die Vormittagssonne beginnt das Reet zu riechen: nach einer Fahrradtour im Sommer.

Langsam geht Junker die Treppen des Gerüsts hoch und steigt von der Seite aufs Dach. Unten, hinter dem Haus, steht Junkers Sohn. Er hilft ihm heute. Der Sohn wirft ein Bündel Reet hinauf, Junker fängt es, öffnet es und schiebt ein paar

die Wagenreihung, -en

- Reihenfolge der Wagen eines Zuges

falsch herum

- hier: genau anders

das Alte Land

- Region im Süden Hamburgs und in Niedersachsen: Sie ist für ihre Kultur und ihr Obst bekannt.

der Schützenverein, -e

- Verein zum Sportschießen

der Betrieb, -e

- Firma

übernehmen

- hier: weitermachen; weiterführen

führen in

- hier: möglich machen, in Kontakt zu sein mit

ausbessern

- reparieren

beschäftigen

- hier: eine Arbeitsstelle geben

das Gerüst, -e

- hier: Konstruktion für Bauarbeiten an einem Gebäude

das Bündel, -

- Menge von Sachen, die aufeinanderliegen

Halme unter einen Draht. Dann streicht er die Halme zu den Seiten aus und klopft mit einem speziellen Werkzeug gegen die Halme, bis kein einzelner Halm mehr aus dem Bündel heraussteht.

Das Haus, an dem Junker arbeitet, wird komplett neu gedeckt. Das kostet rund 40 000 Euro. Das ist doppelt so viel, wie ein Schindeldach kostet. Reetdächer sind schon lange zu einem Luxus geworden. Früher hatten die Bauern ein Reetdach, einfache Leute vom Land. Heute sind es oft die, die aus der Stadt fliehen, in der sie genug Geld gemacht haben. Das Reetdach ist für sie das letzte Puzzleteil des Landhausglücks. Irgendetwas zwischen dem Wunsch, zu Natur und Tradition zurückzukehren, und einer fixen Instagram-Idee vom Landleben.

Dächer wirken wie etwas, das ewig hält. Aber sie sind Tag und Nacht dem Wetter ausgesetzt – dem Licht der Sonne genauso wie dem Regen und dem kalten Wind. Irgendwann muss jedes Dach neu gedeckt werden, denn nichts ist für immer. Und deshalb gibt es Reinhold Junker.

Oben auf dem Dach nimmt Junker zwei Werkzeuge in die Hand: eine gigantische Nadel und einen Metallgreifer. Dann näht er, so heißt das, die Halme am Dach fest. Für einen Moment sieht er aus wie ein Chirurg.

Als Junker in den 60er- und 70er-Jahren aufwuchs, trugen im Alten Land noch die meisten Dächer Reet. Im Winter holten die Bauern das Reet vom Ufer der Elbe. Sie machten es trocken und frei von großen Blättern. Schließlich machten sie es auf den Dächern fest. Reetdächerdecken ist ein sehr, sehr altes Handwerk.

Junker selbst kommt nicht aus einer Reetdachdecker-Familie. „Aber irgendwann bekam das Haus, in dem ich mit meinen Eltern wohnte, ein Reetdach“, sagt er. Er sah dabei zu, wie die Handwerker die Reethalme aufs Dach banden, und half ein wenig mit. Es gefiel ihm. Danach half er in den Ferien Dachdeckern und verdiente so etwas Geld.

Nach der Schule wollte Junker eigentlich Tischler werden. Aber die Menschen bestellten ihre Möbel nicht mehr bei ihrem Tischler, sondern fuhren ins Möbelhaus.

Im Oktober 1974 eröffnete in München der erste Ikea Deutschlands. Als Junker fünf Jahre später einen Ausbildungsplatz suchte, brauchte niemand mehr Tischler. Das vielleicht erste Mal griff die Globalisierung in Reinhold Junkers Leben ein: Statt Tischler zu lernen, wurde er Dachdecker mit der Spezialisierung aufs Reetdachdecken.

Junker lernte in einem Betrieb, in dem das Handwerk immer weitergegeben worden war wie Folklore. „Vieles von dem, was mein Meister machte, war überliefert, einiges davon auch falsch“, sagt er. Jeder Dachdecker im Alten Land machte es damals so, wie er es gelernt hatte. Kaum

einer blickte zur Seite und fragte: Geht das noch besser? Wie sorge ich dafür, dass die Dächer noch länger halten? Welches Material und welches Werkzeug sind dafür am besten?

Aber Junker stellte sich diese Fragen. Deshalb ging er bald auch erst einmal weg aus seiner Region: nach Niebüll in Schleswig-Holstein, nicht weit entfernt von den Nordseeinseln Sylt und Föhr. Auf denen sind noch heute viele Reetdächer zu sehen.

„In Niebüll habe ich gelernt, dass man, wenn man Dächer ausbessert, von unten nach oben deckt, mit langem Reet. Dann halten die Dächer länger.“ Viele seiner Kollegen, sagt Junker, machen es trotzdem immer noch anders: Sie bessern von oben nach unten aus – und das mit viel zu kurzem Reet.

1987 machte Junker seine Meisterprüfung. Später übernahm er den Betrieb, in dem er angestellt war. Als der alte Meister aufhörte, wollte er Junker neben dem Werkzeug und allem anderen auch sein Haus verkaufen. Aber Junker wollte nicht. „Es war ein Fertighaus mit Dachpfannen, da konnte ich nicht einziehen. Ein Reetdachdecker muss doch in einem Reetdachhaus wohnen.“

der Draht, -e

- dünnes, langes Stück Metall

ausstreichen zu

- hier: ordentlich in die Richtung legen von

herausstehen aus

- hier: länger sein als andere Halme und deshalb gut zu sehen sein

einfach

- hier: ↔ reich

das Land

- hier: ↔ Stadt

fliehen

- hier: weggehen

zurückkehren

- zurückgehen

fix

- so, dass man etwas nicht ändern kann

wirken wie

- hier: so sein, dass man meint, sie sind

ewig

- für immer

etwas ausgesetzt sein

- hier: ungeschützt vor etwas sein

die Nadel, -n

- ≈ langes, dünnes Metallstück

der Metallgreifer, -

- schweres Werkzeug aus Metall, mit dem man etwas nehmen und halten kann

festnähen

- ≈ verschiedene Teile stabil zusammenmachen

der Chirurg, -en

- Arzt, der Operationen macht

die Elbe

- Fluss in Norddeutschland

zusehen

- genau zuschauen

binden

- hier: festmachen

der Tischler, -

- Person, die Möbel aus Holz herstellt

das Möbelhaus, -er

- großes Kaufhaus für Möbel, z. B. Ikea

eröffnen

- zum ersten Mal öffnen

eingreifen in

- hier: ≈ ändern

weitergeben

- hier: unverändert weitererzählen und so unterrichten

überliefern

- hier: als Tradition unterrichten

dafür sorgen, dass ...

- hier: ≈ machen, dass ...

angestellt

- hier: beschäftigt

das Fertighaus, -er

- Haus, das aus großen, schon von der Industrie hergestellten Bauteilen zusammengebaut wird

die Dachpfanne, -n

- flaches, hartes, halbrundes Stück, mit dem man ein Hausdach macht

Kein Dach ist für immer. Deshalb gibt es Reinhold Junker.

Als 1989 die deutsch-deutsche Grenze geöffnet wurde, veränderte sich alles. Plötzlich deckten auch Dachdecker aus Ostdeutschland und Osteuropa die norddeutschen Häuser. Und sie arbeiteten noch mal anders als die Dachdecker in Niebüll. Manche Mecklenburger nutzen Salzwasserreet, das im Meerwasser an der Küste Rügens wächst. Und die polnischen Dachdecker hatten noch gelernt, mit Roggenstroh zu decken, also noch mal dickeren Halmen. Das hält viel kürzer, ist aber günstiger.

Immer stärker veränderte sich auch das Material. Das Reet von der Elbe konnten die Handwerker nicht mehr nehmen, weil die Stellen zu Naturschutzgebieten wurden. Es kam nun von den großen Seen Osteuropas, vom Neusiedler See in Österreich und vom Plattensee in Ungarn. Inzwischen kommt das Reet aus Rumänien, der Türkei und China.

Vor ungefähr zehn Jahren wurden die Reetdächer in Norddeutschland krank. Wie bei einer Epidemie begannen sie zu schimmeln. Dächer, die nur wenige Jahre, manchmal auch nur Monate vorher neu gedeckt worden waren. Mit der Hand konnte man das Reet in matschigen Stücken vom Dach nehmen. Wie bei einem Feuer begann es oft mit einer kleinen Stelle, aus der schnell mehr wurde. Dächer mussten komplett neu gedeckt werden. Für die Reetdachdecker-Branche war es ein Schock. Viele Hausbesitzer klagten gegen ihre Dachdecker.

Biotechnologen der Universität Greifswald fanden neue Pilzarten auf den Dächern, „Killerpilz lässt Dächer verrotten“, schrieb die *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*. Ein Ingenieur im Alten Land startete die Website Reetdach-Sterben.de. Darüber verkaufte er teure Mittel, die gegen die Pilze wirken sollten.

Junker hielt das damals schon für Quatsch. Aus einem der Reetbündel zieht er ein paar Halme heraus. Er zeigt auf schwarze Flecken: „Auch hier sind Pilzsporen drauf“, sagt er. Das hält er aber

für ganz normal für ein Naturprodukt. „Erst wenn diese Pilzsporen die richtigen Bedingungen haben, dann können sie anfangen zu wachsen“ – und das Dach kaputtmachen.

Mit den richtigen Bedingungen meint er vor allem zu viel Feuchtigkeit. Die kann daher kommen, dass das Haus im Schatten großer Bäume steht; oder dass die Reethalme nicht schräg genug stehen. Dann kann das Regenwasser nicht nach unten laufen. „Am Ende geht es um grundlegende bauphysikalische Prinzipien“, sagt Junker. Und natürlich um die Qualität des Reets. Wer schon nasses Reet auf das Dach bindet, hat nach ein paar Jahren oft ein kaputtes Dach, glaubt Junker.

Als Junker seine Lehre machte, gab es nur diese grundlegenden Regeln: keine feuchten Halme. Mindestneigung des Dachs 45 Grad. Mindestens 30 Zentimeter dick Reet. Aber nachdem so viele Reetdächer kaputtgingen, überlegte sich die Branche neue Regeln. In Kiel wurde 2007 die Initiative „Qualitätssicherung Reet“ gestartet. Sie suchte nach Kriterien zum Feststellen der Reetqualität. Viele neue Regeln stehen heute in einem 20-seitigen Regelwerk.

Dass das alles erst so spät passierte, ist seltsam. In Deutschland, wo es für alles Regeln gibt, war das jahrtausendealte Reetdachdecker-Handwerk irgendwie durchgerutscht. Die Reetdachdecker waren 1989 so weit weg von Regeln, wie man nur sein konnte. Viele maßen nicht einmal, wie feucht ihre Halme waren, oder fragten, woher sie kamen.

Erst mit der Globalisierung und ihren neuen Handelsströmen und dem Import von Handwerkern, die alles ganz anders machten, erinnerten sich die deutschen Reetdachdecker an ihre Tradition und deren Regeln. Und vielleicht zeigt das auch, dass lokale Traditionen nur so gegen die Globalisierung geschützt werden können: Wenn man das Wissen explizit macht, das diese Regeln besonders macht.

Viele Dachdecker wollen sich aber nicht daran halten, findet Junker. Wirklich

Heute kommt das Material aus Rumänien, der Türkei und aus China.

verändern

- ≈ ändern

nutzen

- hier: verwenden

das Roggenstroh

- ≈ getrocknete Roggenstücke

(der Roggen

- Pflanze mit harten, kleinen Früchten, aus denen man Mehl herstellen kann)

das Naturschutzgebiet, -e

- Areal in der Natur, das nicht geändert oder kaputt gemacht werden darf

schimmeln

- ≈ durch einen Pilz schlecht werden

matschig

- hier: nass und weich

klagen gegen

- hier: vor Gericht sagen, dass ... schuld an etwas ist

(das Gericht, -e

- hier: öffentliche Institution: Dort wird entschieden, wer an etwas schuld ist und welche Strafe er bekommt.)

verrotten

- langsam in einzelne Teile kaputtgehen

halten für

- meinen, dass ... ist

der Fleck, -en

- hier: dunkle Stelle

die Pilzspore, -n

- kleinstes Teil in einem Pilz, aus dem neue Organismen derselben Art wachsen können

(die Art, -en

- hier: Spezies; Typ)

drauf

- ☞ darauf

daher kommen, dass ...

- hier: ≈ als Erklärung haben, dass ...

der Schatten, -

- ↔ Licht

schräg

- ↔ gerade

es geht um ...

- hier: das Wichtigste ist ...

grundlegend

- besonders wichtig

die Mindestneigung, -en

- hier: ≈ Intensität: Um wie viel Grad muss ein Dach mindestens nach unten zeigen?

das Regelwerk, -e

- Sammlung von Regeln

jahrtausendealt

- mehrere Tausend Jahre alt

durchrutschen

- hier: ☞ falsch sein, ohne dass es jemand merkt

messen

- hier: Feuchtigkeit genau feststellen

der Handelsstrom, -e

- Import und Export von Waren in einer speziellen Richtung

lokal

- hier: von einem speziellen Ort

sich halten an

- sich orientieren an



Alles richtig machen – viele seiner Kollegen tun das nicht, findet Junker.

bindend sind die Regeln nämlich nicht. An den meisten Reetdächern in der Umgebung gefällt dem Meister etwas nicht.

Auch bei dem Haus in der Wingst hat ein Kollege etwas falsch gemacht, findet Junker. Er hat an der Dämmung sparen wollen. Und das, obwohl auf dem Dachboden die Heizungsanlage liegt, die im Winter einfrieren kann.

Junker öffnet die Haustür und geht hinein. Das Haus hat Steinfußböden und nur einen Stock, wie die meisten alten Häuser der Region. Es ist kalt und sehr still. Junker geht eine enge Holzstreppe hinauf und öffnet die Tür zum Dachboden. Dort riecht es nach Stroh. Große Dachbalken aus dunklem Holz tragen das Dach. Dazwischen sind Drähte, die das Reet halten. Nichts ist unter dem Reet angebracht. Nur die Halme trennen einen vom Himmel über dem Haus. Unten ist das Reet noch gelb und nicht grau wie außen. Es ist dunkel, nur durch ein Loch im Dach gibt es etwas Licht.

Junker zeigt auf die dicken grauen Kabel entlang der Dachbalken. Sie sind nur wenige Zentimeter von den Reethalmen entfernt. „So kann man das nicht

machen“, sagt Junker. „Wenn es hier einen Kurzschluss gibt, fängt das Reet an zu brennen.“ Ein paar Tage später wird er die Kabel umverlegen, damit sie beim Nähen des Daches nicht kaputtgehen.

Wie Junker da so steht, zwischen den Spinnweben und der Elektronik, wirkt der Meister wie verloren zwischen der Vergangenheit und einer unklaren Zukunft. Auf dem dunklen Dachboden scheint die Vergangenheit kurz nach ihm zu greifen: die Jahrtausende, in denen keine Stromkabel durch Reetdachböden liefen, weil es noch keinen Strom gab. Die Vergangenheit, in der Reetdächer aber trotzdem brannten, weil die Menschen noch mit offenem Feuer heizten. Die Vergangenheit, in der alles ein Kreislauf war: Das Reet kam von der Elbe, wurde aufs Dach gebunden. Wenn das Dach neu gedeckt wurde, ging das alte Reet zurück an die Erde, als Kompost.

Heute stehen in vielen Dachböden der Reetdachhäuser Lesesessel und Kingsize-Betten. Das Reet kommt aus Orten, die Tausende Kilometer entfernt sind. Und wenn ein Dach neu gedeckt wird, muss das alte Reet meistens in den Sondermüll.

bindend

- so, dass man sich daran orientieren muss

die Dämmung, -en

- Konstruktion, die warme Luft nicht nach außen lässt und kalte Luft nicht nach innen

der Dachboden, -e

- Raum direkt unter dem Dach

die Heizungsanlage, -n

- hier: System technischer Konstruktionen zum Heizen

einfrieren

- zu Eis werden

der Steinfußboden, -e

- Steinboden in einem Innenraum

der Dachbalken, -en

- langes, schweres Stück Holz für den Bau eines Daches

anbringen

- hier: stabil an einen Ort machen

der Kurzschluss, -e

- Störung in der Elektronik, durch die es Feuer und andere Probleme mit dem Strom geben kann

umverlegen

- hier: an einem anderen Ort neu machen

die Spinnwebe, -n

- ≈ (Teil vom) Netz von einer Spinne

(die Spinne, -n

- kleines Tier mit acht Beinen)

verloren

- hier: so, dass man nicht weiß, wohin man soll

scheinen zu

- hier: so wirken, dass man meint, sie ...

greifen nach

- hier: in Besitz nehmen wollen

der Kreislauf, -e

- hier: Zyklus (z. B. beim Recycling)

der Sondermüll

- ≈ spezieller Müll, der nicht einfach recycelt werden kann

Der Start der süßen Tiere

Vor 100 Jahren startet Hans Riegel in Bonn eine Fabrik, deren Produkte heute fast jeder kennt: Haribo.

MITTEL AUDIO

Ein Sack Zucker, eine Marmorplatte, ein niedriger Stuhl, ein in Mauern gebauter Herd, ein großer Metalltopf und eine Walze: Mit diesen wenigen Materialien beginnt laut Firmenchronik am 13. Dezember 1920 die Geschichte einer Weltmarke. In einem Hinterhof in Bonn beginnt der gelernte Bonbonkocher Hans Riegel mit der Herstellung seiner ersten Süßigkeiten. Die ersten Buchstaben seines Namens und seiner Heimatstadt kombiniert er zum Namen seiner kleinen Firma: Hans Riegel Bonn, kurz Haribo. 100 Jahre später ist der Name Haribo in der ganzen Welt bekannt.

Riegels Spezialität ist Fruchtgummi, eine Mischung aus Zucker, Glukosesirup und Gummi Arabicum (später Gelatine). Daraus formt er seine Süßigkeiten. Es ist fast unmöglich, an Haribo zu denken (und darüber zu lesen), ohne sofort den typischen Geschmack der berühmtesten Süßigkeit dieser Firma im Mund zu haben: den Gummibärchen, die Haribo seit 1960 Goldbären nennt.

Die erste Version der Bären – und damit die Basis für den späteren Welterfolg der Firma – designt Hans Riegel schon 1922. Zu der Zeit gibt es in Deutschland noch Tanzbären, die in Zirkussen zu sehen sind.

Diese Tiere inspirieren den Bonner zu seinen kleinen Bären. Und weil die Tanzbären mit ihren schweren Metallketten so traurig aussehen, haben auch Riegels erste Bären etwas traurige Gesichter.

Die Tanzbären aus Fruchtgummi werden in der ersten Zeit ganz billig verkauft: Es gibt sie einzeln, aus großen Glasdosen. Zwei Tanzbären kosten fast nichts. So kann sie jeder immer mal wieder kaufen – und auch deshalb werden die Bären schnell populär. Ab 1925 stellt Riegel auch Süßigkeiten aus Lakritze her. Und schon in den 30er-Jahren hat er die Idee für den berühmtesten Slogan: „Haribo macht Kinder froh.“



der Sack, -e

→ ≈ große stabile Tasche

die Marmorplatte, -n

→ ≈ flaches Stück aus einem sehr harten Stein

die Walze, -n

→ Gerät in Form eines Zylinders

laut → wie ... sagt

die Weltmarke, -n

→ auf der ganzen Welt bekannter Name einer Firma

der Hinterhof, -e → hier: Platz mit kleiner Werkstatt hinter einem Haus

gelernt

→ hier: mit Ausbildung als

der Bonbonkocher, -

→ Arbeiter, der Süßes zum Essen herstellt

die Süßigkeit, -en

→ süßes Lebensmittel

der Bär, -en

→ großes, braunes Tier, das im Wald lebt, z. B. in Kanada

die Lakritze, -n

→ Süßigkeit aus weicher, elastischer, schwarzer Mischung



Sein Sohn Hans wird den Slogan 1962 um die Wörter „und Erwachsene ebenso“ ergänzen. Mit diesem Satz macht Haribo auch im Jahr 2020 noch Werbung – inzwischen ist der Slogan auch in viele andere Sprachen übersetzt.

Die junge Firma wird schnell erfolgreich. Riegel baut eine neue Fabrik und organisiert den Vertrieb. Als aber 1939 der Krieg beginnt, nimmt die Produktion der Süßigkeiten stark ab.

Was während des Krieges in der Firma passiert, darüber ist wenig bekannt. Im Jahr 2000 gibt es Kritik: Hat Haribo – wie sehr viele deutsche Firmen – Zwangsarbeiter beschäftigt? Die Firma dementiert das und zahlt auch kein Geld für den Entschädigungsfonds der deutschen Wirtschaft.

Sicher ist, dass der Krieg auch für die Firma eine Zäsur ist. Riegels Söhne Johannes und Paul müssen beide an die Front. 1945 stirbt der Vater plötzlich. Für kurze Zeit leitet seine Frau Gertrude die Firma.

1946 kommen die Söhne aus dem Krieg nach Hause und beginnen, gemeinsam die Firma zu leiten. Johannes nennt sich ab dieser Zeit Hans, wie sein Vater.

Die Brüder teilen sich die Aufgaben: Hans entwickelt neue Süßigkeiten und organisiert den Vertrieb. Paul kümmert sich um die Technik und die Produktion. Das passt zu ihren Charakteren – Hans ist extrovertiert und impulsiv, Paul ist im Vergleich dazu introvertiert.

Zwar gibt es auch Streit zwischen den Brüdern, aber alles wird in der Familie entschieden. Details ihrer Produktion sind absolut geheim, zum Beispiel die genaue Rezeptur der Goldbären. Und die vielleicht berühmteste Erfindung Pauls, die Lakritzschnecken-Wickelmaschine. Wie sie genau funktioniert, erfährt niemand außerhalb der Firma.

Die beiden Brüder machen Haribo zur Weltmarke. Im Bonner Stadtteil Kessenich, wo die Süßigkeiten hergestellt werden, fühlen sich viele Einwohner als Teil der Haribo-Familie. Viele Bonner

arbeiten in der Fabrik. Und viele Jahre lang können die Kinder im Winter gesammelte Kastanien bei Haribo abgeben und bekommen dafür Süßigkeiten. Hans Riegel junior ist nämlich passionierter Jäger. Er braucht die Kastanien für die Tiere in seinem Wildpark.

Wie in anderen Familienunternehmen auch sind manche Dinge bei Haribo etwas speziell. Hans Riegel junior ist ein Patriarch alter Schule. 2009 stirbt Paul, ein paar seiner Söhne arbeiten in der Firmenleitung mit.

Hans Riegel selbst hat keine Kinder. Kritiker sagen, dass die beiden Brüder ihre Nachfolge viel zu spät organisiert haben. Bis er 2013 im Alter von 90 Jah-

ren stirbt, kommt der Chef fast täglich ins Büro – und dort entscheidet der Mann bis ins hohe Alter noch über alle wichtigen Fragen selbst.

Sein Arbeitsweg ist auch etwas speziell: Riegel reist per Helikopter zwischen der Firma in Bonn und seinem Haus in Österreich hin und her. Noch mit Ende 80 fliegt er den Helikopter selbst – auch wenn zur Sicherheit ein zweiter Pilot mit an Bord ist.

Laut einer Untersuchung kennen 98 Prozent der Deutschen die Marke Haribo. 100 Jahre nach dem Start verliert die Firma aber Marktanteile, wegen zu hoher Preise und weil manche Kunden lieber vegetarische oder vegane Gummibärchen kaufen. Auch gab es Kritik an dem Unternehmen, zum Beispiel in einer Fernseh-Dokumentation von 2017. Der Film zeigt sehr schlechte Arbeitsbedingungen auf brasilianischen Plantagen, von denen das Caranubawachs für die Goldbären kommt.

Und dann ist da natürlich noch ein Problem: Fruchtgummi ist zu mehr als 50 Prozent aus Zucker gemacht – gesund ist das ganz sicher nicht. Als das Unternehmen aber im Jahr 2018 Sorten mit weniger Zucker in die Läden bringt, kauft die fast niemand. Vielleicht denken sich die meisten Kunden ja: Wennschon süß, dann aber richtig. Barbara Kerbel



Hans Riegel senior
hat 1922 die Idee, die später um die Welt gehen wird: kleine süße Tiere zum Essen.



ebenso ➔ auch

erfolgreich ➔ hier: so, dass man viel Erfolg hat

der Vertrieb, -e ➔ Verkauf

der Zwangsarbeiter, -

➔ hier: Person, die während des Zweiten Weltkriegs zu schwerer körperlicher Arbeit gezwungen wurde

(zwingen zu ➔ hier: ≈ sagen, dass jemand ... muss)

beschäftigen

➔ hier: arbeiten lassen

dementieren

➔ hier: sagen, dass etwas nicht stimmt

der Entschädigungsfonds, -

➔ hier: gesammeltes Geld als Kompensation für spezielle Personengruppen aus der Zeit des Kriegs

die Zäsur, -en

➔ hier: ≈ große Änderung

die Front, -en

➔ ≈ Region, wo in einem Krieg gekämpft wird

sich teilen ➔ hier:

zusammen erledigen

entwickeln

➔ hier: sich überlegen

die Rezeptur, -en

➔ hier: alle Substanzen und ihre Menge, aus denen ein Lebensmittel besteht

die Lakritzschnecke, -n

➔ Lakritze in Spiralfarm

die Wickelmaschine, -n

➔ hier: Maschine, die Lebensmittel in Spiralfarm bringt

erfahren

➔ hier: eine Information bekommen über

die Kastanie, -n

➔ runde, braune, harte Frucht von einem Baum

junior

➔ hier: der Jüngere (im Vergleich zu einem älteren Mitglied der Familie mit gleichem Vornamen)

passioniert

➔ enthusiastisch

der Jäger, -

➔ Person, die Tiere fängt und totmacht

der Wildpark, -s

➔ ≈ Park, fast gleich wie ein Zoo, mit Waldtieren

das Familienunternehmen, -

➔ Firma, die von einer Familie gegründet wurde und meistens auch von dieser geleitet wird

(der) alten Schule ➔ hier:

≈ so, wie sie früher waren

die Nachfolge, -n

➔ hier: Person, die den Job weitermacht

der Marktanteil, -e

➔ hier: Zahl der Verkäufe im Vergleich zu anderen Herstellern

die Arbeitsbedingung, -en

➔ Konditionen bei der Arbeit, z. B. Arbeitszeit, Lohn ...

die Plantage, -n franz.

➔ großes Stück Land, auf dem Früchte wachsen

das Caranubawachs

➔ hier: Substanz, aus der weiche Lebensmittel gemacht werden

Wennschon ..., dann aber richtig.

➔ hier: ≈ Wenn man einmal ... nimmt, dann ganz viel davon

Ausstellungen **MITTEL**

Chaos und Neustart

Wie kann eine Metropole wirklich funktionieren? Eine Ausstellung in der deutschen Hauptstadt beschäftigt sich 100 Jahre nach der Geburt von Groß-Berlin mit dieser Frage.

Eine der großen Städte der Welt gibt es seit 1920. Damals wurden die bis zu dieser Zeit noch autonomen Städte und Gemeinden rund um Alt-Berlin eingemeindet. Die Einwohnerzahl lag plötzlich bei 3,8 Millionen Menschen. Und das Areal der Stadt vergrößerte sich von rund 66 auf fast 880 Quadratkilometer. Berlin war damit nach Los Angeles die zweitgrößte Stadt der Welt.

Möglich machte das ein Gesetz, das offiziell „Gesetz über die Bildung einer neuen Stadtgemeinde Berlin“ hieß, aber besser unter Groß-Berlin-Gesetz bekannt ist. Bevor es am 1. Oktober 1920 in Kraft trat, hatte es viele Debatten gegeben. Denn nicht alle waren damit einverstanden, dass acht autonome Städte, 59 Landgemeinden und 27 Gutsbezirke zu einem Groß-Berlin werden sollten. Grund dafür waren auch ökonomische Interessen. Vor allem reichere Vororte wie Charlottenburg oder Zehlendorf wollten das Gesetz nicht, weil sie Angst vor Nachteilen hatten. Ziel war es nämlich auch, einen Ausgleich zwischen ärmeren und reicheren Teilen der Stadt zu erreichen.

Ein Grund dafür, dass Berlin am Ende zu der Metropole wurde, die man heute kennt, war auch die Industrialisierung

im 19. Jahrhundert. Durch die wachsende Industrie wuchs auch die Bevölkerung in Berlin und in den Vororten der Stadt. Weil es keine zentrale Verkehrs- und Stadtplanung gab, gab es zwischen den verschiedenen Gemeinden Chaos. Mit der Bildung Groß-Berlins sollte die Stadt zur modernsten und sozialsten Metropole der Welt werden.

Um das zu erreichen, wurde auch mit dem sozialen Wohnungsbau begonnen. Die Mieten waren in Berlin bis zu dieser Zeit sehr hoch. Zehntausende Menschen lebten in engen und unhygienischen Kellern oder Baracken. Mehr als 170 000 neue Wohnungen wurden gebaut, aber die Bevölkerung wuchs so stark, dass dies die Situation nicht wirklich besser machte.



Möbelstücke aus der alten Zeit der Metropole Berlin.



die Gemeinde, -n

- Kommune

eingemeinden

- eine oder mehr kleine Kommunen zu einer größeren Kommune dazunehmen

liegen bei

- hier: nicht höher sein als; sein

sich vergrößern auf

- wachsen, bis man eine Größe von ... erreicht hat

das Gesetz, -e

- schriftliche Regel, die die Regierung macht und an der sich alle orientieren müssen

die Bildung, -en

- bilden = hier: formen

in Kraft treten

- gültig werden

die Landgemeinde, -n

- hier: Kommune außerhalb des Stadtareals

der Gutsbezirk, -e

- ≈ Bezirk, wo der Besitzer des Areals regiert

der Vorort, -e

- ↔ Stadtzentrum

der Ausgleich, -e

- hier: ≈ Erreichen von gleichen Bedingungen

das Jahrhundert, -e

- ≈ Zeit von 100 Jahren

die Bevölkerung, -en

- alle Einwohner

der soziale Wohnungsbau

- das Bauen von günstigen Wohnungen vom Staat für Leute, die wenig verdienen

Anfang der 1930er-Jahre traf die Weltwirtschaftskrise die Stadt – und das Experiment der modernen, sozialen Großstadt endete, noch bevor die Nationalsozialisten an die Regierung kamen. Nach 1933 war die Idee eines organischen Groß-Berlins dann nicht mehr wichtig.

Zum 100. Jubiläum ist im Märkischen Museum in Berlin die Ausstellung „Chaos und Aufbruch. Berlin 1920 - 2020“ (bis 30.5.) zu sehen. Die Schau wirft nicht nur mit historischen Objekten und kleinen Filmen einen Blick in die Vergangenheit. Sie will auch zu einem Ausblick in die Zukunft einladen. Denn durch die Ausstellung zeigen sich Ähnlichkeiten zum Berlin von heute. Themen von damals sind auch heute noch aktuell, zum Beispiel wenn Fragen des günstigen Wohnens oder der Mobilität diskutiert werden.

Die Ausstellung lädt die Besucher dazu ein, darüber nachzudenken, wie sie in Berlin leben wollen und wie Großstadt funktionieren kann. Denn auch heute noch ändert sich Deutschlands Hauptstadt jeden Tag. Zum Mitmachen lädt auch das Online-Portal „1000x.berlin“ ein, das die Schau im Märkischen Museum begleitet. Hier kann jeder private Fotos aus 100 Jahren Stadtgeschichte publizieren.

Wie sich Berlin ändert und wie Künstler das sehen, kann man sich in zwei anderen Ausstellungen anschauen. Unter dem Titel „Gezeichnete Stadt. Arbeiten auf Papier 1945 bis heute“ (bis 4.1.) zeigt die Berlinische Galerie mehr als 175 Bilder aus ihrer Grafischen Sammlung. Die Ausstellung findet auch wegen des Jubiläumsjahres „Berlin 100“ statt. Zu sehen sind Arbeiten von rund 70 Künstlern in unterschiedlichen Stilen.

Die Hauptstadt aus der Perspektive von Fotografen können sich Besucher in der Stiftung Reinbeckhallen anschauen. Dort ist die Ausstellung „Berlin 1945 - 2000: A Photographic Subject“ (bis 24.1.) zu sehen. Mit Werken aus der Dokumentar-, Street-, Architektur- und Portrait-Fotografie und der experimentellen Fotokunst zeigt die Ausstellung wie unterschiedlich man Berlin fotografieren kann. Denn die Hauptstadt ändert sich immer wieder.

Ana Maria Michel

treffen

- hier: Probleme machen

an die Regierung kommen

- beginnen, zu regieren

der Aufbruch, -e

- hier: Neubeginn

die Schau, -en

- hier: Ausstellung

einen Blick werfen in

- hier: ≈ untersuchen; zeigen

der Ausblick, -e

- Blick in die Zukunft

einladen zu

- hier: inspirieren, ... zu tun

begleiten

- hier: gleichzeitig stattfinden wie

gezeichnet

- ≈ gemalt; hier auch: mit kaputten Stellen

das Jubiläumsjahr, -e

- ≈ Geburtstag

das Werk, -e

- hier: Produkt eines Künstlers

das Portrait, -s franz.

- hier: Foto von einer Person

Sisis Fotoalben

Elisabeth von Österreich-Ungarn, genannt Sisi, sammelte Fotografien. Sie hatte zum Beispiel Bilder von anderen Aristokraten oder ihrer Familie. Außerdem sammelte Sisi Frauenporträts, die sie in „Schönheiten-Alben“ legte. Sie nutzte diese stark inszenierten Fotos auch für ihr eigenes Image. Sisi wurde für ihre Schönheit bewundert. Der Ehefrau von Kaiser Franz Joseph I. war die Pflege ihrer Haare extrem wichtig, sie machte Diäten und Sport. Sie selbst wollte ab dem Alter von etwa 30 Jahren aber nicht mehr fotografiert werden. Auch das half bei der Entstehung ihres Mythos. Die Fotosammlung ist bis 24.1. in der Ausstellung „Sisi privat. Die Fotoalben der Kaiserin“ im Museum Ludwig in Köln zu sehen.



das Frauenporträt, -s

- hier: Foto, das eine Frau zeigt

nutzen

- ≈ benutzen

inszenieren

- hier: ≈ vorbereiten

bewundern

- toll finden

der Kaiser, -

- oberster Monarch

die Entstehung, -en

- von: entstehen = hier: anfangen, zu sein

Die Autobahn

„Wie lange noch?“ Diese Frage haben wohl alle Eltern schon einmal gehört, die mit ihren Kindern im Pkw auf der Autobahn unterwegs waren. Im Museum Weltkulturen in Mannheim ist nun eine Ausstellung zu sehen, die diese Frage als Titel trägt. „Wie lange noch“ (bis 6.1.) heißt die Schau des Fotografen Jörg Brüggemann, der für das Projekt fünf Jahre lang auf deutschen Autobahnen unterwegs war. Es ist nicht das erste Mal, dass die Autobahn in der Kunst Thema ist. In den 70er-Jahren schuf die Band Kraftwerk ihr mit einem Lied ein Denkmal. Mehr als 13 000 Kilometer sind die deutschen Autobahnen lang. Brüggemann hat mit seinen Fotografien von Autobahnen ein Zeitdokument geschaffen. In Zukunft werden die Straßen durch Veränderungen wie Elektroautos und autonomes Fahren wahrscheinlich etwas anders aussehen als heute.

wohl

- hier: wahrscheinlich

tragen

- hier: ≈ haben

die Schau, -en

- hier: Ausstellung

schaffen

- hier: machen

das Kraftwerk, -e

- ≈ Fabrik, in der Energie hergestellt wird

das Zeitdokument, -e

- hier: Foto als Dokument aus einer speziellen Zeit

das autonome Fahren

- selbstständiges Bewegen von Autos im Straßenverkehr ohne Fahrer oder Aktivität eines Fahrers

Buch **MITTEL**

Die beste Medizin

Wer sich nach einem unproduktiven Corona-Jahr besser fühlen will, dem wird dieses Buch sicher gut tun.

Das Jahr neigt sich dem Ende zu, und viele fragen sich: „Was hat mir 2020 eigentlich gebracht?“ Für viele ähnelte das Jahr einer viel zu langen Pause. Vor allem junge Leute haben ein schlechtes Gefühl, weil sie in diesem Jahr weniger erreicht haben als vorher geplant. Vielleicht hilft ja Rafael Horzons Das Neue Buch. Es handelt von Horzon selbst und einem Problem, das ihn seit dem Erfolg von Das weisse Buch begleitet: Er soll seinem Verlag neues Material liefern, hat aber eigentlich nichts Spezielles erlebt – und das in den letzten zehn Jahren. Die Idee seiner Freunde, ein Buch über Frauen zu schreiben, bringt auch keine Resultate. Denn zusammengefasst hatte Horzon in dieser Zeit weder Sex noch andere Erlebnisse, über die er berichten kann. Noch dazu fehlt ihm die Fantasie: Ohne das Talent, sich Neues zu überlegen, braucht er wirkliche Erlebnisse. Worüber schreiben, wenn das ganze Leben ein Brainstorm ohne Ende ist? Mit dieser Verlegenheit füllt der Autor auf wunderbar humorvolle Art die knapp 300 Seiten seines Buchs. Er sucht auf verrückten Berlin-Partys nach Inspiration, fotografiert dabei Tortenkämpfe und plant beim nächsten Galeriebesuch den großen Bucherfolg auf Basis der 200. Titelidee. Am Ende heißt es Das Neue Buch. Leser mit guten Deutschkenntnissen (ab Niveau B2) finden nach einem Jahr wie 2020 darin sicher viel Freude – und vielleicht auch etwas Tröst.

sich dem Ende zuneigen

• bald enden

ähneln

• ähnlich sein wie

begleiten • hier: die ganze Zeit da sein (bei)

der Verlag, -e

• Firma, die Zeitschriften, Zeitungen oder Bücher macht

liefern

• hier: geben; bringen

erleben

• hier: ≈ als Erfahrung machen

noch dazu

• hier: außerdem

das Erlebnis, -se

• von: erleben

die Verlegenheit

• hier: unangenehmes Gefühl, dass von einem erwartet wird, was man nicht kann; Problem

humorvoll

• mit viel Humor

das Niveau, -s franz.

• hier: Qualität der Sprachkenntnisse



Autor Rafael Horzon

Sprachkurse und Sprachferien

Lernen Sie Italienisch, wo Italien zu Hause ist!

Möchten Sie Italienisch lernen und das Piemont mit seiner Kultur, der vorzüglichen Küche und den ausgezeichneten Weinen entdecken?

Dann kommen Sie zu uns!

Hier wohnen Sie in gemütlichen Appartements und lernen die Sprache – individuell abgestimmt auf Ihre Wünsche und Vorkenntnisse.

La Cascina dei Banditi

Tel. +39 331 6525424

www.la-cascina-dei-banditi.com

Learn English in Cornwall

ONLINE COURSES
NOW AVAILABLE

www.learnenglishincornwall.co.uk
Julie Tamblin MA - 0044 (0) 1208 871 184



...weil jeder Mensch wertvoll ist

PERSPEKTIVEN
SCHENKEN!

www.mercyships.de



Sprachen lernen - wie Sie mögen!

Präsenz- und Hybridunterricht, Live Online-Training

Unterkunft
Prüfungszentrum
Fremdsprachenberufe – staatlich anerkannt

FUU Academy of Languages
Hauptstraße 1
69117 Heidelberg
Tel.: 06221 7050-4001



Tel. 06221 7050-4101 • sprachen@fuu.de • fuu-heidelberg-languages.com • f i s t



YOUTH FOR UNDERSTANDING
Internationaler Jugendaustausch

Platzfrei?



WERDEN SIE JETZT GASTFAMILIE UND ENTDECKEN SIE ZU HAUSE DIE WELT!
040 22 70 02 -0
www.yfu.de | gastfamilie@yfu.de

Nächste Anzeigentermine:

Ausgabe	Anzeigenschluss
02/2021	09.12.2020
03/2021	27.01.2021
Sonderheft 1	17.02.2021

Kontakt für Anzeigenkunden

+49-89/85681-131

Spotlight Verlag GmbH – Ihr Ansprechpartner für Beratung und Verkauf
sales@spotlight-verlag.de

Spotlight Verlag

Musik **MITTEL**

Internet-Band

Drei Twitter-Stars haben eine Band gestartet – und stellen jetzt ihr zweites Album vor.

Dax Werner, Susi Bumms und Kurt Prödel sind auf Twitter schon länger bekannt – und dort haben sie sich auch kennengelernt. Seit zwei Jahren machen die drei zusammen Musik. Dafür haben sie die Band The Screenshots gegründet. Ihre aktuelle Platte heißt 2 Millionen Umsatz mit einer einfachen Idee, es ist ihr zweites Album. Der Titel sagt es schon: Bei The Screenshots ist nicht alles ganz ernst gemeint. Ihr Album ist natürlich keine Anleitung dafür, wie man mit einer einfachen Idee viel Geld verdient. Das Trio macht rockige, witzige und ironische Musik. Die lieben nicht nur Kritiker, sondern auch Persönlichkeiten wie die Band Mia, der Musiker Jan Delay oder der Satiriker Jan Böhmermann, in dessen Fernsehsendung „Neo Magazin Royale“ sie Ende 2018 Gäste waren. Damals waren sie nur als Silhouetten zu sehen. Aber jetzt zeigen sie ihre Gesichter. Trotzdem geblieben sind die Pseudonyme. Mit ihren Tweets kommentieren die drei auf lustige und pointierte Weise das Leben, das Internet und die Welt. Als The Screenshots machen sie aus Alltags-themen kluge Songs, die Titel tragen wie „Airbnb“, „Snacks“ oder „Wir lieben uns und bauen uns ein Haus“. Anfang 2021 will die Band mit ihrem neuen Album auf Tour gehen.

gründen

- starten

die Platte, -n

- hier: Album

der Umsatz, -e

- Summe aller Verkäufe in einer speziellen Zeit

die Anleitung, -en

- hier: Text, der sagt, was man tun soll

witzig

- lustig

die Persönlichkeit, -en

- ≈ wichtige Person

pointiert

- hier: ≈ deutlich; genau

die Weise, -n

- Art

klug

- ≈ intelligent

Große Liebe zum Jazz

Eva Klesse hat schon als Kind angefangen, Schlagzeug zu spielen. Später studierte sie Jazzschlagzeug, eine Zeit lang auch in New York. Seit 2018 unterrichtet sie das Instrument selbst an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover – als erste Instrumentalprofessorin für Jazz in Deutschland. Ziemlich selten ist in der Jazzszene auch, dass eine Schlagzeugin Bandleaderin ist. Vor sieben Jahren gründete die 1986 geborene Schlagzeugin und Komponistin aber das Eva Klesse Quartett. Schon zwei Jahre später bekam ihre Gruppe als Newcomer des Jahres den Echo Jazz. Mit ihrer Band war Klesse schon auf vielen Festivals in verschiedenen Ländern zu Gast. Mit Creatures and States gibt es nun das vierte Album der Gruppe.

das Schlagzeug, -e

- Rhythmusinstrument, auf das man schlägt

die Hochschule, -n

- ≈ Universität

gründen

- starten

der Echo, -s

- ≈ Gegenstand für sehr gute Musiker und Kompositionen

32 Mal Beethoven

Als am Anfang der Corona-Krise keine Konzerte mehr stattfinden durften, wählte der russisch-deutsche Pianist Igor Levit Hauskonzerte als Alternative zur großen Bühne. Zu sehen waren diese live über das Internet. Dabei spielte er auch Kompositionen von Ludwig van Beethoven. Für diese Konzerte und sein politisches Engagement bekam er nun das Bundesverdienstkreuz. Für das Beethoven-Jahr 2020 hat er die 32 Klaviersonaten des berühmten Komponisten eingespielt; Beethoven: The Complete Piano Sonatas heißt sein Album. Zu den Sonaten hat Levit mit dem Bayerischen Rundfunk auch den Podcast „32 x Beethoven“ gemacht.



das Engagement franz.

- hier: freiwillige Arbeit

das Bundesverdienstkreuz, -e

- ≈ Medaille, die man bekommt, wenn man etwas Spezielles für Deutschland gemacht hat

einspielen

- hier: spielen und auf CD speichern

der Bayerische Rundfunk

- Fernseh- und Radiostation aus Bayern



WIE GEHT ES EIGENTLICH DEN ...

kleinen Läden?

Sie liegen nicht in den Fußgängerzonen oder an den anderen Plätzen, wo sehr viele Menschen unterwegs sind. Früher war das ein Nachteil. Und heute?
Von Michael Kläsgen und Paulina Würminghausen

SCHWER

Die Frau an der Kasse steht hinter einer Plexiglasscheibe über die Ladentheke gebeugt. Sie hat rosige Wangen, und sie trägt eine graue Wolljacke. Sigrid Gatter ist seit 15 Jahren Buchhändlerin. Heute ist viel zu tun, sagt sie. Überhaupt ist immer viel zu tun. Während der Ausgangsbeschränkungen im März und April hatte sie eine 80-Stunden-Woche – und das, obwohl ihr Laden eigentlich geschlossen hatte. Der hohe Aufwand hat sich gelohnt. Viele kleine Geschäfte wie der Buchladen von Sigrid Gatter in München konnten sich mit Einfallsreichtum durch die Corona-Zeit retten.

Sie ist überzeugt: „Wir kleinen Geschäfte können während Corona viel besser auf individuelle Wünsche eingehen als die großen Läden.“ Der Kontakt mit den Menschen und die Flexibilität haben ihr wirtschaftliches Überleben gesichert, glaubt Gatter. Die großen Ketten, Unternehmen mit Tausenden Mitarbeitern und einem gigantischen Apparat dahinter, sind nicht so flexibel wie ein kleiner Laden, glaubt sie.

Studien bestätigen Gatters Eindruck. Die Münchener Handelsberatung BBE hat die monatlichen Umsätze von etwa 500 Handelsunternehmen analysiert und 200 Händler befragt. Das Ergebnis: „Kleinere Händler sind bisher besser durch die Krise gekommen als große Ketten“, sagt Geschäftsführer Joachim Stumpf.

Einer der wichtigsten Gründe: „Die Kriterien für eine gute Lage haben sich mit Corona verschoben.“ Vor der Pandemie waren Fußgängerzonen in den Innenstädten und Flughäfen eine unschlagbare A-Lage und sichere Einnahmequelle – meistens besiedelt von internationalen Ketten. Touristen, einheimische Laufkundschaft, Fußballfans,

Opernliebhaber, sie alle garantierten den Umsatz.

Corona hat das verändert. Jetzt werden frühere B-Lagen zu Top-Standorten. Sie liegen oft dort, wo die Menschen Homeoffice machen und wo sie zu Hause sind. Wer nicht in die U-Bahn steigen will, geht gern in der Nähe seiner Wohnung einkaufen.

Viele kleine Händler haben die Chance, die sich ihnen dadurch bot, ergriffen. Statt der Ladentür öffneten sie deutschlandweit im Internet ihr Geschäft, mieteten sich kleine Lastwagen oder fuhren direkt mit dem Rad zum Kunden.

Alteingesessene Familienbetriebe boten ohne lange Planung Online-Verkauf, Lieferservice und To-go-Artikel an. Gourmetrestaurants verschickten Nudeln in Pappkartons. Um in Corona-Zeiten verkaufen zu können – und um überleben zu können – müssen die kleinen Geschäfte kreativ sein.

Auch Sigrid Gatter mit ihrem Buchladen musste das: Wenn jemand aus Angst vor Corona nicht ins Geschäft gehen will, dann fährt sie „natürlich“ sofort hin und stellt die Bücher vor die Tür.

So war das auch während der Ausgangsbeschränkungen. Die Kunden konnten die Bücher im Online-Shop bestellen und per Paypal bezahlen. Das alles war für Gatter ein hoher bürokratischer Aufwand, denn sie musste jede Rechnung einzeln schreiben. Selbst ein kleines Reclam-Heft für zwei, drei Euro lieferte sie einmal.

Die Kunden konnten die Bücher auch im Bioladen gegenüber abholen, der durfte weiterhin geöffnet haben. Bis zu 30 Bestellungen am Tag stapelten sich dort manchmal – hinzu kamen die Lieferungen nach Hause.

Gatter halfen auch viele Nachbarn. Sie steckten ihr Briefumschläge mit Geld zu, für die Mittagspause. Beim Bestellen überwiesen sie auch mal fünf Euro mehr.

Wer nicht in die U-Bahn steigen will, geht gern in der Nähe seiner Wohnung einkaufen.

die Plexiglasscheibe, -n

- hier: dünnes Stück Plexiglas wie bei einem Fenster

die Ladentheke, -n

- hier: ≈ Tisch im Laden, auf dem die Kasse steht

gebeugt über

- hier: mit dem Kopf und Oberkörper nach unten über; ↔ gerade vor

rosig

- hellrot

Wange, -n

- Gesichtsteil, rechts und links von Nase und Mund

die Ausgangsbeschränkung, -en

- hier: Vorschrift, dass man nicht zu jeder Zeit oder zu jedem Zweck aus dem Haus gehen darf

der Aufwand

- ≈ große Mühe; große Anstrengung

der Einfallsreichtum

- große Menge an Ideen

eingehen auf

- hier: tun, was sich jemand wünscht; passend reagieren

überleben

- hier: weiter existieren

das Unternehmen, -

- Firma

der Umsatz, -e

- Summe aller Verkäufe in einer speziellen Zeit

befragen

- viele Fragen stellen


der Geschäftsführer, -

- Manager, der eine Firma leitet

sich verschieben

- sich ändern

unschlagbar

-  so, dass nichts anderes besser sein kann

die Einnahmequelle, -n

- Möglichkeit, Geld zu bekommen

besiedeln

- hier: dort sein; seinen Laden haben in

einheimisch

- ↔ fremd

die Laufkundschaft

- oft wechselnde Kunden

der Opernliebhaber, -

- Person, die sich sehr für Oper interessiert

der Standort, -e

- Adresse einer Firma; hier: Lage

das Homeoffice, -s engl.

- hier: Form der Arbeit von zu Hause aus

sich bieten

- hier: möglich sein

ergreifen

- hier: ≈ nehmen; benutzen

alteingesessen

- hier: so, dass eine Firma seit Langem an einem Ort ist

der Pappkarton, -s

- ≈ Packung aus dickem, hartem Papier

das Reclam-Heft

- dünnes Buch von der Firma Reclam

der Bioladen, -e

- Geschäft, das ökologisch produzierte Lebensmittel verkauft

sich stapeln

- in großen Mengen aufeinanderliegen

hinzukommen

- hier: außerdem geben; auch gemacht werden

zustecken

- hier: (schnell/im Geheimen) schenken/geben

Die kleinen Aufmerksamkeiten zeigten ihr: Wir wollen nicht, dass ihr geht.

An einem Freitagabend, kurz vor Ladenschluss, klingelte ihr Telefon. Eine Lehrerin bot ihr an, eine Monatsmiete zu übernehmen. Aus dem Angebot entstand etwas Größeres: die Website „Helfer in der Krise“. Sie soll Läden in Not und Unterstützer zusammenbringen.

Auch Solveig Zecher tat etwas, um ihr Geschäft zu retten. Sie ist die Inhaberin eines Bekleidungs Ladens in München, und das schon seit 44 Jahren. Die 66-jährige schuf eine Whatsapp-Gruppe für die Geschäfte in der Nachbarschaft. Nach und nach fügte sie interessierte Inhaber zur Gruppe hinzu. Sie machte nichts anderes, als eine Plattform zu bieten. Aber das half vielen: Wegen der Chat-Gruppe hatten die Inhaber nicht mehr diese „Alleinkämpfer-Panik“, sagt Zecher.

Auch das unterscheidet die Inhaber von den großen Ketten: Sie sind oft Einzelkämpfer. Sie müssen sich dann um alles selbst kümmern. Der Nachteil wird in der Krise zu einem Vorteil: Einzelkämpfer müssen nicht warten, bis ein anderer etwas für sie tut.

„Die kleinen Läden sind die Gewinner gerade, das merken wir schon“, sagt Zecher. Das Klamottengeschäft hat, anders als der Buchladen von Gatter, keinen eigenen Online-Shop, über den die Kunden während der Ausgangsbeschränkungen Kleidung kaufen konnten. Zecher und ihre Mitarbeiter nutzten deshalb verstärkt Instagram als Werbe- und Verkaufsplattform.

Jeden Tag während der Ladenschließungen posteten sie in dem sozialen Netzwerk Bilder von den Anziehsachen, 970 Beiträge hat das Geschäft dort inzwischen. Manchmal hängen die Klamotten an Kleiderbügeln vor dem Laden, manchmal werden sie von den Mitarbeitern präsentiert.

Während der Ausgangsbeschränkungen konnten sich die Kunden auf Instagram die Klamotten auch bestellen. Nach den sieben Wochen, in denen das Geschäft geschlossen war, folgte ein großer Ansturm im Laden. Zecher erzählt von Menschen, die sogar zu ihr kamen und sich bedankten – für ihren Instagram-Auftritt.

Zurzeit kommt Zecher sehr gut über die Runden. Sie hat das Gefühl, dass die Leute während Corona kleine Läden verstärkt zu schätzen gelernt haben. „Weil sie wissen, die großen überleben eh. Aber was passiert, wenn die kleinen weg sind?“

Die Frage ist allerdings schon: Wird das so bleiben? Handelsexperte Stumpf ist da skeptisch: „Wenn Corona vorbei ist, wird die alte Normalität wieder zurückkehren“, vermutet er. Dann werden wieder die gleichen Kriterien wie vor der Pandemie gelten, glaubt Stumpf.

Im Onlinehandel hat der Experte so eine Entwicklung schon beobachtet. Der große Hype während der Ladenschließungen ist vorbei. Viele Menschen kaufen inzwischen wieder weniger über das Internet ein als noch während der ersten Welle.

Aber ein bisschen von dem, was die kleinen Händler in der Krise so stark gemacht hat, wird vielleicht doch bleiben.

Buchhändlerin Gatter hat jedenfalls noch viele Ideen: Eine Bücherklappe vor dem Laden, eine Weihnachtsbude, einen VW-Bus als Verkaufsraum, längere Öffnungszeiten zum Schmökern.

Das alles plant sie. Macht sie sich allgemein viele Gedanken über Corona? „Oh, ja. Ich hab’ viele schlaflose Nächte“, sagt sie. Nicht wegen ihrer Gesundheit, fügt sie hinzu. Sondern weil sie sich Sorgen um ihren Laden macht.

Das Weihnachtsgeschäft ist das wichtigste in ihrer Branche. Wenn jetzt erneut Ladenschließungen kämen, muss sie sich etwas einfallen lassen. Dann muss sie wieder kreativ sein.

Sind die kleinen Läden wirklich populärer geworden – oder nur für kurze Zeit?

die Aufmerksamkeit, -en

➤ hier: freundliche Handlung; kleines Geschenk

der Bekleidungs Laden, -

➤ Geschäft für Kleidung

schaffen

➤ hier: entstehen lassen

hinzufügen

➤ ergänzen

der Inhaber, -

➤ Besitzer

das Klamottengeschäft, -e

➤ Geschäft für Kleidung

nutzen

➤ ≈ benutzen

verstärkt

➤ hier: mehr; stärker

der Beitrag, -e

➤ hier: Text, Bild oder Angebot auf einer Plattform

der Kleiderbügel, -

➤ Ding aus Holz, Metall oder Plastik, an dem die Kleider im Schrank hängen

der Ansturm, -e

➤ hier: Menschenmenge, die kommen will

über die Runden kommen

➤ gerade genug Geld haben, um zurechtzukommen

zu schätzen lernen

➤ lernen, den Wert von etwas Gutem zu erkennen

eh

➤ sowieso

die Welle, -n

➤ hier: Phase, in der viele Menschen krank werden

die Bücherklappe, -n

➤ hier: Konstruktion zum Abholen von Büchern, die wie ein Briefkasten funktioniert

die Weihnachtsbude, -n

➤ kleines Haus (meistens aus Holz) auf einem Weihnachtsmarkt

der VW-Bus, -se

➤ Kleinbus von der Firma Volkswagen

schmökern

➤ hier: die Seiten in einem Buch ansehen und manche lesen

sich etwas einfallen lassen

➤ hier: daran denken, etwas zu machen; neue Ideen haben



KOLUMNE – ALIAS KOSMOS

„Der ,Tatort‘ zeigt die Probleme“

Es ist nur eine fiktive Serie. Aber der wichtigste deutsche TV-Krimi zeigt trotzdem viel von der Realität, weiß unsere Lieblingsrussin. Angst vor Klischees oder wichtigen Themen hat dieses Fernsehformat nämlich nicht. **SCHWER PLUS AUDIO**

Alia Begisheva wurde in Moskau geboren. Heute lebt die 45-Jährige mit ihrem kanadischen Mann und ihren zwei Kindern in Frankfurt am Main und weiß viel besser als viele ihrer deutschen Nachbarn, dass man Papier und Glas nicht in dieselbe Mülltonne wirft. Für jedes Heft schreibt sie diese Kolumne.

Sonntagabend haben die Deutschen nie die Qual der Wahl. Schon seit 50 Jahren müssen sie nicht mehr entscheiden, wie sie die Zeit ab etwa 20 Uhr verbringen. Denn damals, am 29. November 1970, hatte der „Tatort“ Premiere. Er wurde schnell die beliebteste Krimiserie Deutschlands. Der erste Kommissar war kein echter Held: Er trug eine Krawatte und war zu brav. Aber nur wenige Jahre später bekamen die Deutschen ihren James Bond: Der TV-Kommissar Horst Schimanski alias Götz George trank viel Alkohol, liebte viele Frauen, noch mehr die Currywurst. Und er durfte in der Primetime „Scheiße“ sagen.

Mehr als 1000 Folgen wurden schon gedreht. Diese Liebe hat fünf Kanzler und zehn Bundespräsidenten überdauert und auch sehr viele Freundschaften und Ehen. Was ist ihr Geheimnis? Der Erfinder Gunther Witte, ein Theaterwissenschaftler, erklärt das Erfolgsrezept so: Der „Tatort“ soll in der Region spielen und einen Bezug zur Zeitgeschichte haben. Und in der Hauptrolle kann es nur einen geben – den Kommissar. Der ist natürlich geheimnisvoll, einsam und verwegen.

Heute ist es beim „Tatort“ wie beim Fußball: Jeder hat seinen lokalen Lieblingskommissar. Oder sein lokales Lieblingsermittlerteam. Denn lange schon sind zwei Kommissare erlaubt – und auch Kommissarinnen. Es gibt natürlich Rankings, wer der oder die Beste ist. Seit Jahren amtiert das Duo aus Münster als deutscher Tatort-Meister. Die Krimis kommen übrigens nicht mehr nur aus deutschen Großstädten (außerdem Wien

und Zürich). Immer beliebter werden die Kommissare aus der Provinz.

Insgesamt ermitteln jetzt 22 Teams. Natürlich gibt es einen türkischen Kommissar und – ziemlich neu – eine schwarze Kommissarin. In der ersten Folge wird sie von der Kollegin mit einer Putzfrau verwechselt. Ja, der „Tatort“ hat keine Angst vor Klischees. Und er zeigt die Probleme der Gesellschaft: Drogen, Rassismus, das Ost-West-Verhältnis, der Menschenhandel, die Flüchtlingskrise – alles war schon drin. Sicher wird gerade auch irgendwo ein Corona-„Tatort“ gedreht.

Natürlich gibt es auch beim „Tatort“ Höhen und Tiefen. Es wird auch viel geredet, über die Kleidung der Kommissare, über deren Blicke und gewollt gebrochene Schicksale. So lästerte die deutsche TV-Größe Thomas Gottschalk über die „sorgendurchfurchten“ Kommissarinnen und deren sozialpädagogisch korrektes Verhalten. Sie würden sogar „lieben Dank Ihnen“ sagen. Ein Schauspieler, der selbst in einem „Tatort“ spielte, bemerkte: In diesen Krimis sind die besseren Menschen immer nur die Unterprivilegierten. Der „Tatort“ ist eben anders als ein James-Bond-Film. Nah an der Realität, auch wenn sie nur Wunschrealität ist, und mit Figuren wie aus dem echten Leben.

Deshalb prägt der „Tatort“ das Berufsbild eines deutschen Ermittlers. Er hat sicher viele Menschen dazu gebracht, sich für eine Ausbildung bei der Polizei zu bewerben. Auch ich habe es einmal versucht. Leider war ich zu alt. Also muss ich wohl eine russische TV-Kommissarin erfinden. Die gibt es nämlich noch nicht.

der Tatort, -e

• Ort eines kriminellen Tuns; hier: Name einer Krimiserie

die Qual der Wahl

• schwierige Situation, sich entscheiden zu müssen

der Held, -en

• Person, die ohne Angst gefährliche Aufgaben löst

die Krawatte, -n

• langes Kleidungsstück, das Männer über dem Hemd um den Hals tragen

brav

• hier: korrekt; ohne Kritik

alias ▶ auch ... genannt; auch bekannt als ...

Scheiße! ▶ hier: Sehr schlecht!; So etwas Dummes!

die Folge, -n

• hier: Teil einer Serie im Fernsehen

überdauern

• hier: ≈ länger dauern als; nicht aufhören während

das Erfolgsrezept, -e

• Grund des Erfolgs; Weg zum Erfolg

einen Bezug haben zu

• eine starke Verbindung/ Beziehung haben zu

verwegen

• ≈ ohne Angst vor Risiko

das Ermittlerteam, -s

• Team von Kommissaren, Polizisten oder Detektiven

amtieren

• in einem Amt sein; hier: etwas sein



Eine Übung zu diesem Text finden Sie auf Seite 46.

der Meister, -

• hier: der/die Beste

die Flüchtlingskrise, -n

• Situation, dass viele Flüchtlinge kommen

(der) Flüchtling, -e

• Person, die aus religiösen, politischen oder ethnischen Gründen aus ihrer Heimat weggegangen ist / weggehen musste)

die Höhen und Tiefen

• hier: gute und schlechte Zeiten

gebrochen

• hier: unglücklich; enttäuscht

das Schicksal, -e

• Ereignisse im Leben eines Menschen, an denen er nichts ändern kann

so

• hier: ≈ zum Beispiel

lästern

• böse sprechen

die TV-Größe, -n

• hier: sehr bekannte Person aus dem Fernsehen

sorgendurchfurcht

• ≈ mit starken Linien in der Haut, weil man so viele Sorgen hat

der/die Unterprivilegierte, -n

• Person, die wenig Chancen im Leben hat

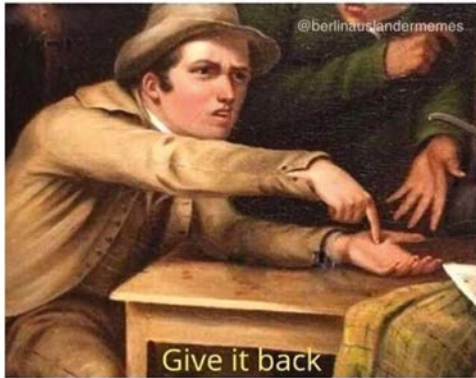
prägen

• hier: beeinflussen

wohl

• hier: wahrscheinlich

When you borrow €1.32 from your German housemate



The späti guy giving me change (2020)



Me after getting the 6th letter from TK I can't understand



German guy: I was raised on the streets yo

The street:



No-one:
German sandwiches:



When you try register for
arbeitslosengeld over the phone



Florian und das Klischee

Auf dem Instagram-Account @berlinauslandermemes zeigen zwei Expats, wie sie die Deutschen sehen – mit mehr als 300 Memes mit lustigen Situationen aus dem Alltag. Nicht nur Ausländer sind große Fans des Kanals.

LEICHT

Letztes Jahr im April zieht Danni Diana von Kapstadt nach Berlin. Sie muss sich um viele Dinge kümmern, auch um die Anmeldung bei einer Krankenkasse. Denn das ist in Deutschland obligatorisch. Diana spricht aber nur Englisch. Deshalb findet sie das Angebot der Techniker Krankenkasse (TK) interessant. Denn diese verspricht auf ihren Webseiten: Ihre Kunden können mit ihr auch auf Englisch kommunizieren.

„So einfach war es dann aber nicht“, erzählt Diana und muss lachen. „Ich habe immer wieder Briefe in wirklich sehr kompliziertem Deutsch bekommen. Und ohne die kommt man nicht weiter.“ Ein Beispiel: Die App der Krankenkasse ist in englischer Sprache – aber wie man sie mit persönlichem Passwort aktiviert, erklärt die Krankenkasse dann nur auf Deutsch. Und zwar analog in einem Brief.

„Für mich war es auch sehr komisch zu sehen, dass man in Deutschland noch so viele Dokumente mit der Post verschickt“, sagt die 33-Jährige. „Ich habe gedacht: In so einem modernen Land mitten in Europa müssen die Dinge doch eigentlich alle digital funktionieren.“

Das haben sie aber nicht. Und nach dem sechsten Brief der Techniker Krankenkasse in kompliziertem Deutsch war Diana frustriert – und hat den Brief zerrissen. Da musste sie an Nancy Pelosi denken. Auch die Politikerin der Demokratischen Partei hatte nämlich mehrere Blätter zerrissen, nach einer langen Rede von Donald Trump. Es war ein Akt des Protests gegen den US-Präsidenten.

Diana hat dann genau das Foto von Nancy Pelosi genommen und auf Englisch diesen Satz darüber geschrieben: „Ich, nachdem ich den sechsten Brief der TK bekommen habe, den ich nicht verstehe.“ Sie schickt dann dieses Meme an ihren Bekannten Michael Aniser. Der Österreicher war sofort begeistert. Der Musikjournalist wusste: Dafür brauchen wir einen speziellen Account auf Instagram.

Kurze Zeit später war der Kanal @berlinauslandermemes online. Absichtlich fehlt dort der Umlaut. Und absichtlich steht dort außerdem Auslander und nicht zum Beispiel Migranten. Es zeigt: Hier sind die kleinen Gemeinheiten des deutschen Alltags für Ausländer zu finden.

„Wir haben sehr schnell sehr viele Follower bekommen“, erzählt Aniser. „Werbung mussten wir nicht machen, es ging sofort viral.“ Denn neue Ideen für Memes waren schnell da: Der Alltag bringt sie ganz von selbst. Und natürlich die Follower. Denn Ärger mit der Bürokratie und andere typische Probleme von Ausländern kennt jeder. „Besonders gut funktionieren auch Memes über die deutsche Sprache“, erklärt der 35-Jährige. „Denn die ist wirklich nicht so einfach zu lernen.“

Deshalb gibt es zum Beispiel auch ein Meme mit verschiedenen Bildern der britischen Schauspielerin Emilia Clark („Game of Thrones“). Auf denen hat sie eine ziemlich lustige Mimik. Die Überschrift dazu: „Ich, während ich die Umlaute übe.“

Ein anderer Evergreen: der Tipp deutscher Ärzte, viel Tee zu trinken. Egal, welche Krankheit der Patient hat. Und natürlich sind auch Kartoffeln ein populäres Thema. Denn dieses Gemüse ist für viele Migranten ein lustiges Synonym für Deutsche.

Die beiden Freunde haben auch eine eigene Figur designt: Florian. Er ist der typische Klischee-Deutsche. Memes mit ihm sind bei den Followern sehr populär. Aber warum hat er genau diesen Namen bekommen? „Ich war auf Tinder unterwegs, und jeder zweite Mann dort hieß Florian und hatte eine kleine schwarze Mütze“, sagt Diana und lacht. So einfach kann es sein. Aber Diana ist auch Profi: Sie arbeitet als Texterin.

Die meisten der Memes sind sehr komisch. Aber ein guter Witz ist nicht alles. Unpolitisch sind die beiden nämlich nicht. Auf einem Meme mit mehr als 50000 Klicks ist ein Video mit einem Hundehaufen zu sehen. In dem

„Besonders gut funktionieren Memes über die deutsche Sprache.“

ziehen

- hier: umziehen

obligatorisch

- so, dass es ein Muss ist

das Angebot, -e

- von: anbieten = hier: möglich machen

versprechen

- hier: sagen, dass man sicher ... hat

kommunizieren

- hier: schreiben oder telefonieren

weiterkommen

- hier: kommunizieren können

das Passwort, -er

- hier: Login-Code: Nur der User kennt ihn.

und zwar

- nämlich

verschicken

- ≈ schicken

doch

- hier: aber

digital

- ↔ analog

frustriert

- hier: ärgerlich, weil etwas nicht funktioniert

zerrissen

- Part. II von: zerreißen = mit der Hand in ganz kleine Stücke machen

die Rede, -n

- hier: Sprechen vor Publikum

begeistert sein

- hier: etwas besonders toll finden

absichtlich

- hier: ≈ mit einem Plan / mit einer Idee dazu

der Umlaut, -e

- ä, ö, ü

die Gemeinheit, -en

- hier: ärgerliche Sache

die Werbung, -en

- von: werben = versuchen, ein Produkt sehr bekannt zu machen

von selbst

- hier: automatisch

die Schauspielerin, -nen

- Frau: Sie spielt im Film oder im Theater mit.

die Überschrift, -en

- hier: extra Text zu einem Bild: Er steht über dem Bild.

während

- in der Zeit, wenn ...

die Figur, -en

- hier: fiktive Person

unterwegs sein

- hier: online/aktiv sein

die Mütze, -n

- Ding aus weichem Material: Man trägt es auf dem Kopf.


die Texterin, -nen

- Frau: Sie schreibt beruflich Texte, z. B. für eine Werbung.

der Witz, -e

- hier: Spaß

... ist nicht alles.

-  Es gibt mehr als nur ...

der Hundehaufen, -

- Exkremente von Hunden



Hundehaufen: eine kleine Deutschlandfahne. Die Überschrift: Biodeutsch. Auf Englisch gibt es dann im Kommentar noch eine Erklärung: Das Wort *biodeutsch* benutzen Rechte um zu zeigen, dass jemand absolut „rein“ ist – und keine Eltern oder Großeltern aus einer anderen Kultur hat. Menschen die „nur“ einen deutschen Pass haben, zählen für sie nicht zu den „richtigen“ Deutschen.

Und wie reagieren die Deutschen auf den Humor der beiden? Nach dem Meme mit dem Hundehaufen hat es natürlich viele Diskussionen gegeben – und auch ein paar negative Reaktionen. Aber noch mehr Menschen haben gesagt: Genau dieser Humor zeigt, wie es wirklich ist. Am nächsten Tag hatten sie deshalb noch viel mehr Follower. Jetzt sind es schon mehr als 88 000 – Tendenz steigend.

„Rund 50 Prozent davon sind deutsch“, sagt Michael Aniser. „Sie kommen aus dem ganzen Land und nicht nur aus der Hauptstadt.“ Es ist also wirklich nicht so, dass @berlinauslandermemes exklusiv für Menschen aus anderen Ländern ist. Oder auch nur für Einwohner von Berlin. „Die Memes funktionieren eigentlich für alle“, erklärt Aniser. „Denn ein lustiger Blick auf Klischees und Stereotype bringt jeden zum Lachen.“ Das muss seiner Meinung nach besonders bei Deutschen

auch sein: Für den Österreicher nehmen viele Menschen hier im Land alles oft ein bisschen zu ernst. Da ist der Humor von @berlinauslandermemes eine gute Hilfe.

Und eins darf man nicht vergessen: Manche Probleme hat in Berlin wirklich jeder. Eine neue Wohnung oder ein WG-Zimmer zu finden gehört genauso dazu, wie Stress mit dem Amt.

Aniser selbst wohnt seit etwas mehr als zehn Jahren in Deutschland. Vielleicht funktioniert die Zusammenarbeit mit Diana auch deshalb so gut: Er kennt die Probleme und den Alltag im Land schon lange – sie hat einen neuen Blick darauf.

Sie hat die Perspektive der englischsprachigen Südafrikanerin, er die eines deutschsprachigen Österreichers.

Und wie geht es mit @berlinauslandermemes weiter? Ist vielleicht ein Buch geplant? Bei der Frage müssen beide lachen. „Natürlich schauen wir uns nach Kooperationen um“, sagt Diana. „Denn wir erreichen eine große Gruppe Menschen, die zum Beispiel spezielle Services für Neuankömmlinge gut gebrauchen können.“

Ein weiterer Pluspunkt: Es gibt kaum Sprachbarrieren. Die Memes funktionieren mit einfacher (englischer) Sprache – und Bildern. Danni Diana und Michael Aniser holen alle genau da ab, wo sie sind. Und das mit viel Humor. *Claudia May*

Genau dieser Humor zeigt, wie es in Deutschland wirklich ist.

die Deutschlandfahne, -n
 • großes Stück Stoff in den deutschen Nationalfarben Schwarz-Rot-Gold

der/die Rechte, -n
 • extrem nationalistische Person

rein
 • hier: so, dass man nicht auch noch etwas anderes ist

zählen zu
 • hier: ein Teil sein von

richtig
 • hier: ≈ wirklich; wahr

steigend
 • hier: so, dass sie nach oben geht

zum Lachen bringen
 • machen, dass ... lacht

ernst nehmen
 • hier: nicht lachen können über

das WG-Zimmer, -
 • Zimmer in einer WG

(die WG, -s
 • *kurz für:* Wohngemeinschaft: Man lebt dort mit anderen Personen zusammen.)

... gehört dazu.
 • hier: ... ist ein Teil davon.

genauso
 • hier: ≈ auch

sich umschauen nach
 • hier: sich informieren über

der Neuankömmling, -e
 • hier: Person: Sie ist noch nicht lange in Deutschland.

... gut gebrauchen können
 • ≈ brauchen, weil ... sicher hilft

ein weiterer
 • noch ein

abholen
 • hier: erreichen; möglich machen, dass jemand einen versteht

Das nächste
Deutsch perfekt
gibt es ab dem
16. Dezember.

LESERSERVICE

Fragen zu Abonnement und Einzelbestellungen customer service, subscriptions

Unser Serviceportal erreichen Sie 24 Stunden täglich unter:
<https://kundenportal.spotlight-verlag.de>

Privatkunden und Buchhändler

Tel. +49 (0) 89 / 12 14 07 10
Fax +49 (0) 89 / 12 14 07 11
abo@spotlight-verlag.de

Lehrer, Trainer und Firmen

Tel. +49 (0) 89 / 95 46 77 07
Fax +49 (0) 89 / 95 46 77 08
lehrer@spotlight-verlag.de

Einzelverkauf und Shop

Tel. +49 (0) 89 / 95 46 99 55
sprachenshop@spotlight-verlag.de

Unsere Servicezeiten

Montag bis Freitag:
8 bis 20 Uhr,
Samstag: 9 bis 14 Uhr

Postanschrift

Spotlight Verlag GmbH
Kundenservice
20080 Hamburg/Deutschland

Konditionen

Abonnement pro Ausgabe (14 Ausgaben p. a.)

Deutschland € 7,90 inkl. MwSt. und Versandkosten
Österreich € 8,99 inkl. MwSt. und Versandkosten
Schweiz sfr 11,75 inkl. Versandkosten
Übriges Ausland € 7,90 plus Versandkosten

Studenten bekommen gegen Nachweis eine Ermäßigung.

Die Lieferung kann nach Ende des ersten Bezugsjahres jederzeit beendet werden – mit Geld-zurück-Garantie für bezahlte, aber noch nicht gelieferte Ausgaben.

CPPAP-Nr. 1019 U 88497

Einzelverkaufspreis
Deutschland: € 8,50

Im Spotlight Verlag erscheinen

Spotlight, Business Spotlight, Écoute, Ecos, Adesso und Deutsch perfekt

Fragen zu Themen im Heft

Schreiben Sie unseren Journalisten für alle Fragen, Vorschläge und Kritik:
redaktion@deutsch-perfekt.com

IMPRESSUM

Chefredakteur

Jörg Walser (V.i.S.d.P.)

Redaktion

Barbara Duckstein, Julian Großherr, Katharina Heydenreich, Claudia May

Bildredaktion

Sarah Gough, Judith Rothenbusch

Gestaltung

Anna Sofie Werner

Autoren

Ana Maria Michel, Anne Wichmann

Korrespondenten

Marcel Burkhardt (Mainz)
Barbara Kerbel (Berlin)

Leiter Redaktionsmanagement und Produktion

Thorsten Mansch

Verlag und Redaktion

Spotlight Verlag GmbH
Kistlerhofstr. 172
81379 München
www.deutsch-perfekt.com

ISSN 1861-1605

Geschäftsführerin

Malgorzata Schweizer

Leitung Anzeigen und Marketing

Jessica Sonnenberg

Vertriebsleiter

Nils von der Kall/Zeitverlag

Vertrieb Handel

DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, www.dpv.de

Litho

Mohn Media Mohndruck GmbH
33311 Gütersloh

Druck

Vogel Druck & Medienservice GmbH, 97204 Höchberg

© 2020 Spotlight Verlag, auch für alle genannten Autoren, Fotografen und Mitarbeiter

Der Spotlight Verlag ist ein Tochterunternehmen der Zeitverlag Gerd Bucerus GmbH & Co. KG.

Sales Manager Sprachenmarkt

Eva-Maria Markus
Tel. +49 (0) 89 / 856 81-131
e.markus@spotlight-verlag.de

Repräsentanz

Empfehlungsanzeigen

Düsseldorf

Tel. +49 (0) 211 / 8 87-20 55
sales-duesseldorf@iqm.de

Frankfurt

Tel. +49 (0) 69 / 24 24-45 10
sales-frankfurt@iqm.de

München

Tel. +49 (0) 89 / 54 59 07-29
sales-muenchen@iqm.de

Stuttgart

Tel. +49 (0) 7 11 / 9 66 66-56 0
sales-muenchen@iqm.de

Hamburg

Tel. +49 (0) 40 / 30183-102
sales-hamburg@iqm.de

Berlin

Tel. +49 (0) 40 / 3 0183-102
sales-hamburg@iqm.de

Lifestyle

Tel. +49 (0) 89 / 54 59 07-29
sales-lifestyle@iqm.de

Finanzen

Tel. +49 (0) 211 / 8 87-23 25
sales-lifestyle@iqm.de

International Sales

Tel. +49 (0) 211 / 8 87-23 47
sales-international@iqm.de

Anzeigenpreisliste

Es gilt die jeweils gültige Preisliste.
Infos hierzu unter: www.spotlight-verlag.de/mediadaten

2021 mit mehr Motivation lernen

Am Jahresanfang ist die Motivation zum Deutschlernen bei vielen Menschen besonders stark. Aber die meisten großen Vorsätze aus der Silvesternacht sind wenig später schon wieder vergessen. Was tun, damit Sie im neuen Jahr kontinuierlich Fortschritte machen? Wir haben Experten gefragt, wie Sie 2021 sprachlich viel erreichen – ohne sich selbst im Weg zu stehen.

Die eigene Chefin

Corona hat vielen Selbstständigen große Probleme bereitet. Warum ist die Krise trotzdem eine große Chance für Menschen, die ohne Chef arbeiten wollen? Und welche Institutionen unterstützen beim Sprung in die Selbstständigkeit?

der Vorsatz, "e

• ≈ Sache, die man in Zukunft tun will oder nicht mehr tun will

kontinuierlich

• ohne Pausen; regelmäßig

sich selbst im Weg stehen

• hier: der Grund sein, dass man nicht tut, was man eigentlich tun möchte oder soll

bereiten

• hier: machen

der Sprung, "e

• hier: Wechsel



D-A-CH-MENSCHEN – EINE VON 100 MILLIONEN



„Die Akzeptanz ist ziemlich groß“

Lars Tönsfeuerborn hat „Prince Charming“ gewonnen, die erste homosexuelle Dating-Show Deutschlands. Der Erfolg der Show zeigt für ihn: Das Land hat beim Thema Homosexualität große Fortschritte gemacht. **MITTEL**

Lars Tönsfeuerborn (30) fing mit 17 Jahren an, sich als homosexuell zu outen. Heute spricht er in seinem Podcast „schwanz und ehrlich“ über homosexuellen Sex. Außerdem hat er mit seinem Partner Nicolas Puschmann, dem ersten „Prince Charming“, einen neuen Podcast gestartet: „Ausdauersport Liebe“.

Herr Tönsfeuerborn, warum haben Sie an „Prince Charming“ teilgenommen?

Eigentlich halte ich nicht viel von Dating-Shows. Aber natürlich wusste ich, dass das eine gute Werbung für meinen Podcast ist. Außerdem habe ich nur noch sehr ungern gedatet. Also wollte ich das einfach auf eine andere Art ausprobieren. Und dafür bin ich ins Fernsehen gegangen. Wie es der Zufall so will, habe ich mich dort in Nicolas verliebt.

Hat Sie das überrascht?

Absolut. Ich hatte nicht gedacht, dass ich so den Richtigen finden könnte.

Die Serie sollte eigentlich nur im Internet laufen, kam dann doch ins Fernsehen und hat auch den Grimme-Preis gewonnen. Hat Sie der Erfolg überrascht?

Ich habe mir schon gedacht, dass sie gut funktionieren könnte. So etwas gab es vorher nicht. Die homosexuelle Community hat darauf gewartet. Aber ich habe nicht damit gerechnet, dass der Erfolg so groß wird. Das ist aber umso schöner. Wir haben einen großen Schritt für die Community gemacht.

Werden Sie jetzt auf der Straße erkannt?

Ja. Besonders, wenn ich mit Nicolas unterwegs bin. Das ist für mich immer noch ungewohnt. Ich werde oft rot, wenn Leute mit mir sprechen wollen.

Wie sind die Reaktionen?

Ich hatte nach der Show eigentlich negative Stimmen erwartet. Aber es gab keine. Das hat mich total überrascht. Auch auf der Straße habe ich noch keine negativen Kommentare gehört. Das zeigt: Deutschland ist bei diesem Thema doch schon ein ganzes Stück weiter, als gedacht.

Wie weit ist Deutschland denn?

Im Vergleich mit dem Rest der Welt sind wir schon sehr weit. Natürlich gibt es Länder, die noch toleranter sind. Aber: Wir dürfen heiraten, und zwei Männer oder zwei Frauen können ohne Probleme auf der Straße Händchen halten. Die Akzeptanz ist ziemlich groß. Aber das heißt nicht, dass wir uns zurücklehnen können. Es bleibt sehr wichtig, dass wir für unsere Rechte kämpfen.

Was würden Sie Menschen raten, die Angst haben, sich zu outen?

Jeder muss seinen eigenen Weg finden. Auf dem Land kann es besonders für junge Schwule schwer sein, weil es nicht so viele Anlaufstellen gibt. Man kann aber im Internet nach Menschen suchen, die einem helfen. Eine gute Idee ist auch, mit Freunden zu sprechen, die kein Problem mit Homosexualität haben. Aber am Ende braucht man immer sehr viel Mut.

Wie lief Ihr eigenes Outing ab?

Ich hatte ein gutes Outing. Ich war von Beginn an der Meinung: Wem es nicht passt, dass ich homosexuell bin, den brauche ich auch nicht in meinem Leben. Nur sehr wenige wollten keinen Kontakt mehr zu mir haben. Bei meinem Vater hatte ich ein bisschen Angst, weil er immer sehr konservativ war. Aber er war dann einer von denen, die am coolsten waren, und hat es sehr schnell akzeptiert.

Haben Sie auch schon Anfeindungen erlebt?

Nein, aber es gab den ein oder anderen dummen Kommentar. Aber wenn jemand meint, einen dummen Spruch bringen zu müssen, dann bekommt er einfach einen zurück. **Interview: Guillaume Horst**

schwanz

- von: der Schwanz
- = Penis

der Ausdauersport

- Sport, für den man gute körperliche Fitness braucht, weil man sich lange anstrengen muss

nicht viel halten von

- ≈ nicht so gut finden

wie es der Zufall so will

- zufällig

sich verlieben

- beginnen zu lieben

der Grimme-Preis, -e

- Gegenstand für sehr gute Fernsehsendungen

rechnen mit

- hier: ≈ vorbereitet sein auf

...ist umso ...

- hier: ≈ ... ist deshalb besonders ...

der Schritt, -e

- hier: ≈ wichtige Aktion

ungewohnt

- ≈ unbekannt und deshalb seltsam

die Stimme, -n

- hier: Reaktion

ein ganzes Stück

- hier: viel

heißen

- hier: bedeuten

sich zurücklehnen

- hier: ruhig bleiben und nicht mehr aktiv sein

die Rechte Pl.

- hier: Chancen und Möglichkeiten, die jeder Bürger hat

raten

- hier: empfehlen

sich outen

- öffentlich über die eigene Homosexualität sprechen

das Land

- hier: ↔ Stadt

der Schwule, -n

- homosexueller Mann

die Anlaufstelle, -n

- ≈ Person/Institution, die man um Tipps und Hilfe bitten kann

der Mut

- ↔ Angst

ablaufen

- ≈ passieren; stattfinden

passen

- hier: gefallen

die Anfeindung, -en

- ≈ verbale oder physische Attacke

erleben

- hier: ≈ als Erfahrung machen

der ein oder andere

- ein paar

der Spruch, -e

- hier: ≈ Aussage, die ein Klischee zum Inhalt hat; Kommentar

bringen

- hier: sagen

In Deutschland, Österreich und der Schweiz (D-A-CH) leben 100 Millionen Menschen. An dieser Stelle interviewen wir jedes Mal einen von ihnen.

Auf über 280 Seiten intensiv Deutsch lernen und Deutschland verstehen.

In den Sonderheften von Deutsch perfekt finden Sie detaillierte Informationen über den Alltag und das Berufsleben in Deutschland. Verbessern Sie nicht nur Ihr Deutsch, sondern lernen Sie das Wichtigste über Gesellschaft und Kultur. Holen Sie sich, was Sie über die Deutschen und ihr Land wissen müssen!



Deutsch perfekt Spezial mit je über 140 Seiten,
12,90 € (D) / 14,50 € (AT) / CHF 21,00 (CH)
Bestellen unter:



www.deutsch-perfekt.com/spezial

Spotlight Verlag

Ein Unternehmen der ZEIT Verlagsgruppe



Network with global minds. Online or in person.

Join InterNations — the largest community for globally minded professionals with over 4 million members worldwide. Discover online events or meet in person wherever local COVID-19 regulations allow. Become a member today!

www.internations.org

